A. M. von Thümmel's

sämmtliche Werke.

Siebenter Band.

Leipzig
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.
1854.

Reise

in die

mittäglichen Provinzen von Frankreich.

Siebenter Theil.

Castelnaudari.

Den 6. März.

Keiner von allen mir bekannt gewordenen Wegen der Welt ist mir weniger langweilig, reizender und ebener vorgekommen, als der mich aus dem Fegfeuer zu Beziers in das Paradies, das ich nun glücklich erreicht habe, gebracht hat.

Ich wurde in den fünfzehn Stunden, die mich, ungeachtet meiner elastischen Chaise, umsonst in den Schlaf zu wiegen suchten, immer munterer, je mehr sich der eine Ort entfernte, der andere näherte. Ach, wie wünschte ich mir die drei letzten Tage zurück, um sie meinem dermaligen freundlichen Aufenthalte zulegen zu können! Mein sinnlicher, so lange unbefriedigter, nun desto begehrlicherer Mensch, wie festlich wird er nicht sein Heute verleben!

Das moralische Ich soll hoffentlich zusehen, und ihm, wie der ältere Bruder dem jüngern, seine kindische Freude nicht mißgönnen.

Hätte mir auch nicht Phöbus seine abgeschnallten Flügel zum Rückflug nach jenem Prälatensitz nur für die vergangene

Nacht geliehen, diesen Morgen gäbe ich sie ihm ohnehin wieder; denn so umringt von den köstlichsten Leckereien, mein Tagebuch vor mir auf einem Tische von Purpurholz, wie könnte ich mich mit einer Zeile nur befassen, die das geringste Nachdenken — einen Gran Menschenverstand mehr erforderte, als den — eines Abschreibers.

Ich naschte bald von diesem, bald von jenem Gerichtchen meines auserlesenen Frühmahls, während es meine Feder allein ist, die dir erzählt und den Wohlklang unverändert zurücktönt, den ich unter dem Mondschein der schnell verflogenen Nacht meinem Silberstifte einblies.

Ich zog einen großen Thaler aus dem Beutel, um mir freien Zugang in das geistliche Storchsnest zu erkaufen. Unterwegs kam mir zwar einigemal die Lust an, ihn wieder einzustecken, und lieber meinen Besuch dem Posthalter zu machen, mit dem ich immerfort in Gedanken über seine schlechten Anstalten zankte. „Bist du nicht hier,“ redete ich mir ins Gewissen, „schon auf das Erbärmlichste in deinen Erwartungen getäuscht worden, und kannst dennoch deine Wetterfahne aufs Neue dem Winde eines Großsprechers preisgeben, der wohl nicht ohne Ursache abgedankt, vielleicht hoffte, mit deinem Trinkgelde näher noch verwandt zu werden, als er es mit dem Kastellan ist. Unglückliche Neugier, die, sogar bei dem Betruge, den sie ahnet, sich nicht abhalten läßt, ihn aufzusuchen!‘ — Unter diesem fortwährenden Tadel eines jeden Schritts, den ich that, erstieg ich nichts desto weniger

die Anhöhe, stand noch eine Weile unentschlossen vor dem verriegelten Thore, ehe ich anklopfte. Endlich, verzeih' es Freund, wenn mir jetzt ein gemeiner, kahler Soldatenfluch entfuhr; „der Teufel!" hob ich an,

Gleich einem Korporal, der nach der Kegelbahn
Den Rest der Löhnung trägt, „der Teufel hol' den Thaler!"
Und schlug mit ihm an's Thor. Kaum war es aufgethan,
So streckt' auch schon ein Kerl, der einem trunknen Prahler
Mehr glich, als einem Kastellan,
Die hohle Hand darnach. So schnell als er voran,
Trabt' ich nun hintennach. Merkuren selbst, im Wandern
Geübter doch als ich, zog nicht sein Schlangenstab
Zum Ida schneller hin, als nun Trepp' auf Trepp' ab
Von einer Gallerie zur andern,
Bald zu des Bischofs Thron, bald zu des Bischofs Grab
Mich dieser Unhold zog. An allem blieb er kleben.
Was je die Pracht mit ihrem Vogelleim
Bestrich, was je Geschmack und feine Art zu leben
Der Armuth nimmt, um es dem Stolz zu geben;
Und kein Gemach war so geheim,
Er ließ nicht ab, trotz meinem Widerstreben,
Den letzten Umhang aufzuheben.
Vorzüglich aber schien der schmucke Bildersaal,
Sobald er ihn betrat, sein Kunstgefühl zu wärmen.
Die großen Worte: Ideal,
Helldunkel, Schmelz und Kraft, die leider überall,
Von Leipzig bis Paris, uns um die Ohren schwärmen,
Durchwirbelten die Luft, vom nächsten Wiederhall
Zum fernsten, wie ein Feuerlärmen.
Mein Auge galt ihm nichts, es mußte nach dem Staar

Des seinen duldsam sich bequemen,
Hier Venus und Adon für unser Aeltern-Paar,
Dort das verbuhlte Weib des Königs Potiphar
Für ein Marienbild zu nehmen.
Zog Hermanns Schlacht und Sieg, von Rubens deutsch und frei,
(Gleich unsrer Nation, in halb verschloßnem Lichte)
Den Kenner an, und zog gleich einem Schandgedichte
Die Nacht des Bluts und der Verrätherei
Des niedrigsten gekrönter Bösewichte,
Als Gegenstück kaum meinen Blick herbei,
So fragt' er mich, ob eine Weltgeschichte
Von überschwenglicherm Gewichte
Als Galliens Annalen sey?
Zog dort auf Heinrichs Stirn das himmlische Entzücken,
Ein Volk, das ihn verwarf, vergebend zu beglücken —
Zog Ludwigs * edle Bildung hier,
Der sein ererbtes Reich, (ihm lohne Gott dafür!)
Statt mit Trophäen es zu schmücken,
Mit festen Straßen, schönen Brücken
Verherrlichte, des Auges Neubegier,
Auf ihre Glorie zu blicken:
So jauchzte mein Kompan, und sein Gehirn kam schier
In die Gefahr sich zu verrücken,
So sagte mir sein Händedruck, wie gut
Ihm der Gedanke that, die Schelsucht eines Deutschen
Durch den, einst nur dem Ruhm und nur dem Heldenmuth
Geweihten Lorbeerhain der Gallier zu peitschen,
In dessen Schauer jetzt, abschreckend wie die Brut,
Die nur von Moder lebt, der Ahnen-Dünkel ruht.

* Ludwig der Fünfzehnte, den man als le roi des ponts et des chaussées pries.

Kraft seiner Eigenschaft, das Schöne zu bemerken,
Sah er mich höhnend an, wenn ich der Schwermuth Hang
Mich überließ, die sanft aus Poussin's Meisterwerken
Dem Mitgefühl entgegendrang,
Und bot mir seine Hand, um mich zum Uebergang
Nach Watteau's Maskenball zu stärken,
Und kroch drauf mit Lebrün dem Dragonaden-Zug
Des Feldherrn nach, der, gläubig-aberklug
Vom Sonnenstich, im Namen Gottes
Den Nußstrauch um die Spur der Ketzerei befrug,
Und die sein Schwert nicht traf, mit Wünschelruthen schlug; *
Indeß von ihm gewandt, im Zauberkreis des Spottes
Mein Blick den Raum durchstrich, wo Coypels Dichterflug
Die traurige Gestalt des bessern Donquixotes
Ins Pantheon der Narren trug.
Schon sah ich über mir den halben Tag verschwunden
Und fiel, dem Ueberdruß der Kunst kaum losgewunden,
Mit jedem weitern Schritt in neuen Ueberdruß;
Denn dieser Peiniger, den mir des Schicksals Schluß
An meine Fersen festgewunden,
Ach dieser Brutus meiner schönen Stunden
Berauschte sich, wie's schien, in meinem Ungenuß.
Gott, welch ein Trauerspiel! Bald fiel es in das Grasse.
Denn, war vor ihm in meinem Hasse
Gleich noch so hoch kein Sterblicher gediehn,
Hatt' ich doch, wie Linnée, den Tiger in die Klasse

* Le Maréchal de Montrevel avait fait venir de Lyon un homme, qui devoit découvrir les Camisards par le moyen de la baguette divinatoire. Cette baguette tourna sur dixhuit personnes, qui furent amenées à Alais. Dans quel état est le peuple, lorsque le Gouvernement emploie les manoeuvres d'un fourbe, et que le soupçon devient la preuve du crime?
Histoire abregée de la Ville de Nimes. p. 127.

Der Katzen nur gesetzt, ihm Krallen nur verliehn.
Jetzt stieg er schwärzer auf in meinen Phantasien.
Denn, als nach manchem Saal, im prächtigen Gelasse
Der Ritterzeit — nach manchem Baldachin,
Die ihn so blendeten, daß er den Hut zu ziehn
Nicht widerstand, nun endlich die Terrasse,
Nach der ich längst geseufzt, erschien,
Denk mein Entsetzen dir, dann erst erkannt ich ihn
Für Jenen, den mein Mund beim Eintritt von der Gasse
So frevelhaft citirt. Glüht nicht dem Satanasse
Mein Aufgeld in der Hand? Was sollt' ich thun? Entfliehn?
Zu spät, er hielt mich fest, warf schreckliche Vergleiche
Mir in den Weg, wies mir den Unterschied
Von mir zu seinem Herrn — geweiht und nicht geweiht,
Fürst oder nichts zu seyn — und zeigte mir die Reiche
Der Welt und ihre Herrlichkeit.
Leis rief ich: „Hebe dich von hinnen! Ich gelobe
Dir nichts als meinen Fluch.“ Da wirbelte die grobe
Verworfne Faust zwei Stiegen mich hinab
Zu der, dem Pallium, dem Kreuz, dem Hirtenstab
Und Bischofshut geweihten Garderobe.
Und als ich seinem Wink mich dennoch nicht ergab,
Zog er mein schwächstes Theil, mein Herz noch auf die Probe.
Zwei Flügel sprangen auf. Ein Duft von Rosen brach
Aus einem Himmelbett, grün, wie ein Laubedach,
Zu räumig nur für einen einzeln Christen.
„Ist hier der Hain,“ rief ich, „wo Amors Tauben nisten?
Wohin bin ich versetzt?“ Und der Versucher sprach:
„In des Prälaten Schlafgemach!“
Hier, wo die Grazien nicht nur in Marmor-Büsten,
Nein, Töchter auch des Lands in jungfräulichem Licht

Zur Zeit der Firmelung sich ihm entgegenbrüsten,
Stürzt er — nicht wie ein Spatz auf Kirschen nur erpicht,
Die keinem andern Spatz den Schnabel schon versüßten —
Er stürzt — wie Jupiter mit göttlichen Gelüsten
Zur Ruh auf Ledens Schooß durchs Empyreum bricht —
Aus seinem Wolkenbett. Nach schlauer Uebersicht
Der holden Kinderchen, die aus dem Schlaf ihn küßten
(Dies ist ihr Eingangs-Zoll in's Prälatur-Gericht)
Wählt er ein Gänschen aus, mit Schwingen, die noch nicht
Sich so heroisch blähn, als ob sie längst schon wüßten
Wie sie mit wogendem, dankbarem Gleichgewicht
Den Segen seiner Hand gerührt erwiedern müßten.
Je mehr ihr Jugendglanz ihm in die Augen sticht,
Je schüchterner sie seinen Blick begrüßten,
Je sanfter lispelt er: „Mich drängen Amt und Pflicht,
Euch lieben Schwächlinge zum ersten Unterricht
Für eures Daseyns Zweck mit Kenntniß auszurüsten;
Das hohe Lied dien' uns zum Führer! Es verspricht
Den Lernbegierigen nach kurzen Stundenfristen
Den Spiegel ihrer selbst — doch, Alberne, was ficht
Dich für ein Schauer an? Kennst du dies Lehrgedicht?"
Sie nickt. „Verstehst es auch?" Er hört mit Wohlbehagen
Ihr kindisch Nein — er hört, daß vor den Ostertagen
Sie schon der Ruth' entwuchs, und drum der Schul' entfloh,
Weil der Präceptor ihr — Sie schäme sich's zu sagen,
Wenn sie im Lesebuch ein A mit einem O
Vertauscht — „Still!" fällt er ein, „laß lieber, statt zu klagen
Mich deine Augen sehn. — Scheust du sie aufzuschlagen,
Weil sie zu feurig sind? Ich bin ja nicht von Stroh."
„Nun dabei," lächelt sie, „habt ihr wohl nichts zu wagen."
Sie läßt drei Blicke los — nur drei — und lichterloh

Brennt schon sein Hirtenstab, sein Hermelin am Kragen,
Und jede Trottel brennt an seinem Domino.
„Jetzt," lallt sein Mund, „jetzt hilf die Grillen mir verjagen.
Horch! Gott schuf Mann und Frau mit Herzen, Kopf und Magen
Doch ihr hing er auch noch ein kleines quid pro quo
Zum Freudenwecker an. Das Bild an jedem Schragen
Stellt dir ein Beispiel dar. Sieh, wie geweckt und froh
Ein reizend Mädchen dort, ohn' eine Spur von Zagen
Mit einem Schwane spielt, der wie ein Thier sich roh
Und keck dabei benimmt. Sieh, wie er seine zwo
Verliebte Schwingen hebt, aus diesem Nest voll Plagen
Die kleine Nackende ins Paradies zu tragen,
Das, ehe der Advent mit Fasten uns bedroh,
Ich dir jetzt zeigen will." Betroffen fragt sie: „Wo?
Liegt denn — wo sucht ihr denn das Par . ." und sinkt im Fragen
Mit einem Laut, als säng sie ein Adagio,
Tief in sein Lotterbett, wo schon oft Klügre lagen,
Die jetzt, als Heilige, weit über Andre ragen.
„Ach, Hoch — ehr — würd'ger Herr," stöhnt sie, „beim Salomo
Bitt ich — beschwör ich Euch — wollt Ihr mich denn zernagen?
Ist's möglich! Firmelt ihr denn alle Mädchen so?"
Doch fühlt das Gänschen kaum durch das nur allzusüße
Triumphlied seines Schwans sich dreimal überstimmt,
Als es den Fittig hebt, dem jede Feder glimmt. —
Für seines Daseyns Zweck von Kopf bis an die Füße
Gefirmelt — wie ein Stern, der in den Thierkreis schwimmt,
Gelenker als es kaum der bischöfliche Riese
Dem Schwächling zugetraut, den Flug zum Paradiese
Nicht scheuer als ein Seraph nimmt.
„Gott strafe den Tartüf!" rief ich. Durch diese Worte
Erschreckt, hob der Verführer sich

Schwarz, wie der Dampf aus einer Gift=Retorte,
Von mir hinweg, zugleich umglänzte mich
Ein Strahl von obenher. Mit Beben zwar durchschlich
Mein Fuß die grause Burg, doch bald an offner Pforte,
Schlug ich ein Kreuz vor und entwich.

Wie ich athemlos in meine Stube trat, schlug Bastian die Hände über den Kopf zusammen. „Ach, mein Herr!" schrie er laut auf, „was ist Ihnen begegnet? Blaß wie eine Leiche, und die Stirne — voll kalter Schweißtropfen!" „Laß das" — schöpfte ich nach Luft — „gut seyn — Nur geschwind frische Wäsche und einen andern Rock! Durchräuchere die ausgezogenen, und mache um des Himmels Willen, daß wir fortkommen! Ich habe — Gott, wie zittere ich! — Ihn, dem ich mich heute zu deiner großen Aergerniß mehr als einmal übergab — ja, Bastian, ich habe den leibhaften Teufel gesehn." „Ach lieber Herr!" trat mir Bastian näher, „wie könnten Sie? — — Sie waren ja in der Wohnung eines Prälaten!" „Thut nichts," antwortete ich mit heiserer Stimme, „den ganzen Morgen, kannst du mir glauben, bin ich in seiner Gewalt gewesen!" „Nun, so erbarme sich Gott!" jammerte der arme Schelm, und schmiegte sich mit klappernden Zähnen so fest an mich, als ob der böse Geist hinter ihm, und er vor dem Bilde seines Schutzpatrons stände. Genug, Eduard, ich so wenig, als mein abergläubischer Kammerdiener, wurden unsere Rückenschauer eher los, als da

wir, von unserer fortrollenden Berline aus, die Thurmspitzen von Narbonne erblickten.

Hier erfuhr ich beim Umspannen, daß seit vier und zwanzig Stunden keine Post weder hin- noch herwärts, und auch eben so lange, gab mein Führer sein Wort dazu, kein Pferd in Beziers aus dem Stalle gekommen wäre. Ein neuer, aber überflüssiger Beweis von der Wahrheitsliebe und Redlichkeit des Ortolan-Wirths; denn seine, für nicht genossene Gerichte, für nicht getrunkene Weine mir zugeschnellte Rechnung, die ich noch warm in meiner Tasche, so wie er mein Geld dafür in der seinigen hatte, sprach ohnehin laut genug. Aus wahrem Vaterlandsgefühl warne ich meine Mitbürger, die etwa nach mir diese Gegend bereisen, sich ja, weder durch unsere deutschen Wegweiser, durch das anlockende Schild der Herberge, durch Fideikommisse und ehrliche Gesichter, noch durch die bischöfliche Terrasse zu einem längern Aufenthalt in diesem gotteslästerlichen Städtchen verführen zu lassen, als etwa der Postwechsel nöthig macht; und besonders die Bespannung ihres Fuhrwerks selber zu bestellen, damit sie geschwinder, als ich armer Betrogener, in das Kastell des Wohllebens gelangen, dessen Vorzüge vor allen andern Kosthäusern des Reichs ich, mit deiner Erlaubniß, stillschweigend, und in meinem Tagebuche zum erstenmal, gleich einer zarten Empfindung, die sich nur fühlen, aber nicht beschreiben läßt, übergehe. Der Ehrenmann, in der weitesten Bedeutung des Worts, der in der Kürze eines halben Tages der

herrlichsten und wohlfeilsten Bewirthung das Dankgefühl meines Daseyns höher hinaufgetrieben hat, als alle die Summen, die ich von Jugend an darauf pränumerirt habe, wie freundschaftlich greift er mir nicht, selbst bei unserer Trennung, unter die Arme, wie verschieden von jenem Sudelkoch, dem die unverschämteste Lüge glatt über die Zunge ging, um mich noch einen Tag länger rupfen zu können. Hier trat der Fall wirklich ein, den Jener nur vorgab; Bastian hatte sich dießmal mit eignen Augen überzeugt, daß der Poststall leer stände. Da trat aber mein heutiger Wirth auf das Edelste dazwischen, um die Schwierigkeit zu beseitigen, und seine Vermittlung verhalf mir nebenbei zu der unverhofften Bekanntschaft eines für mich sehr merkwürdigen Orts.

„Wenn Sie," sagte er, „einen geringen Umweg, und das Nachtlager auf einem Dorfe nicht zu sehr scheuen, so biete ich Ihnen meine eigenen vier tüchtigen Wallachen an — denn es sind Normänner — die Sie auf einem viel bequemern Wege, als die Poststraße über Carcassonne ist, morgen bei guter Zeit nach Toulouse bringen sollen."

„In Ihrem Hause, lieber Mann," antwortete ich, wie es mir ums Herz war, „wollte ich ganz geduldig selbst noch einige Tage auf die Zurückkunft der Postpferde warten; aber auf der andern Seite möchte ich doch nicht gern darüber auf bessern Weg und vier Normänner Verzicht thun. Wo meinten Sie, daß ich übernachten soll?" „In einem zwar unansehnlichen kleinen Dörfchen, das aber," erklärte er mir,

„das Stammgut eines zu seiner Zeit berühmten Schriftstellers war, und auch seinen Namen führt, Montesquieu." — Das war doch einmal ein Wort, Eduard, das sich hören ließ. Kaum war es ihm über die Lippen, so dachte ich weiter nicht an mein körperliches Wohlbehagen und nahm seinen Vorschlag mit herzlicher Freude an. Er verließ mich, um sogleich Anstalt zu machen, indeß ich meine Landkarte auseinanderschlug, und meine Augen in der Gegend nach dem anziehenden Orte herumschickte. Ich fand einige, als Zollstätte, mit einer Fahne, andere, als bischöfliche Residenzen, mit einem Sternchen, und einen mit zwei sich kreuzenden Schwerten zum Merkmal bezeichnet, daß in seiner Nähe eine Schlacht vorgefallen sey; dem Ort aber, wo der große Mann geboren war, lebte und schrieb, hatte mein geographischer Handlanger nicht einmal seinen Platz auf dem Erdboden gelassen, geschweige ihn eines Ehrenzeichens gewürdigt. Der jovialische Hausherr ließ mir nicht Zeit, mich darüber lange zu ärgern. „Hier bringe ich Ihnen," trat er ein, „zum Abschied noch eine Flasche des guten Weins, der auf den Bergen von Montesquieu reift; sonst kauften ihn die Engländer aufs Theuerste uns vor dem Munde weg, aber seit dem Tode des gelehrten Präsidenten fragen sie nicht mehr darnach; jetzt steht er um die Hälfte im Preis, ob er schon noch immer von derselben Güte ist." „Das thut mir leid um die Engländer," sagte ich, und nahm ihm das volle Glas ab. „Sie sollen," trank ich ihm die Gesundheit zu

„zum Vergnügen aller Reisenden, noch lange leben, Herr Wirth von Castelnaudari! Sie wissen nicht, wie elend es mir drei Tage nach einander gegangen ist, ehe ich hier ankam. Sie haben mich mit einem einzigen Frühstück vollkommen wieder hergestellt, und wären Sie nicht klüger, als meine Landkarte, so hätte ich, wie Andere, auf der ordinären Poststraße fortrumpeln müssen, ohne nur zu ahnen, daß der Geburtsort des Mannes, den ich vor allen Andern schätze und liebe, mir auf dem Seitenwege in der Nähe lag. Wenn man von gottesvergessenen Menschen so mürbe gemacht wird, als ich in Beziers, wie empfänglich ist dann nicht unser Herz für alles Gute, das uns Bessere zufließen lassen!"

Ich schüttete gegen meinen heutigen Wohlthäter alle mögliche Floskeln des Danks um so verschwenderischer aus, als er mir es in wenig Stunden von mehr als einer Seite her geworden war, und bestieg dann meine Berline mit einer gewissen stolzen Selbstzufriedenheit, da ich sie zum ersten Mal mit vier prächtigen Normännern, die keinem königlichen Einzuge Schande machen würden, bespannt sah. Dergleichen erborgte Empfindungen halten indeß bei einem verständigen Jünglinge nicht lange an, der die vergangene Nacht über guten oder schlechten Versen verwachte, einen Feldweg, wie von grünem Sammt bezogen, vor sich, kühlende Zephyrs im Gesicht, ein weiches Kissen unter seinem Kopfe liegen hat, und auf Stahlfedern sitzt. Auch war meine heutige Reise ganz dem süßen Taumel ähnlich, mit dem vormals

das Wiegenlied einer lieben Amme meine Kindheit beseligte, und der nicht eher verging, als da der Kutscher Abends sieben Uhr mit dem Zuruf: „Herr, wir sind in Montesquieu!" vor einem Schindelhäuschen still hielt.

Wie lieblich schlägt solch ein Klang an jedes gute menschliche Ohr! Er erweckt, wie eine Kirchenglocke, Gedanken der Andacht, erinnert an die Veredlung unsers Geschlechts, an den wohlthätigen Geist der Gesetze, an öffentliches und häusliches Glück.

Das wohl! aber wenn man, wie hier der Fall war, nur ein verödetes, elendes Dörfchen mit solch einem Namen beprägt sieht, möchte man ihm dann nicht lieber einen aus Westphalen genommenen beilegen, der weniger stolz klänge und sich besser zu seinem Schmutz paßte? so wie man nur zu oft in vornehmen Gesellschaften den verdorbenen Sprossen eines edlen Stammes, wo nicht vernichten, doch umtaufen möchte. Nie hätte mir ahnen können, in dem Stammgute des Philosophen dieses Namens einen solchen Mangel an Ordnung, Reinlichkeit und Polizei unter dem Bettlerhaufen, der ihn bewohnt, anzutreffen, als ich leider mit Augen sah. Zur Entschuldigung sagte mir zwar der alte Bauer, der hier den Wirth macht, daß dieser einst wohlhabende Ort im letzten Religionskriege so herunter gekommen wäre. Er sey vorher und so lange mit fleißigen, redlichen, aber freilich kalvinistischen Einwohnern sehr reich besetzt gewesen, bis die Verbreiter der reinen Lehre alles ketzerische Unkraut ausgerottet,

Kirchen und Schulen verbrannt und keine Hütte verschont hätten, außer der seinigen, der Einkehr und des Weinschanks wegen. Der nachherige gelehrte Herr des Dorfes habe sich zwar durch Rath und That bemüht, seiner verfallenen Besitzung wieder aufzuhelfen, aber zu solch einem Unternehmen reiche ein Menschenalter nicht hin, und man könne doch auch nicht verlangen, daß der Nachfolger wie der Vorfahr denken und seinen Unterthanen Frohnen und Zehenden erlassen solle, ob es gleich das einzige Mittel wäre, dem Uebel ihrer drückenden Armuth zu steuern. „So will ich Gott danken," fiel ich ihm in die Rede, „daß ich in Seinem, wie ich sehe, dreieckigen Gastzimmer, lieber Mann, wenigstens vor Religionsverbreitern sicher übernachten kann, wenn es auch vor Ratten nicht seyn sollte. Schlafe Er wohl, und lasse Er es ja meinen schönen Miethpferden an nichts abgehen, ich bedarf nur Ruhe." „Ueberhaupt," setzte ich nun die Unterredung mit mir allein fort, „darf ich, ohne mich eben mit der erstiegenen Höhe unserer Kultur breit zu machen, doch mit frohem Herzen zu den weit niederern Stufen derselben herunter blicken, auf welchen noch vor hundert Jahren die Vorlebenden standen. Wie viele gute Köpfe haben nicht erst, entweder wegen ihres zu schwachen, oder zu starken Glaubens über das Henkerschwert springen müssen, ehe ich in dem meinigen mit Sicherheit eine freie Denkungsart herumtragen konnte. Selbst dir, guter Montesquieu, sammt deiner persischen Maske, würde es nicht besser ergangen seyn, als deinem Erbe, wenn du nicht

durch den Tempel von Gnidos einen leichtern Weg zu der steilen Sorbonne und in deinen aufgefangenen Briefen aus dem Serail ein so bewährtes Erweichungsmittel jener religiösen Felsenherzen entdeckt hättest, daß Jeder, dessen Hand nur geschickt genug ist, es aufzulegen, der weitläufigen dogmatischen Prozesse mit dem Scheiterhaufen überhoben und gewiß seyn kann, für rechtgläubig erkannt zu werden: denn ein Maler, der die Entzückungen der Liebe mit so feinen, und nur desto kräftigern Farben zu schildern versteht, als du, hat alle Bischöfe auf seiner Seite."

Es war, als ich kaum einige Stunden der Ruhe gepflogen hatte, zwar nur mein Kamin-Schlot, der diese Nacht durch ein Bündel dürrer Weinreben, die so wenig wissen konnten, als ich, daß er seit vielen Jahren nicht gefegt war, in Brand gerieth. Dieß hinderte aber nicht, daß ich den größten Theil meines schönen Schlafs darüber verlor, der Lärm im Hause mir die Hand lähmte, da ich eben den Vorhang eines persischen Serails zu lüften versuchte, und mich zugleich im selben Augenblick eine Najade, die, leichter bedeckt, als es selbst das erste Schrecken erlaubt, mit ihrem Löschgeräthe in mein Zimmerchen gestürzt kam, weiter von Gnidos entfernte, als es einem träumenden Jünglinge lieb ist. Gütiger Himmel! in was für eine wilde Wirthschaft kann man nicht gerathen, wenn man der Spur eines berühmten Mannes nachgeht! Sollte denn der gelehrte Präsident, der so große Sorge für Monarchien trug, sein Dorf nicht einmal mit

einer Feuerordnung beschenkt haben? Welche erbärmliche Anstalten! Statt einer Schlangenspritze führte man in Prozession einen jungen Mönch auf, der die Flamme, wie sie es nannten, besprach, die auch nur noch einige Minuten knisterte, sich dann senkte und verlosch.

Während dieser geistlichen Gaukelei trieb das Sturmglöckchen, mißtönend wie eine blecherne Klingel, des gaffenden nackten Gesindels eine größere Menge mir unter die Augen, als sie zu ertragen vermochten, aber schon mächtig genug, jagte der stinkende, beißende Rauch, der die Hütte durchzog, mich und meine normännischen Wallachen aus unsern Buchten. Sie stellten sich von selbst vor den Reisewagen, so instinktmäßig, als sich mein matter Körper hineinwarf, und schnauften, wie ich, nach reinerem Aether. Blitzschnell drängte sich nun der verstörte Schenkwirth herbei, forderte nicht, sondern bettelte, erst um sechs Livres für unsere Beherbergung, dann um drei zur Vergütung der Unruh, die mein allzufrostiges Temperament veranlaßt hätte, und noch um eben so viel für den geistlichen Beschwörer.

Mittlerweile ich diesem Bettler die Geldstücke zum Schlage heraus seiner vorgehaltenen rußigen Nachtmütze zuschleuderte, stand Jener in einem so dichten weiblichen Kreis, als wären hundert alte und junge Busen an einander geschnürt, und dankte mit funkelnden Augen Gott für die sichtlich frommen Bewegungen, in die das eben geschehene Wunder sie alle, besonders die jüngern, versetzt hatte. Ernster, näher und

andächtiger, als er diese besprach, sah ich es ihn selbst vor der brennenden Esse nicht thun, und es freute mich gar sehr, zufällig wieder einmal auf einen Klosterbruder zu stoßen, der es mit der heranwachsenden Jugend gut meint. Der falsche Schein der Morgenröthe, die hinter einem dunkeln Gewölke hervordämmerte und, nach Versicherung des Kutschers, den baldigen Durchbruch eines dahinter versteckten desto rosigern Tages versprach, breitete über jene nächtliche Gruppe einen so magischen Schimmer, wie ihn Schalken seinem herrlichen Gemälde der klugen und thörichten Jungfrauen zu geben gewußt hat, und lenkte meinen Seherblick auf einen Gegenstand, der mir zu einer ganz neuen Vergleichung verhalf. Die Spiele der Natur, am Himmel und auf der Erde, sind bei ihrer Mannigfaltigkeit so verschieden von einander, daß jeder Dichter bemüht seyn sollte, auch den entferntesten Berührungspunkt unter ihnen aufzufassen. Eins der blassen Mädchengesichter, die den Wunderthäter umgaben, hatte sich aus zu dringender Andacht seinem langen braunen Barte so sehr genähert, daß ich diese Zierde seines Standes eine ganze Weile für den Schleier des Gesichtchens nahm, das durchschien, bis ich den optischen Betrug entdeckte.

„Siehe, Bastian," rief ich dann wie inspirirt, „dort ist auch ein rosiger Tag hinter dunkeln Wolken im Durchbrechen!" Aber sein prosaisches Gehirn verstand das Treffende meines Ausrufes nicht. Ich traue meinen Lesern höhere Gaben zu, denn wer keine Aehnlichkeit zwischen den Objekten, die ich

hier einander gegenüberstellte, finden könnte, müßte sich schlecht auf Gleichnisse verstehen, keinen Wahrsagergeist und so wenig poetischen Sinn haben, als mein Kammerdiener. Beim Abfahren warf ich noch einen launigen Seitenblick auf den Geburtsort des gepriesenen Geists der Gesetze, an dessen Stelle nur zu sichtbar einer der schmutzigsten Poltergeister getreten ist.

Ehrlicher Montesquieu! redete ich seinen Schatten an, wie wenig — ach — wie so gar nicht haben die Balsamstauden deines eingezogenen Lebens, die, wunderbar genug, auf diesem Mistbeete zur Reife kamen, ihren eigenen Grund und Boden veredelt und besämt! Wahr! aber hat denn ihr Blumenkelch sich befruchtender über die Wirthschaften ergossen, die von unser Einem Respekt fordern? Wo? — ich sehe mich so weit um, als mich die Augen tragen — sind denn Absenker dieser Edelgewächse besser gediehen? Schlingen sich nicht statt dieser bescheidenen, noch immer Gift- und Schmarozerpflanzen in frechem Wachsthum an die Schlösser der Könige, an die Paläste der Großen, an die Säulen und Stützen der Armen hinauf, und tödten durch schädlichen Aushauch alle lebendige Kraft der Staaten, den Muth, die Arbeitsamkeit, die natürlichen Rechte der Unterthanen und ihren freien Gehorsam für gesetzliche Ordnung?

Stehen nicht deine lehrreichen Schriften in allen fürstlichen Bibliotheken, die ich kenne, wie vertrocknete Saamenkapseln, nur noch zur Schau da? Und wo gäb' es ein Land oder

Ländchen, dessen Minister nicht weit klüger wären, als du, und um hundert Procente bessere Regierungsplane entwerfen könnten, als die deinigen sind? — —

Gott weiß, wie lange ich noch unter meiner Reisemütze so über die Schnur gehauen hätte, wäre mir nicht, sobald ich auf meinem gestrigen Plätzchen wieder fest saß, der Beschwichtiger aller heillosen Grillen, der Besänftiger jedes empörten Bluts, mein, von einer bösen Stunde verscheuchter Freund, treu, wie gewöhnlich, zu Hülfe gekommen.

Ich vertraute meinen erschlafften Körper ihm und meinen getiegerten Miethlingen sorgenlos an, die in dem Tumulte des Feuers und Rußes nichts von ihrem angestammten Muthe und gefälligen Aeußern verloren hatten.

Der Weg, der ihnen heute mit mir zu thun übrig blieb, mochte wohl eben so gut und sammetartig seyn, als der gestern zurückgelegte.

Mit Gewißheit kann ich es jedoch so wenig behaupten, als der Schläfer zu meiner Linken, neben dem ich in einem so komisch-tragischen Traum verfallen lag, als mir je einer vorkam. Er, ein wilder Abkömmling meiner politischen Nachtgedanken, trat mit Würde einem andern voraus, der von weitem ihm nachschlich, und aus allen Elementen zusammen geknetet keinen vornehmern Ursprung hatte, als den Bart eines Mönchs.

Ich weiß wohl, daß du dergleichen mark- und saftlosen Erzählungen nie hold gewesen bist, da es aber so selten glückt,

daß man diesen Zerrbildern der Seele, bis zu den Nebeln ihres ersten Vordämmerns, auf die Spur kommt, und ich ohnehin vor Sonnenaufgang keinen klarern Stoff zu verarbeiten habe, so mußt du mir schon vergeben, wenn ich dir den einen und den andern mit gleicher Gesprächigkeit entwickle, als deine Tante die ihrigen. Es währte vielleicht nach dem sanften Stillstand meiner äußern Sinne keine drei Minuten, als ich, altdeutsch gekleidet, mich in Gesellschaft der sieben Churfürsten auf die Kaiserwahl nach Frankfurt am Main verirrte. Im Schlafe weiß man weder von Ceremoniel noch Kalender. Ich hielt mich, wie du siehst, bloß an den Koder der güldenen Bulle, die an dieser Zahl eben genug hatte, um sie als Erbfeinde der sieben Todsünden aufschwören zu lassen. Ob sich diese in der Folge der Zeit in gleichem Verhältniß mit den ersten vermehrt haben, oder ob für die mehr entstandenen Erbämter keine weiter zu erdenken sey, ist eine Frage, deren Beantwortung den Lehrern der neuern Statistik zusteht. Mir konnte sie nicht in den Sinn kommen. Ich fühlte nur meine glückliche Lage, und fragte mich einmal über das andere: Kann man wohl vornehmer und sicherer reisen, als du?

Meine Begleiter waren recht artige, höfliche und lustige Herren. Auch gelangte ich durch ihren mächtigen Einfluß in das Wahlgeschäft zu einem Ehrenposten, dessen ich mich am wenigsten versah. Ich stand, ganz außer mir — rathe einmal wo?

Ich stand, geschmückt als Herold, nächst den Stufen
Des Kaiserstuhls an seinem Krönungstag,
Die Volksvertreter aufzurufen
Zum neuen Ritterschlag.

Kaum ward ich laut, als mich, in einer fremden
Antiquen Pracht, ein großer Junker-Troß
Mit Fahnen, Spießen, Panzerhemden
In seine Mitte schloß.

Die Herren, vest, gestreng und freigeboren,
Ergriffen mich, wie ein gemeines Lamm,
Und schleppten mich bei beiden Ohren
An ihren Heldenstamm.

Was soll ich hier? schrie ich. „Hier sollst du sehen
Kraft deines Amts, daß wir von Kind zu Kind
Aecht, und aus ebenbürtigen Ehen
Geborne Ritter sind.“

Mich überfiel ein bürgerliches Grauen,
Weh dir, seufzt' ich, wenn dich dein Ehrenamt
Zum Tugendrichter todter Frauen
An diesen Pfahl verdammt!

Und perlt denn wohl im Amazonen-Flusse
Ein Tröpfchen noch des Quells, der ihn ergoß?
Folgt Treue dem Verlobungskusse
Nur in ein Ritterschloß?

Drückt Amor nicht den Stempel edler Wappen
Manchmal in Blei? Beschien der Abendstern
Nicht oft schon in dem Arm des Knappen
Die Braut des Pannerherrn?

Sie prahlten fort: „Wir sind an Krönungstagen
Bestimmt, der Majestät uns anzureihn,
Und den Churfürstlichen Gelagen
Getreu und hold zu seyn.

„Aus Männermuth mit Weibertreu verschmolzen,
Im reinsten Gold, das keinen Fleck verträgt,
Hat uns die Zeit zu diesen stolzen
Schaumünzen ausgeprägt."

Mein Ohr erlag dem Schrei so vieler Kräher,
Verdruß und Scham durchströmten mein Gesicht,
Ich fühlte angstvoll, zum Verdreher
Der Wahrheit taug' ich nicht;

Zum Thoren nicht, der auf ein Feld von Aehren
Jedweden Korn- und Strohhalm Zoll für Zoll
Vergleichen, messen und gewähren,
Nur nicht enthülsen soll.

Staub nur entsteigt den treusten Ahnenproben,
Dem ält'sten Stammbaum modriger Geruch;
Drum wünscht ich mein Geschäft verschoben
Bis nach des Kaisers Spruch.

Mein Wunsch gelang. Denn eh' ich, gleich der Motte,
Nur einen morschen Adelsbrief durchschlich,
Sah ich die Matador's der Rotte
Selbst uneins unter sich.

Blutdürstig fiel, gleich Wilden, ihr Geschwader
Von Haut zu Haut, auf seine Vettern her,
Und Einer schlug dem Andern Ader
Mit seinem Probespeer.

Der Erste schrie: Wer geht mir vor an Adel?
Mein Ahnherr war bei Fürsten angenehm,
Mann ohne Furcht und ohne Tadel,
Wie Bayard ehedem.

Des Zweiten Schild zum höhern Standsbeweise
Führt ihm das Jagdroß Karls des Großen an,
Das, wie bekannt, die erste Reise
Ins Aachner Bad gethan. *

Doch gleich hatt' ihn aus eines Dritten Munde
Ein noch weit älterer Ahnherr überschrien;
Der saß einst an der Tafelrunde
Des Zauberers Merlin.

Den Andern blieb, so mächtig überboten,
Kein Nachsatz mehr für ihre Forderung,
Und keiner that ins Reich der Todten
Noch einen Rittersprung.

Denn, wer es weiß, daß selbst kein Purpur Schelme
Veredeln kann, vermeidet den Versuch,
Und wünschet eher sich statt Helme
Ein ehrlich Leichentuch.

Doch kam noch Mancher einzeln angekrochen
Und übergab als Einlaßkarte mir
Bald einen grauen Ritterknochen,
Bald ein gemalt Visier.

* Siehe Mémoires de la Curne de Ste. Palaye, nach der Uebersetzung des Herrn Klüber im 3ten Bande pag. 146.

Ein Preuße schwor, von väterlicher Seite
Hab' er auch einen Helden ausgespürt,
Der einst im Faustkrieg das Geleite
Von Nürenberg geführt.

Ein Schwabe rief: Ob mich schon mancher schlaffe
Heraldikus nicht für ganz ächt erkennt,
Trag' ich doch die antikste Waffe
Bei unserm Kontingent.

Ein Hesse, der nach Mönchs- und Nonnenkutten
Sein lahm Geschoß mit lahmer Faust gespannt,
Vertraute mir, er sey mit Hutten
Und Berliching verwandt.

Ein Bayer wies mir seinen Helm; den habe,
Prahlt' er, mit Blut gefüllt, aus einer Schlacht
Beim Kreuzzug nach dem heil'gen Grabe
Sein Ahnherr mitgebracht.

Ein Reichsbaron fragt' ihn mit Hohn und ballte
Die Faust: Bist du darum von besserm Schrot
Und Korn? — — Zu beider Glück erschallte
Des Kaisers Machtgebot:

„Legt eure Panzer ab, stellt ohne Fahnen
Vor meinen Thron euch dar und hört mich an!
Was hat dieß Heergeräth der Ahnen
In eurer Hand gethan?

Wer hat die Säulen unsres Reichs gestützet,
Und treu dem Schwur, der ihm zum Erbtheil fiel
Das werthe Vaterland beschützet
Im ernsten Waffenspiel?

„Wer unternahm den Brennstoff unsrer Zeiten
Den Blitz des Kriegs, den Funken des Verraths
Mit treuer Einsicht abzuleiten
Als Genius des Staats?

„Vermehrtet Ihr durch eure Heldennamen
Des Bürgers Wohlfahrt oder seine Last?
Meßt euch, ob wohl in euern Rahmen
Ihr großes Vorbild paßt!

Und wißt, wer sich des deutschen Erbvertrages
Der Ehr' entzog, sein ihm vertrautes Schwert
Verrieth, ist auch des Ehrenschlages
Des meinigen nicht werth.

Der Tapfre nur, der aufgeklärte Seher
Im Fürstenrath, tret', als ein ächter Sohn
Des Ahnherrn, unserm Throne näher
Und ernte gleichen Lohn."

Der Kaiser schwieg. Ich aber trug im Kreise
Der Horchenden sein Aufgebot herum.
Schnell ward ihr Stahlgeklirr ganz leise —
Und aller Zungen stumm.

Und blieben stumm. Doch bald getröstet zogen
Die Junker ab, stolz, frech und aufgeschwellt
Von Dünsten, wie der Regenbogen,
Der mehr verspricht, als hält.

Denn, wie dieß Zeichen von des Himmels Gnade
Erst, wenn der Sturm des Landmanns Fleiß zerstört,
In optisch täuschender Parade
Sich vornehm zu uns kehrt;

So zeigen sie nie lieber sich gerüstet,
Und brüstender mit ihrer Ahnen Muth,
Als bis das Land, vom Feind verwüstet,
Statt ihrer Buße thut.

Nicht Einer war so sehr um sich verlegen,
Daß er sich nicht hinaus zum Rittersaal
Trotz lachend, wie die Kinder pflegen,
Zu seinen Bauern stahl.

Bald jauchzt er dort, daß ohne Ihn der Schrecken
Des Dorfs verflog, das den Gestrengen nährt,
Und, wo nicht Ihn, doch Helm und Decken
Des edeln Ahnherrn ehrt.

Ich sah mich um, und da ich keinen weiser
Und tapfrer als meinen Schatten sah,
Rief ich erstaunt, wie unser Kaiser,
„Ist denn kein Dalberg da?"

Kaum flog dies Wort des Jammers von der Lippe,
So schien es mir, es trät' in Trauerflor,
Der Vorzeit drohendes Gerippe
Aus seiner Gruft hervor.

An Helden leer, an Redlichen noch leerer,
Schien mir der Staat nur einer Wüste gleich;
Sein Glanz ging unter, und der Mehrer
Des Reichs fiel wie das Reich.

Den Boden, der sonst einen Kranz von Eichen
Und Lorbern trug, bedeckte dürrer Sand,
Auf dem nur noch als Todeszeichen
Die Thränenweide stand.

Blaß blickt' ich, wie ein Monument beim Flimmern
Des Nordlichts, in ein weit gedehntes Grab,
Und warf zuletzt zu jenen Trümmern
Auch meinen Heroldsstab.

Sobald mein Ohr, — denn darauf kam Alles an — sein verschobenes Kissen wieder gefunden hatte, vernahm es von diesem gräulichen Lärm der Verwüstung keinen Laut mehr. Meine gedrückte Seele lüftete sich, hüpfte leicht, wie eine Grille, über den kostbaren Schutt und über das ungebührliche Schattenbild hinweg, das so sehr die edle Kaste beleidigt hatte, der anzugehören von Kindesbeinen an mein Stolz war. Flucht war hier das Beste; denn, ungerechnet daß schon seine bürgerliche Abkunft mein Ritterschwert in der Scheide zurückhielt, wäre es auch überdieß ein Donquiroten-Streich gewesen, mich mit meinem eigenen Traume zu schlagen. Das Vorgefühl der erwachten Natur pickelte mit an die geschlossenen Augenlieder, öffnete aber, wie es schien, nur die kleinste Fallthür ihres weitläufigen Tempels, aus welchem mir die heiterste Morgenerscheinung in jener schlanken weiblichen Gestalt entgegen schwebte, die meinen Geist so gern besucht, wenn er träumt. „O, du kommst, wie gerufen, liebe Julie!“ faßte ich sie bei der Hand, „denn eben will ich eins der Phänomene belauschen, deren du schon manche im Stillen mit mir bewundert hast. Sieh nur, liebe Kleine,

wie kindisch die himmlische Aurora sich wendet und sträubt, ehe sie dem ungeduldigen Tage ihre weißen Lilien preisgibt. Ich möchte wohl wissen, ob jenes jugendlich blasse Landmädchen in diesem Augenblicke nicht auch" — — Es war wohl kein Wunder, daß sie, — die ich schon wachend mit der Morgenröthe verglichen hatte, mir zwei Stunden nachher im Traume und gerade so wieder vor die Augen trat, wie ich sie auf einem der vorigen Blätter stehen ließ. Daß ich aber auch nicht einmal nöthig hatte, es meiner Zuhörerin vorzulesen, um mich ihr verständlich zu machen, läßt sich wohl sehr gut, glaube ich, durch das, was schon so Vieles ins Klare gesetzt hat, durch den, allen Phantomen eigenen elektrischen Zusammenhang mit unserer Maschine erklären.

Ihm sey, wie ihm wolle, genug das meinige war so vollständig als ich, du und meine übrigen Leser mit der nächtlichen Situation der Dorfschönen bekannt, und wäre es nun nicht sehr albern von mir gewesen, in Gegenwart einer Dame, die doch auch nur mit Aether bekleidet war, darüber zu spötteln? Es ward mir viel weniger schwer, der Unschuld das Wort zu reden und den Mönch zu entschuldigen. „Wenn solch einem, aus dem ersten Schlaf aufgeschreckten Kinde, dem Anschein nach von fünfzehn hiesigen Jahren, auf einmal ein nie gesehenes bärtiges Meteor aus einem heiligen Hause in den Gesichtskreis tritt, meinst du nicht auch, gute Julie, daß es über seinem eigenen Erstlings-Erstaunen leicht übersehen kann, wie hingegeben es einem andern, eben so

neugierigen, bloß stehet, und würde nicht selbst ein warnender Wink, den ein erfahrner Moralist der Unbefangenen zuwürfe, weit mehr Unheil anrichten, als Gutes?" Meine lustige Freundin lächelte mir Beifall zu. „Dir aber besonders," fuhr ich in männlicher Begeisterung fort, „dir armen nur bis zu Sonnenaufgang deinem Kerker entlassenen Jüngling, dir gönne ich vollends die vorüberfliegende Freude des Anschauens von ganzem Herzen. Ich würde eher den Kopf dazu schütteln, wenn du, wie Tartüffe während seines Sermons, deiner Zuhörerin ein dichteres Halstuch umhängen wolltest, als dein Bart ist."

„Wirf immer deine entfesselten Neulings-Blicke, so weit ihnen der Horizont offen steht, auf jene Höhen und Tiefen des paradiesischen Freistaats, in die reizende Gegend, die sich dir, ohne eine Feuersbrunst bei Nacht, ohne deine beneidenswerthe Gabe des Löschens, — ach, die sich dir nie würde entdeckt haben, hätte nicht mein Glaube an einen großen Namen mich bis an den Krater eines ungekehrten Kamins verirrt."

„Die beste Entschuldigung des armen Mönchs, liebe Julie, liegt in meinem Herzen und in deinem Busen. Jener, der auch ihm so jugendlich unter Staub und Asche entgegen wallte, erschien ihm als die reinste Perle, die in der großen Schnur, die ihn umgab, alle andern verdunkelte. Sie war der einzige Brennpunkt, der, was ganz besonders für ihn spricht, nur seine zerstreuten Blicke und das braune seidene Gewebe

anzog, das über seine Brust herabfloß, und dem er unmöglich wehren konnte, um eine andere zu spielen, die weicher, lockender, erhabener, und ihm tausendmal lieber war, als sein Kinn. Es steht zu hoffen, daß der arme Klosterbruder sich seines Funds mit desto beseelterm Gefühl werde gefreut haben, je länger die Trauer um ihn seyn wird, in die ich ihn jetzt im Geist zurücktreten sehe. Ich begleite ihn mit wahrem Mitleiden. Das Bild, das mich selbst im Traume so angenehm beunruhigt, wird ihn in alle Betstühle und Kapellen verfolgen. Er wird glauben, er habe, wie gewisse Insekten, nur eine Stunde gelebt. Welch ein leidiger Trost für ein menschliches Herz!"

„Ach, theurer Schatten!" drückte ich ihr mit diesen Worten einen zwar nur geträumten, aber warmen Kuß auf die Hand, „wie wenig, ich fühle es nur zu sehr, ersetzt die geistige Beschauung eines ehemals genossenen Glücks seinen Verlust!" Das schöne Phantom zitterte, seufzte, erröthete und verschwand.

Meine Blicke folgten ihm nach bis unter die Sterne und Wandelsterne. Da ich aber dort weder sie noch ein anderes Mädchen fand, das mir zuhören konnte, so klammerte ich mich, wie ein ausgemachter Schwätzer, an den ersten, besten Gegenstand, der mir aufstieß. „Könnte," redete ich in die Luft, „einer von euch Kometen denken und fühlen, und weiß ich denn, ob er es nicht kann? und ich setze den möglichen Fall, es begegnete ihm auf seiner regellosen Bahn zum erstenmal

die volle Scheibe des Monds — welcher von unsern moralischen Zeichendeutern dürfte ihm einen schärfern Text lesen, als der meinige ist, wenn er überwältigt von süßem Gefühl und bis in seinen brennenden Schweif erschüttert, den kleinen lieblichen Wunderball so lange anstaunte, als er wolkenlos unter ihm schwebt? Wer möchte ihn tadeln, wenn er die Sekula, die seiner leiblichen Beschauung die Wiederkehr verbieten, so tief in den Abgrund des ewigen Nichts verwünschte, als wahrscheinlich der junge Mönch die Schaarwächter seiner Klausur, und als ich, fuhr ich fort und blinzelte nach dem Lichte, den Mörder verwünschen würde, der mich jetzt meiner Sehkraft beraubte. Denn bei dem wachen Bewußtseyn, mit dem ich endlich an meinen Schreibtisch gelangt bin, und spöttisch auf die erbärmliche Kleinigkeit herabsehe, die meinen unsterblichen Geist über eine Stunde beschäftigen konnte, schwöre ich dir zu, lieber Eduard, daß, in so viele poetische Gleichnisse sich auch mein Traum über die Zufriedenheit der beiden Augen-Paare verbreitet hat, die vergangene Nacht an einander geriethen, ich mir doch zu behaupten getraue, daß keines von ihnen herrlicher überrascht und in gleich hohem Grade glücklich seyn konnte, als es die meinigen waren, als sie nun der erste Strahl der Sonne aufzog. Eine ganze Weile glaubte ich noch fortzuträumen. Mir war, als sey ich in einen vornehmen englischen Park versetzt, in welchem blühende Bäume mit frisch begossenem Rasen, das Blöcken der Lämmer mit fröhlichen Singstimmen abwechselten,

die aus unzähligen Vogelhäusern wirbelten. Meine geborgten normännischen Füße, die, wie Räder einer Wassermühle, mir keine Sekunde Zeit ließen, nur einen der vorbeiströmenden Gegenstände festzuhalten, verwickelten meine Sinne noch mehr in ihren Irrthum. In der süßesten Betäubung fing ich zu lallen an:

Welch holdes Traumgesicht, welch unabsehlich freies
  Mit Segen überströmtes Land!
Lob sey dem Herrn, der mir dies Bild des Maies
  Auf meinen Schlaf herabgesandt!
Doch nein, ich bin erwacht, ich seh' erstaunt im Glanze
  Des Morgens, den mein Auge grüßt,
Wie die Natur mit einem Kranze
Zu einem wahren Hochzeittanze
  Zahllose Wachende umschließt.
Hier laden tausendfache Sprossen,
In süßer Hoffnung zum Gedeihn,
Des Lebens traute Mitgenossen
Von einem Fest zum andern ein.
Um mich herum, auf jungen Aesten
Beblümter Stauden schaukelt sich
Ein muntres Heer von bunten Gästen,
Die ein geheimer Hang nach Westen
Aus Norden gängelte, wie mich.
In diesem heiligen Gewühle
Unschuld'ger Freuden, o wie rein
Und selig müssen die Gefühle
Der Hirten dieser Fluren seyn! —

Doch die Thürme von Toulouse
Schimmern meinen Augen schon
Und das Harfenspiel der Muse
Fällt in einen Trauerton.

Rücksicht ins Vergangne störet
Ihre frohe Phantasei,
Zitternd horcht sie auf und höret,
Calas, deines Bluts Geschrei.

Hilft in schwarzem Traum dem biedern
Matten Greis um Mitleid flehn,
Sieht ihn mit zermalmten Gliedern
Seines Todes Kampf bestehn.

Siehet Blut die Gattin weinen,
Blut bei jedem Keulenschlag,
Dem, als Bein von ihren Beinen,
Ihr Vertrauter unterlag.

Zählet der Verwaisten Thränen
Und des kindlichen Gefühls
Volle Pulse bei den Scenen
Dieses grassen Trauerspiels.

Thron des Aberglaubens! Wehe
Deinem rauchenden Altar,
Bis der Greis verjüngt erstehe,
Der dein Todtenopfer war;

Bis Gott zu den Flammenstufen
Seines ernsten Richterstuhls
Auch den letzten vorgerufen
Deiner frechen Capitouls.

Und du, Dulder ihrer Strafen,
Wenn du längst der Erde Last,
Alle Menschenangst verschlafen
Und den Traum gesegnet hast;

Wenn zu jenem großen Tage
Die Erforschungsstunde schlägt,
Die auf unberührter Wage
Deiner Unschuld Leiden wägt;

Und dann fern von dir Voltaire
Muthlos bangt, indeß dein Licht
Strahlen wirft, ach, dann verkläre
Auch ein Strahl sein Angesicht!

Anwald in der großen Sache
Der beleidigten Natur,
Schwor er deinen Mördern Rache,
Und er hielt den edeln Schwur.

Rief die Weisen auf, zu streiten
Gegen Priester, Wuth und Wahn,
Und schlug mächtig an die Saiten
Aller bessern Herzen an.

Er verwandelte in Ehre
Deine Schmach, und schaffte Ruh
Deiner Asche. Dafür kehre
Gott auch ihm sein Antlitz zu!

Dafür werde seiner Ränke
Nicht gedacht! Der Cherubim
Himmlischer Vergebung schwenke
Seine Fahne über ihm.

Toulouse.

Den 6. März.

Diese trüben Gedanken begleiteten mich in den Gasthof, wo ich einkehrte, der von unten bis zum Dach mit allen Lockungen der Sinnlichkeit versehen, nicht umsonst dem stolzen Capitolium gerade gegenüberlag; denn eine der vielen, Trepp auf, Trepp ab, wie Liebesgötter in einem Venustempel, herumschwebenden Aufwärterinnen, die mich anwies, erzählte mir, die Herren Capitouls frühstückten gewöhnlich hier, ehe sie zu Gericht gingen. „Das ist keine üble Gewohnheit," antwortete ich, „denn nichts stimmt menschliche Herzen mehr zum Mitleid für Andere, als eigener Lebensgenuß, und für den scheint mir in diesem Hause vortrefflich

gesorgt. So eingerichtet war es wohl noch nicht, als Calas gerädert wurde?“ „O nein,“ sagte sie, „damals war der Platz noch unbebaut und gehörte, glaub’ ich, der schwarzen Brüderschaft zu.“

„Wohl Schade!“ erwiederte ich, „denn hätte eine so weise Schwesterschaft, als ich jetzt hier vereinigt finde, den Frühstücken seiner Richter vorgestanden, die Mehrheit der Stimmen wäre gewiß zu seiner Lossprechung ausgefallen.“ Sie lächelte bedeutend und fragte nur noch, ob ich hier übernachten würde? Ich zuckte mit den Achseln. „Nicht wohl,“ sagte ich, „denn ich gedenke mit der Wasserdiligence nach Bordeaux abzugehen. Wie lange habe ich da noch Zeit?“

„Ungefähr zwei Stunden,“ berechnete sie und entschlüpfte.

Vor allen schickte ich nun Bastian dahin ab, um Plätze für uns und meinen Wagen zu bestellen, verriegelte darauf mein Zimmer, um ohne weitere Störung meine heutigen Morgengedanken so warm niederzuschreiben, als sie mir auf dem Herzen lagen. Ich setzte mich neben ein offenes Erkerfenster, aus welchem mir der majestätische Pallast jener Mordgehülfen gerade vor den Augen lag. Dieser zweckmäßige Standpunkt meines Schreibtisches, konnte ich doch wohl glauben, würde mich über meine gewöhnliche Darstellungsgabe erheben; als ich aber das beschriebene Blatt überlas, wie kraftlos kamen mir die Abdrücke meiner innern Empfindungen vor. Ich blickte verdrießlich weg, fing mich an vor meinen Lesern zu schämen, und wollte eben, um mich mehr zu

befeuern, wie sich gewisse Schauspieler heimlich in den Arm kneipen, wenn ihre Rolle Ausdruck des Schmerzes verlangt, nach der grassen eisernen Kerkerthür hinsehen, aus der man den matten, schuldlosen, siebenzigjährigen Greis zum Richtplatz geschleppt hat; als mich ein ungestümes herrisches Klopfen nach der meinigen hinzog. Das ist doch ein höchst unbescheidenes Benehmen, fuhr ich laut auf, denn wie konnte ich mir einbilden, daß es Pocher gebe, die das Recht dazu hätten, ohne für grob gehalten zu werden, bis er mir einen Mann zeigte, der, schwarz gekleidet, mit fliegenden Haaren hereintrat und mir durch das Schreckenswort de par le roi, das Alles gleich macht, meine Glieder lähmte. Die Feder, die ich noch naß in der Hand hielt, entfiel mir, und ich habe erst einige zwanzig oder dreißig Meilen darnach reisen und das Gebiet einer fremden Macht gewinnen müssen, ehe ich ihr heute wieder ihren freien Lauf lassen konnte.

Auf meine ehrerbietige Frage: was zu seinem und des Königs Befehl sey? antwortete er befehlend: „Gedulden Sie sich!" Noch war ich weit entfernt, zu muthmaßen, daß es meine Bagage sey, auf die er mich warten lasse, bis ich sie von vier Lastträgern ihm vor die Füße setzen sah. Nächst ihnen traten zwei andere, eben so schwarze ominöse Figuren, mit Federn hinter den Ohren herein, als ob sie mir an der Fortsetzung meines Tagebuchs helfen wollten. Ach, sie haben es nur zu gewiß durch den traurigen Bericht gethan, den ich dir, lieber theilnehmender Freund, über die bösen Stunden

abzulegen habe, die mir ihre werthe Bekanntschaft verursacht hat. Derjenige, dem ich den ersten Schrecken verdanke, und der auch, den Andern gegenüber, den obersten Platz an meinem Schreibtische einnahm, belehrte mich nun mit gerichtlichem Anstand, daß sie — und ich glaubte in die Erde zu versinken — Capitouls und beauftragt wären, mich über gewisse Artikel zu vernehmen. Was mögen das für welche seyn? dachte ich zitternd nach. Unmöglich können doch die Herren von ihrem Richthaus herüber durch das Fenster erspäht haben, was ich schrieb; Gott gebe nur, daß sie es jetzt nicht entdecken, und ich hätte für keinen Preis einen Blick auf das heutige Heft meiner Handschrift geworfen, das auf das Unverschämteste neben dem Vorsitzenden lag, um ihn nicht auf die Spur meines Anathems zu bringen. Der Mann am Protokoll lauerte und Jener begann seinen Vortrag: „Sie werden, mein Herr, im Namen des Königs, zum wahren Geständniß aufgefordert, wer Sie sind und was die Absicht Ihrer Bereisung seines Reichs ist?“ Diese königliche Neugier konnte mich nun wohl in keine Verlegenheit setzen. Ich antwortete frisch weg: „Ich bin einer der getreuesten Unterthanen Friedrichs, wenn sie erlauben — des Großen, ein Berliner, sowohl meiner Geburt als Krankheit nach, die mich viele schwermüthige Jahre hindurch am Verdauen und Lachen verhindert hat. Die dortigen Aerzte haben mich in die mittägliche glückliche Provinz Ihres Königs, den Feldhühnern, Ortolanen und was sie sonst noch

etwa meiner Diät für zuträglich hielten, besonders aber der guten Laune nachgeschickt, die in deutschen Apotheken nicht officinell ist. Die Kur ist mir vortrefflich bekommen. Ich kann jetzt die leckersten Bissen vertragen und die Stimmung meines Gemüths hat sich über alle Erwartung verbessert, so daß ich Alles wiederum meiner Jugend gemäß, ja sogar — sagte ich, jedoch mit schuldiger Ehrerbietung — mein heutiges Verhör nur auf der lachenden Seite betrachte. Protokolliren Sie, mein Herr, daß ich meine frohe Herstellung nur ganz allein der großmüthigsten, liebenswürdigsten, scherzhaftesten und toleranteſten Nation der Welt verdanke."

„Haben Sie bei Ihrer Gesundheitsreise sonst keine Nebenabsicht gehabt?" fuhr der Präsident mit einer kleinen Verbeugung für mein Kompliment, und ich um Vieles beherzter gegen ihn fort: „Nur noch eine, die ich aber nicht erreicht habe." „Welche war diese?" „Die Verbesserung meines Verstandes und Herzens." „Das ist wohl nur Scherz, mein Herr, vor Gericht jedoch sehr zur Unzeit angebracht." Ich bückte mich für seinen schmeichelhaften Verweis eben so bescheiden, als er vorhin bei meinem Lobe auf die französische Nation. „Sind Sie nicht auch vor Kurzem in dem Kloster zu Cotignac gewesen?" Hier schoß mir das Blatt, doch war ich nicht einfältig genug, es zu längnen. „Was hat Sie zur Reise dahin veranlaßt?" „Indigestion." Der Examinator blickte mir ernst ins Gesicht. „Und," setzte ich noch hinzu, „die ungestümen Bitten meines ehemaligen Zeichnenmeisters,

der die unerreichbare **Notre Dame de Graces** zu kopiren versuchen wollte.“ „Wie lange verweilten Sie im Kloster?“ „Von einigen Frühstunden an bis kurz nach dem Mittag, als der Stümper mit seiner Abzeichnung fertig war.“ — So wechselten unschuldige und verfängliche Fragen, anderthalb Bogen durch, mit einander ab, bis mein Tauschhandel mit dem Pater André klar am Tage lag. Die Deputirten waren von meiner kalten Küche, der Berauschung meiner Gäste, unserer unklösterlichen Lustigkeit, kurz von Allem bis auf die Zahl der Flaschen unterrichtet, die wir geleert, und der vollen, die ich außerdem noch dem ehrlichen Pater auf den Gastwirth zu Marseille angewiesen hatte. Die folgende Frage: „Ob ich nicht wichtige Urkunden dagegen bekommen?“ zog mir beinahe die Kehle zu, doch erholte ich mich nach einem kleinen Hüsteln. „Das ich nicht wüßte. Der Mönch zwar, — — der mit einem Heiligen verwandt seyn will, machte mir, seiner Einbildung nach, ein bedeutendes Geschenk mit dessen gedruckter Legende, und gab mir noch eine Rolle ganz unleserlicher Belege darein. Es ist die Frage, ob sie mein Bedienter nur mit eingepackt hat.“ „Und zwar die entscheidendste von allen,“ entgegnete der Vorsitzende mit einem ernsten, recht häßlichen Blick, „denn außerdem müßte sein Herr sich gefallen lassen, so lange hier unter strenger Aufsicht zu bleiben, bis sie beigeschafft wären.“

Jetzt wurde Bastian gerufen; dem befahlen sie, Koffer und Kasten zu öffnen, und das, was sie enthielten, ihnen

stückweis vor Augen zu legen. Der Kerl benahm sich so außer Fassung dabei, als wenn der Teufel von Beziers hinter ihm stände. Ich sah mich genöthigt, den Handlanger zwischen ihm und den Deputirten zu machen, damit sie nur nicht sein verstörtes Gesicht, dem ich selbst in diesem Augenblicke die schwersten Verbrechen hätte zutrauen können, bemerken möchten.

Sobald die Rolle mit den heiligen Dokumenten zum Vorschein kam, rekognoszirte und überreichte ich sie den Bevollmächtigten. Ungefordert legte ich ihnen auch meine Rechnungen und andere Papiere vor, um mich recht weiß zu brennen. Dank meiner gelehrten Hand! Bei dem flüchtigen Blick, den einer der Besitzer darauf warf, übersah er sogar meinen Kontrakt mit dem Glaser der Bastille, der mir doch ein sichtbares Herzklopfen verursachte, als ich seiner ansichtig wurde. Sie hielten sich ganz allein an die Rolle des Pater André, gaben ihr, ohne sie zu entwickeln, einen neuen Umschlag, den sie mit ihren drei Pettschaften versiegelten und mich anwiesen, als Zeichen, daß ich den königlichen Willen nach Ehre und Gewissen befolgt habe, meinen offenen Ritterhelm darneben zu drücken.

Ich sah die Sache nun für geendigt an. Schon hatten die Kommissaire Bastian erlaubt, meine Habseligkeiten wieder an ihren Ort zu bringen, und ich wollte ihm mit den glücklich abgefertigten Papieren mehrerer Sicherheit wegen eben mein Tagebuch noch zureichen, als der jüngste Deputirte —

denke dir, wie mir zu Muthe ward — es unterwegs mit der Erklärung anhielt: Er habe sich lange in Wien aufgehalten und wolle doch sehen, ob er Deutsch noch so fertig lesen könne, als ehemals. Glück über Glück, daß er nicht lange suchte, und etwa die niedlichen Bruchstücke aus dem Briefwechsel der Königin Anna mit ihrem Liebhaber aufstörte. Was würden die Herren von meinem Ritterhelm gedacht haben, wenn sie jene Abschriften gefunden hätten! Gott sey gelobt! daß er sich nur mit dem letzten Heft beschäftigte, nicht etwa weil es für mich weniger gefährlich — ach im Gegentheil! sondern weil der poetische Fluch auf ihn und seines Gleichen, den er vor den Augen hatte, kein Wiener Deutsch war.

Er starrte das Blatt einige Minuten an und legte es mit einem „Nicht wahr ein Wäschzettel?" zu den übrigen. Wer war froher als ich! Hinter mir hörte ich ein Kofferschloß nach dem andern zuschnappen, und der Vorsitzende entließ meinen Kammerdiener mit einem gebieterischen Wink nach der Thüre, den er sich nicht zweimal geben ließ. Mir aber ging es noch nicht so gut. Ich mußte noch zur Schlußformel meines Verhörs die Tortur seiner Beredsamkeit aushalten. „Mein Herr," wendete er sich mit Würde zu mir, „Ihro allerchristlichste Majestät erlauben zwar großmüthigst jedem Fremden, Ihre Staaten zu bereisen, gönnen ihm gerne die Luft, den gesellschaftlichen Umgang und die fröhlichste Theilnahme an den physischen und moralischen Vorzügen

Ihres Reichs. — Sie werden aber hoffentlich selbst begreifen, mein Herr, daß diese Vergünstigung sich nicht bis auf die Ausfuhr und Entwendung alter Urkunden und Briefschaften erstreckt und erstrecken kann. Das Unvorsätzliche — das Ungefähr, wie ich glauben will, wodurch sie Ihnen in die Hände geriethen — indem Ihre ad protocollum gegebene Erläuterung dieser verwickelten Sache mit der uns mitgetheilten Aussage des Paters André zur Genüge übereinstimmt, kommt Ihnen in so weit zu Statten, mein Herr, daß Ihr sonderbarer Tauschhandel mit ihm, den Wir von Gerichtswegen, unter Vorbehalt Ihres Regresses an jenen Trunkenbold, für null und nichtig erklären, weniger auffällt. Die Willfährigkeit und gute Art, die Sie bei der Zurückgabe der zum Leben des heiligen Fiacre gehörigen Belege bewiesen haben, wird Zweifels ohne den hohen Senat vermögen, Sie, als eine keinem weiteren Verdachte unterworfene Person frei zu lassen.“ Hier ward der Redner durch den Eintritt dreier weiblicher Engel unterbrochen, die jedem der Herren, wahrscheinlich zur Stärkung in ihrem Berufsgeschäft, eine Tasse Chokolade überreichten. Während sie solche einschlürften, durfte ich ja wohl diesen unerwarteten Zwischenakt zu dem Vergnügen benutzen, einer Hebe um die andere auf das Tiefste in die Augen zu sehen.

Als sie abtraten, blitzten ihnen die meinigen noch so funkelnd nach, daß der Herr Vorsitzende seine Stimme erheben mußte, um meine Aufmerksamkeit wieder auf sich zu

lenken. „Zwar,“ diese Sylbe schob er vorerst ein, als er den abgerissenen Faden seines Vortrags auffaßte, „zwar frei zu lassen; jedoch wird zugleich einstimmig von Uns verlangt, daß Sie, mein Herr, je eher, je lieber, und sobald ich Ihnen den Paß zuschicken werde, Ihre Abreise von hier beschleunigen“ — Warum denn eben das? dachte ich. O Herr Präsident, seyn Sie ruhig! Ihre schönen Mädchen hätten mich ohnehin nicht aufgehalten — „zu der wir übrigens insgesammt,“ endigte er seine Rede, „Ihnen von Herzen alles erforderliche Glück wünschen.“ Ich würde gern zu der Feierlichkeit gelacht haben, mit der er die Sitzung aufhob, hätte sie mich nicht um Alles gebracht, was mir noch einigermaßen meinen Ausflug über die Grenze zu einer nützlichen, merkwürdigen Reise stempeln konnte. Jetzt bringe ich meinen Landsleuten doch in der Gotteswelt nichts mit, das der Mühe lohnte. Welcher Leser wird an meine historische, wichtige Entdeckung glauben, da ich sie mit keinem Original-Dokument zu belegen vermag. Mein Wort? Das Vidimus meiner eigenen Abschriften? Ja! damit darf man einem deutschen Gelehrten wohl kommen! — Indeß wär' ich doch heilfroh gewesen, als ich den Blutrichtern des armen Calas nun über die Gasse nachsah — hätte ihre Bekanntschaft meiner Einbildungskraft nicht Schattenbilder zurückgelassen, die beinahe noch fürchterlicher waren, als sie selbst. Was kann noch aus dir werden, fing ich schauerlich zu berechnen an, wenn die Mehrheit der Stimmen dir dein Absolutorium

verweigerte, wenn die ältern Capitouls, klüger als die abgegangenen jüngern, auf den natürlichen Einfall geriethen, deine Aussagen mit deinem Tagebuche zu vergleichen, wenn sie es einem Translator, der Oden nicht für Wäschzettel nimmt, übergäben, du in deinem Jammer, so lange bis es in französischer Sprache eben so geradebrecht wäre, als ihr Homer, warten, und nachher, Gott erbarme sich! alle die Stellen verantworten müßtest, deren sie nur zu viele, als criminell, oder als unverständlich, mit rother Dinte anstreichen würden. Verwünscht sey der Prior zu Cotignac mit seinen Konventualen! denn nur sie, die nicht mittranken, nur ihr Neid über ein Geschenk, an dem sie keinen Theil hatten, konnten allein diese Verrätherei an dir und dem lustigen Pater André begangen haben. O, die heillosen Mönche! — Mitten in diesem Selbstgespräch vermehrte ein Gerichtsbote, der dazwischen trat, mein Herzklopfen, ehe ich sah, daß es der liebe erwartete Erlaubnißschein zu meiner Abreise war, den er mir einhändigte.

Der große Thaler, den ich ihm für seinen Gang in die Hand drückte, ging ungleich leichter von mir, als jener, den ich dem teuflischen Kastellan zu Beziers opferte. Meine Freude war nur augenblicklich. Unter allen Bewegungen der Seele ist keine, die der Phantasie mehr zu schaffen macht — einem männlichen Geiste überlästiger, mit einem Worte keine, die demüthigender, alberner und peinigender ist, als die Furcht. Mir kamen die schauderhaften Beispiele aus

einer Menge Criminalakten wie zugeflogen, an die ich sonst in meiner Unschuld gar nicht zu denken gewohnt bin, und die ich meinem Zustande doch jetzt so anpassend fand, als ein eingebildeter Kranker jede grasse Sektionsgeschichte dem seinigen.

Ich überlas meinen Freipaß wohl zehnmal mit äußerstem Mißtrauen. Jeder Punkt und Strich, den ein Unbefangener gar nicht bemerkt, kann ja, dachte ich, ein abgeredetes Zeichen mit Polizeidienern seyn, an die man in Voraus weiß, daß du gerathen mußt. Spielen nicht oft boshafte Jungen mit einem armen Vogel, um ihn sicher zu machen? Kann er weiter fliegen, als der Faden lang ist, den sie ihm heimtückisch um den Fuß schlangen, und kann ein so guter Kerl, wie du, nicht schon tagelang auf der Diligence in engem Verhaft sitzen, und immer in dem süßen Wahn stehen, er reise nach seinem Vaterlande, bis seine Auflaurer für gut finden, ihm solchen zu benehmen? Kaum hatte ich von allen diesen schreckhaften Möglichkeiten eine abgefertiget, als gleich eine andere an ihre Stelle trat. Einmal versuchte ich, trotzig zu thun. Possen — sagt ich — die Originalschriften sind ja den königlichen Bevollmächtigten überliefert. Wer kann mir beweisen, daß ich sie gelesen habe, außer — stockte ich ganz auf einmal niedergeschlagen — dein unseliges Tagebuch. Nun, fuhr ich schnell besonnen fort, was hindert dich denn, es zu vernichten, ehe es wider dich zeugt? Die eine Hälfte liegt schon in der Asche, lege die andere dazu! Ja, wenn

nicht die väterliche Liebe zu dem Nestling gewesen wäre, die sich geradezu gegen den grausen Gedanken sträubte. Endlich kam ich, was gewinnt man nicht durch Nachdenken! auf einen Einfall, der mir in meiner ängstlichen Lage als der beste Nothhelfer so genialisch erschien, daß ich ihn sogleich auf das Herzhafteste ausführte. Ich unterwarf nämlich mein Buch der Operation des Origenes. Die ausgeschnittenen gefährlichen Blätter theilte ich wieder in zahllose Dreiecke, die ich an einem gewissen staubigen Orte verbarg, dem sich nicht so leicht ein schwarz gekleideter Kommissair nähern wird. Ich will den Juquisitor loben, der ihn als verdächtig ausspricht, oder auch die Papierschnitzel ohne meine Hülfe in ein lesbares Ganze zusammensetzt.

Nach solchen genommenen klugen Maßregeln, sollte wohl jeder Vernünftige glauben, müsse mir das verzagte Herz gewachsen seyn. Nichts weniger. Der Schrecken war mir einmal ins Blut getreten und stieg mir immer höher zu Kopfe.

Wird es denn der König, warf ich die Frage auf, wohl wahrscheinlich halten, daß jemand seine Ahnenprobe vierzehn Tage in der Tasche haben kann, ohne sie zu untersuchen? Und ist nicht der königliche Glaube an die Möglichkeit allein schon hinlänglich, ihn par raison d'Etat in das erste beste Gefängniß so gut mit einem Maulkorbe zu stoßen, als mit einer eisernen Maske? Heiliger Fiacre! schütze mich, daß ich nicht um deinetwillen auf die Brescauische Austerubank, der du glücklicher entgangen bist, als du verdientest, zu liegen

komme. Hier unterbrach mich Bastian mit der Nachricht, die Wasserkutsche sey samt dem Daraufgelde für den guten Platz während meines Verhörs ab und davon gefahren. „O desto besser," rief ich, „die Gesellschaft, die man auf einem Toulouser Postschiff erwarten darf, würde sich ohnedieß sehr schlecht mit meiner gegenwärtigen Stimmung, und die langweilige Fahrt noch schlechter mit einem geschwinden Fortkommen vertragen, an dem mir mehr noch gelegen seyn muß, als den Herren Capitouls, die hier frühstücken. Auf der Landseite entkommen wir ja diesem Drachenneste um vieles geschwinder. Habe ich doch meinen Freipaß, was warten wir? Mache dich auf die Beine, Bastian, und schaffe mir ohne Verzug vier tüchtige Pferde vor den Wagen, oder lieber sechse. Hörst du?" Das war ihm eben recht.

Es verging keine Viertelstunde, so stand alles zu meiner Flucht in Bereitschaft. Die glücklichsten Umstände trafen zusammen, sie zu befördern.

Ich sah meine Berline mit sechs Pferden bespannt, die vor Ungeduld stampften, wie ich. Eins zog wie das andere, denn ihre Führer waren, wie sie mir bald vertrauten, Zwillingsbrüder, calvinischen Glaubens, und meinten es überhaupt ehrlich.

Sie drückten mir nicht nur auf das herzlichste die Hand für mein freigebiges Trinkgeld am Ende der Station, nein, sie zeigten es allen ihren Kameraden, um sie aufzumuntern, ein Gleiches zu verdienen. Die Wege waren vortrefflich, der

Abend ruhig, wie ein gutes Gewissen, und die Nacht hell, wie bei uns ein Frühlingstag. Nie hat mir der Klang der Posthörner mehr Freude gemacht. Nach der Eile, mit der ich an den berühmten Garküchen des Perigords vorbei rollte, hätte kein Mensch errathen, welchen Werth ich auf ihre kalten Pasteten setze. Ich ließ mich durch keine aufhalten, denn ich kam mir selbst wie eine Waldschnepfe vor, die alle ihre Federn anstrengt, um dem Unglück, in einer nach Holland oder Deutschland verschickt zu werden, zu entfliehen.

So erreichte ich zwar durch Gottes Hülfe und ohne den mindesten Anstoß, schon den siebenten März, einige Stunden nach Mittag, das schöne, weinreiche Bordeaux — aber die lange Strecke Wegs, die ich noch bis in mein Vaterland vor mir sah, erlaubte mir nicht, durch irgend einen Genuß Zeit zu verlieren.

Wie hätte ich Lust haben können, meinem Körper gütlich zu thun, den ich bei weitem noch nicht außer Gefahr glaubte, und der sich, wie Du hören wirst, bei Allem, was ihm aufstieß, recht linkisch benahm.

Jetzt, nach einer ruhigen fröhlichen Stunde, und nachdem ich glücklich über die Strickleiter weg bin, die sie mir ersteigen half, steht es freilich ganz anders um Deinen Freund, lieber Eduard.

Ich werde nicht zum letztenmal über die wilden Blicke lachen, die ich umher warf, als ich nicht weit von la Trompette, der hiesigen Festung, aus dem Wagen stieg. Alle Augen,

alle Kanonen, glaubte ich, wären auf mich gerichtet. Ich sah in jedem Vorbeigehenden — ärger als Rousseau auf seinen Spaziergängen — nur einen Spion, der meine Ankunft der Polizei anzeigen werde. Ich ging nicht, nein, ich zitterte von weitem meiner Chaise nach, die ich Bastian allein überließ auf die Post zu bringen und bespannen zu lassen — aber die Gasse dahin wollte kein Ende nehmen. Indem stürzte ein Trupp Matrosen, denen man es deutlich ansah, daß sie sich so wenig um mich, als um die ganze Welt bekümmerten, mir aus einer Taverne in den Weg. Sie schwenkten ihre runden Hüte und jauchzten einmal über das andere mit stammelnder Zunge: „Es lebe Katharina die Zweite!" Der Name dieser großen Frau fiel mir kaum in die Ohren, so vergaß ich Kammerdiener und Wagen, und überließ mich blindlings dem Zuge meines dunkeln aber mächtigen Zutrauens. Ich schloß mich dicht an die lustige Bande an, und so oft ich mich bemerkt glaubte, schwenkte auch ich meinen Hut und mischte herzhaft mein Vivat in das ihrige. So taumelte ich in ihrer Gesellschaft zwei Straßen durch bis vor die Stadt an den Hafen, wo sie auf einmal Halt machten. Eine schöne, gebietende Gestalt stand vor ihnen, dämpfte mit einem Wink ihr tobendes Geschrei und wies sie auf das Schiff, von welchem der Name ihrer Monarchin in goldenen Buchstaben mir über die Wellen entgegenglänzte, und dem sie sogleich auf einem Boote zuruderten.

Wie sich das Gedränge der grünen Jacken um mich her verloren hatte, stand ich nun einzeln, aber ziemlich außer Fassung, vor dem Kapitain, der, wahrscheinlich ein wenig verwundert, einen reinlichen Ueberrock unter seiner Manschaft zu sehen, mich von Kopf bis zu Fuß mit ernsten Augen betrachtete. Da ich nicht von der Stelle wich und bei dem geringsten Geräusch scheu hinter mich blickte, fragte er mich endlich: ob Etwas für mich hier zu thun sey? Ich trat näher, nannte mit leiser Stimme meinen Namen, der zum Glück für mich ihm nicht ganz fremd war, und bat aus gewissen Ursachen, die ich ihm schon noch entdecken wolle, vor der Hand nur um Schutz — — „Aber gegen Wen denn?" fragte er ungeduldig — „Gegen die wollüstigen und grausamen Capitouls zu Toulouse," zischelte ich ihm zu, „und ihre hiesigen Spione." Nach einem kurzen Besinnen gab mir der brave Mann einen Wink, ihm auf das kleine Fahrzeug zu folgen, das bereit war, ihn überzusetzen.

O, wie gern gehorchte ich! Hätte Bastian nicht besser Acht auf mich gehabt, als ich auf ihn, so wären wir vielleicht so bald nicht wieder zusammen gekommen. Er schrie vom Ufer uns nach, bat und erhielt die Erlaubniß, mit einzusteigen. Wie geschwind verzog sich meine bisherige Brustbeklemmung. In welche Freude ging sie nicht über, als ich bald nachher mich in der Kajüte meines Beschützers, zwar nur auf Brettern, die aber mit dem Gebiet einer mächtigen Monarchin zusammen hingen, allen und jeden Nachstellungen

des festen Landes entrissen sah. Dieses schöne Gefühl entwickelte zuerst die heroische Frage in mir, ob es nicht möglich und mir am besten gerathen wäre, unter Russisch-Kaiserlicher Flagge allen gesetzlichen Ungeheuern des französischen Labyrinths zu entwischen. Ich legte diesen Wunsch am Ende meiner Geschichtserzählung dem lieben Kapitain ans Herz. Er hörte meinen Vortrag mit gütiger Aufmerksamkeit an — schwieg ein Weilchen, schien aber den Zusammenhang der Sache sehr wohl begriffen zu haben. „Wohin wollen Sie denn eigentlich? fragte er. „Ja, mein Gott, nach Leyden," antwortete ich, „wenn anders Ihr Weg Sie da vorbei führt. Ich bin auf dem Meere nicht ganz orientirt." Es war dem lieben Manne Ernst, mir zu helfen. Das sah ich ihm an. Er ging einigemal nachdenkend, mit langsamen Schritten, auf und ab in der Kajüte, ehe er mir Antwort gab, die aber auch nun desto bestimmter und erfreulicher ausfiel. „Ich sehe zwar, mein Herr," wendete er sich freundlich zu mir, „Ihre Lage nicht für so gefährlich an, als Sie; damit Sie jedoch nicht sagen können, Sie hätten Ihr Zutrauen vergebens auf einen Russen gesetzt, so will ich es, so gut ich kann, zu verdienen suchen. Wenn Sie mit Kost und Quartier auf meinem Schiffe zufrieden seyn wollen, so lassen Sie nur heute noch Ihre Bagage an Bord bringen. Es hat seine völlige Ladung, und würde bereits auf der hohen See seyn, wenn ihm der Wind so günstig gewesen wäre, als er für Sie zu werden scheint; denn sollte er diese Nacht sich nur noch

um einige Grade verstärken, so kann ich vielleicht schon morgen aus dem Hafen laufen, und will gern Ihrem Wunsche gemäß meine Segel nach der Holländischen Küste richten, um Sie dort ans Land zu setzen. Auf dem offenen Meere gibt es für uns andere keinen Umweg. Das ist kurz und gut meine Erklärung." Seine menschenfreundliche Großmuth rührte mich bis zu Thränen. Es ist so selten, unter den sogenannten Weltleuten auf Einen zu stoßen, der an unserm Schicksale thätigen Antheil nimmt. Ich ergoß mich in so wortreiche Danksagungen, daß er mich vor Ungeduld mit der Frage unterbrach: „Ob mir sonst noch Etwas zu wünschen übrig sey?" „Nicht das mindeste," antwortete ich, „als daß es mir lieb wäre, da mir der Wind noch Zeit dazu läßt, wenn ich mittlerweile die Stadt besehen, die Bordeauxer Weine durchkosten und noch eine und andere Einrichtung zu meiner Seereise machen könnte. „Darf ich mich aber wohl mit Sicherheit an das französische Ufer wagen?" „Ueber mein Schiff hinaus," erwiederte er, „reicht zwar meine Gewalt nicht, doch will ich gleich eine Mittelsperson zu Hülfe rufen." Auf seinen Wink trat nun sein Kommißschneider mit einem Pack grüner Uniformen herein. Er brauchte nicht lange zu messen, denn die kleinste darunter, die er meinem Körper anpaßte, saß, nach seinem Kunstausdrucke, wie angegossen. Es machte mir eine kindische Freude, mich im Angesichte des freien Weltmeers zu einem russischen Seeofficier eingekleidet zu sehen.

Ich stellte mich mit stolzem Anstand vor den Spiegel, und warf mich nicht schlecht gegen das intolerante Frankreich in die Brust. „Jetzt fehlt Ihnen," sagte der scherzhafte Kapitain, „um dem ganzen Toulouser Capitoul die Spitze zu bieten, nichts als ein Blatt Papier zu Ihrer Legitimation in der Tasche, ein Patent, das ich Ihnen als Schiffs-Lieutenant ausfertigen will." „Doch nur titular?" fiel ich ihm erschrocken in die Rede. „Nichts anders!" versetzte er lachend. „Denken Sie denn, daß ich den Dienst so schlecht verstehe, dem ersten, besten Passagier das Kommando am Steuerruder anzuvertrauen? Man kann mit einer gewissen Portion Eigendünkel eher wohl die Segel eines kleinen Fürstenthums dirigiren, wenn es auch hier und da leck ist, als das geringste Schiff, das dem russischen Staate dient." Er warf bei diesen Worten einen Blick, den ich mir merken will, in die Ferne, der viel zu sprechend war, um ohne Bedeutung zu seyn. „Wen traf dieser Blick, Herr Kapitain," fragte ich, „wenn ich es wissen darf?" „Warum nicht? Er galt wohl gar einem Ihrer Bekannten," erwiederte er. „Doch gewiß," schob ich geschwind ein, „keinem meiner Freunde, das will ich im Voraus beschwören." „Einem, fuhr er fort" — — —

Aber, o Ihr, die Ihr mich bis zu dieser Zeile geduldig auf meinen Spazier- und Irrgängen begleitet habt, Euch, meine vortrefflichen Leser, muß ich jetzt einige Augenblicke still zu stehen bitten, denn ich selbst stehe zum erstenmal in

meinen Wanderungen vor einem Oha, über das ich nicht wegzukommen weiß. Ein heimtückischer Zufall hat mir die meisterhafte Zeichnung meines russischen Freundes entrissen, und den lustigsten Text von der Welt durch eine Lücke unterbrochen, die ich leider jetzt nur mit einer kläglichen Note auszufüllen im Stande bin.

Diese Verlegenheit thut mir doppelt wehe, weil sie mich zugleich nöthigt, ein Geheimniß auszuplaudern, das ich mit mir ins Grab zu nehmen gedachte. Das Schicksal, scheint es, will mir nicht vergönnen, das Geringste vor Euch auf dem Herzen zu behalten. Es liegt, ich weiß es, manches Räthselhafte noch in meinem Tagebuche, das Eurer Aufmerksamkeit wohl schon oft anstößig gewesen seyn mag; doch davor darf mir nicht Angst seyn, denn in einigen Tagen, hoffe ich, wird Euch auch das Widersprechendste unzweideutig und klar, wie die Wahrheit, vor Augen stehen.

Ob aber die kräftige Schilderung des Unbekannten je wieder an das Licht kommen werde, das sie so sehr verdient, muß ich, ohne es ganz zu bezweifeln, allein der künftigen Zeit überlassen, denn die meinige ist, — und das eben war, wie Ihr alleweile hören sollt, mein Autorgeheimniß, — verlaufen.

War es ein Anfall von Eitelkeit, falsche Scham eines jungen flüchtigen Gesellen, oder Nachahmungssucht — ich lasse es unentschieden, die mich, nach meiner Zurückkunft in Berlin, auf den tollen Einfall brachte, meine Selbstbekenntnisse, wie Jean Jacques die seinigen, unter Schloß und Siegel zu

legen, und, gleich ihm, zu verordnen, daß mein Erbe ihnen erst zwanzig Jahre nach meinem Ableben Luft mache.

Ein Augenblick Ueberlegung brachte mich, wie ich denke, auf einen klügern Entschluß. Wärest du, sagte ich mir, auch nothdürftig zu entschuldigen, Possenspiele mit deinen Zeitgenossen zu treiben, die es nicht nur längst an dich gebracht, sondern auch das Wiedervergeltungsrecht noch immer in Händen haben, so sähe es doch einer Poltronnerie sehr ähnlich, wenn du dich erst aus dem Staube machen und der Nachwelt gleichsam hinterrücks deine Schneebälle aus einer Entfernung in das Gesicht werfen wolltest, in der sie dich nicht mehr erreichen kann. Und ist es denn nicht, fuhr ich ernsthafter fort, mehr als zu bekannt, wie pflichtvergessen der Freund, dem der große Mann die Herausgabe seiner Konfessionen übertrug, die strenge Frist verkürzt hat, die Rousseau der Neugier seiner Hinterbliebenen auflegte? Aber gesetzt auch, eine solche Untreue wäre mit den deinigen nicht zu befürchten, bleibt es denn nicht noch immer die Frage, ob die klugen Leute, denen du die Vollstreckung deines letzten Willens in einer Zeitperiode zuwälztest, die sich wahrscheinlich von der gegenwärtigen durch den geläutertsten Geschmack auszeichnen wird, ob sie, sage ich, dein Testament nicht als inept erklären und deinen armen entsiegelten Papieren, statt ihnen den kostbaren Weg in das Gebiet der Makulatur zu eröffnen, den weit kürzern hinter den Heerd anweisen würden? Solche vornehme Wagstücke, gestand ich

mir offenherzig, sind nicht für einen Schriftsteller, wie du bist.

Diese vielseitigen Ansichten der Sache brachten mich endlich auf einen Ausweg, bei dem ich stehen blieb. Wäre es denn nicht sicherer, zischelte ich mir ins Ohr, gemächlicher für dich und ehrlicher gegen deine Mitbürger gehandelt, wenn du ihnen, während du noch auf ebenem Boden mit ihnen wandelst, die offenherzigen Berichte von der übeln Wirthschaft ablegtest, die du, jedoch zum Glück nur wenige Monate, in einem sittenlosen Lande mit deiner Zeit getrieben hast? und um sie nicht auf einmal zu erschrecken, die zwanzig Hungerjahre, zu denen Rousseau im Laufe seiner Unsterblichkeit das lesende Publikum verdammte, auf das jugendliche Spielwerk ausdehntest, das du ihm preis zu geben gesonnen bist? Dadurch bekommen deine Begleiter nicht nur Zeit zu verschnaufen, sondern der Stern der Autorschaft zugleich einen hübschen Spielraum, den Kometen, die inzwischen an dem literarischen Himmel aufbrausen, und ihn leicht in ihren Schweif verwickeln könnten, ehrfurchtsvoll und solange aus dem Wege zu treten, bis sie ihre blendende Laufbahn durchschnitten haben. Wirklich habe ich durch diese kluge Wendung seinen völliegn Untergang aufgehalten. Wie viele prächtige Meteore sind nicht in diesem langen Zeitraume durch den Aether gezogen, verschwunden und vergessen, und das meinige blinkt noch in der zwanzigsten Leipziger Messe, tritt noch einmal aus dem Nebel hervor, in welchen es sich oft hüllte,

und lächelt noch hier und da einem alten Bekannten so freundlich ins Auge, als ehemals meinem nun längst verewigten Freunde Eduard, dem seine ersten Strahlen gewidmet waren.

Mit welchem wehmüthigen Vergnügen sehe ich auf jene Morgenstunden zurück, wo ich ihm das Votivgemälde vorhalten konnte, das ich in der Ferne aus tausend heterogenen Farben für ihn zusammengesetzt hatte. Es war eine freundschaftliche Beschäftigung, eine augenblickliche Zerstreuung in der bänglichsten Zeit, die je über Berlin geschwebt hat — in der Krankheits-Epoche unsers großen Monarchen. So saß ich denn auch, gerade vier Wochen vor seinem völligen Verlöschen, nach einem mäßigen Frühstück meinem Freunde gegenüber, und langte von den letzten Heften meiner Reise, die hinter meinem Sitze auf einem Ecktischchen lagen, einen nach dem andern mir zu, wie ihn die Reihe traf. Meine Vorlesung war bis auf gegenwärtigen, und bis zu der Zeichnung vorgerückt, die ich kurz vorher meinem Zuhörer, der sich auf dergleichen Malereien besonders verstand, als ein Meisterstück angekündigt hatte; aber kaum waren ihm die ersten Grundlinien davon sichtbar geworden, so erhob sich ein Wirbelwind in dem größten Ungestüm von der Gasse, der Thüren und Fenster aufriß, und indem ich eben nach diesem, noch übrigen Abschnitt meines, unserer heutigen Unterhaltung gewidmeten Vortrags greifen wollte, mir ihn unter den Händen wegnahm. Hätte ich nicht zum Glück den Ueberrest meiner Handschrift

zu Hause gelassen, es wäre ihm nicht besser ergangen, und mir nichts übrig geblieben, als meine Boutique zu schließen.

Kein spielendes Kind, dem sein papierner Drache entwischt, kann bestürzter nachblicken, als ich meinen fliegenden Blättern. Ich sah sie über die Dächer hin, bald an diesen, bald an jenen Schornstein anprallen, sinken und steigen, und endlich ganz aus meinem Gesichtskreise verschwinden. Während meines vergeblichen Hinstaunens in den leeren Raum, hatte Eduard, thätiger und gefaßter als ich, alle dienstbaren Geister seines Hauses aufgeboten, den politischen Steckbriefen nachzueilen. „Ihr erzeigt allen ehrlichen Leuten den wichtigsten Dienst von der Welt, wenn ihr sie auffangt", schrie er ihnen nach. Umsonst! nach einer Stunde kamen die Abgeordneten athemlos, beschmutzt und mit leeren Händen zurück.

Der Wind — entschuldigten alle ihre mißlungene Hetze — wäre zu arg. Dem hätte er die Kappe, jenem den Athem genommen, und allen so viel Staub in die Augen gestreut, daß ihnen Hören und Sehen vergangen sey. Wir schickten sie demungeachtet, sobald das tobende Wetter vorbei und die Luft rein war, zum zweitenmal aus, ließen überall in den Häusern der Gesandten, in den Trödelbuden, in den Kramläden und in dem königlichen Schlosse den verlornen Papieren nachstellen, aber mit gleich wenigem Erfolg, und ebenso vergebens habe ich in den zwanzig Jahren, die zwischen jenem Tage und dem heutigen liegen, auf den glücklichen Zufall gelauert, der sie mir zeitig genug wieder bringen sollte, um sie meinen guten

Lesern noch mittheilen zu können. Welchem staubigen Winkel mögen sie zugeflogen seyn? Ach, vielleicht doch verwahrt sie das Pult eines ehrlichen Finders, der sie wohl längst ihrem rechtmäßigen Eigenthümer zugestellt hätte, wäre er ihm nur bekannt gewesen. Freilich käme jetzt jedes Einschiebsel zur Vollständigkeit meines armen Tagebuchs zu spät, das, wie ich meinen Lesern schon vertraut habe, mit der diesjährigen Ostermesse sein Ende erreicht.

Da indeß diese merkwürdige Zeichnung auch an jedem andern Ort der Ausstellung immer noch werth bleibt, so kann ich um so viel mehr dieß Original, das sich selbst mit Hülfe des Windes vogelfrei gemacht hat, allen Journalisten und Sammlern fliegender Blätter, wenn es ihnen vorkommen sollte, zu einem nicht gemeinen Lückenbüßer empfehlen. Die Zeit hat ja schon manches Dokument ans Licht gebracht, was man Jahrhunderte hindurch für verloren erklärte.

Irre ich nicht, so ist ja ein Brief des Cicero ad familiares durch den Pergament-Band eines alten Kalenders und eine mangelhafte Stelle in dem Petron durch den Umschlag einer päbstlichen Bulle ergänzt worden, und kann ich mich denn nicht auf meine eigene Erfahrung berufen? Hätte sich der französische Hof wohl träumen lassen, daß die Briefe der Königin Anna an ihren Beichtvater irgendwo noch versteckt lägen, und nach Verlauf eines Säkulums einem Reisenden in die Hände gerathen würden, der an sie am allerwenigsten dachte. — — — —

Wenn er nur wüßte, — — — fährt meine Handschrift fort; — — — aber indem fing die Schiffsuhr zu schlagen an. Der Kapitain verließ mich, um seine Befehle für die laufende Stunde auszugeben. Um keiner beschäftigten Hand im Wege zu stehen, setzte ich mich auf das Verdeck, machte mir einen Sitz von Tauen und Segeln zurechte und zog, um mir in Ermangelung besserer Gesellschaft die Zeit mit meiner eigenen zu vertreiben, das gangbare Heft meines Tagebuchs aus der Tasche. In diesem Portefeuille deiner Erfahrungen, lächelte ich es an und schlug die Hand darauf, hast du nun schon eine ziemliche und mehr als hinlängliche Sammlung medicinischer und philosophischer, theologischer und artistischer Windbeutel niedergelegt. Zu ihrer Vollständigkeit fehlte dir nur noch ein politischer. Den hat dir nun unerwartet ein unpartheiischer Mann in die Hände geliefert. So flüchtig auch seine Zeichnung seyn mag, (ach, wäre sie nur nicht gar verflogen!) so sticht doch der Dünkel des Porträtirten mit zu vieler Wahrheit vor, um nicht ähnlich zu seyn. Warum wolltest du sie nicht in deinem Bilderbuche aufnehmen, das, nach deinen eigenen Menschlichkeiten, nichts so deutlich zur Schau stellt, als die, allen Gauklern gemeine Physiognomie des Hochmuths, die, wie es scheint, meinem vornehmen Kapitain so widerlich ist, als meiner Wenigkeit. Die Nilratze kann unmöglich eine stärkere Antipathie gegen Krokodille haben, als ein natürliches, mit edlem Stolze begabtes Herz gegen aufgeblasene Menschen.

Man kann doch nichts Geringeres seyn, als ich jetzt bin, aber auch in mir schlägt ein solches Herz und ich vertauschte es nicht, selbst nicht gegen den Zepter eines königlichen Prahlers. Meinem Kapitain sah man es an der Stirne an, daß er seinem wichtigen Posten eben so gewachsen war, als er ihm mit Bescheidenheit vorstand. Er wußte nicht nur zu befehlen, sondern auch zu lenken. Dafür aber genoß er auch Achtung und Zutrauen vom Höchsten bis zum Geringsten.

Sein Schutz gab mir Zuversicht, seine Herablassung erhielt mich in Demuth, seine Freundschaft erhob mich. Er, ein Sprosse des edeln Geschlechts von Kosodawlew *, das dem Staate schon manchen klugen Kopf und brauchbaren Diener gezogen, flößte mir eine so große Liebe zu seiner Nation, so tiefe Ehrfurcht für seine Monarchin ein, daß, hätte ich nicht gehörige Rücksicht auf mich genommen, mir auch wohl der Schwindel über meinen neuen unverdienten Titel hätte zu Kopf steigen können.

Als ich jenes Bild in meine Gallerie aufgehängt hatte, blieb mir für heute nichts zu besorgen übrig, als Abschied von der großen Nation zu nehmen. Ich steckte mein Patent

* Diesen edlen Namen borgte der Reisende für seinen idealisirten Schiffskapitän, dem verehrten Manne ab, der jetzt als Minister des Innern am Ruder des Russischen Staats sitzt, in dankbarer Erinnerung an die vortreffliche Uebersetzung des Gedichts „Wilhelmine,“ die Er, auf das für den deutschen Autor so schmeichelhafte Verlangen von Katharina der Zweiten, unternommen, und 1785 seinen Landsleuten durch den Druck bekannt gemacht hatte.

ein, setzte mich auf einen Fischerkahn, und stieg mit festem Muth ans Land. Eine der schönsten Städte Frankreichs breitete sich nun vor meinen Blicken aus, ich gab aber weniger auf ihre Häuser und Plätze, als mit heimlichem Lächeln auf die Huldigung Acht, die alle Vorübergehenden meiner Uniform erzeigten. In meinem Leben ist der Hut nicht so oft vor mir gezogen worden. Die allgemeine Verbeugung vor der großen Frau, der ich zu dienen den Anschein hatte, machte mir es begreiflich, wie manche ihrer wirklichen Diener, wenn sie andere Höfe und Länder besuchen, auf Stelzen einhertreten, und ich möchte sie beinahe entschuldigen, wenn es mir möglich wäre, der Schwachheit des Stolzes das Wort zu reden, oder sein Vordrängen auf meinen geraden einfachen Lebensgang mit Gleichmuth zu ertragen.

Ich gehöre, wie sich das so ziemlich aus meinem lachenden Hinstaunen in die Welt ergibt, gewiß nicht zu der Klasse der Friedensstörer; wer mich aber aus Ursache seines Eigendünkels beleidigt, jede andere kann ich eher vergeben, mir, um mich zu hänseln, Wasser in meinen Wein mischt, darf sich nicht wundern, wenn ich, ohne lange daran zu schlucken, den unreinen Trank ihm in das Fratzengesicht sprudele. Nicht etwa erst als russischer Titular-Schiffs-Lieutenant, sondern schon längst habe ich in meinen häuslichen, politischen und literarischen Verhältnissen das System angenommen, das meine anscheinende Gebieterin zur Sicherung der ihrigen erfunden hat, das System der bewaffneten

Neutralität. Es ist von allen die ich kenne, gewiß das Beste. Wir sind beide, wenn ich meine Kleinheit neben ihre Größe setzen darf, zu gutmüthig, um nicht jedem seine Sturmhaube, oder seine Schellenkappe zu gönnen, so lange er seinen eigenen Spaß damit treibt; aber Niemand in der großen Welt darf seine Lanze gegen sie, und in der kleinen seine Peitsche gegen mich aufheben, wenn ihm seine Haut lieb ist.

Du siehst, Eduard, daß ich in dieser Rücksicht meinem Officiershute so viel Ehre mache als sie ihrer Krone.

Während ich mich aus einer Gasse in die andere drehte, als wenn ich sie der Länge und Breite nach ausschreiten wollte, die Weinhändler, die hier jeden Fremden schon von weitem als einen Einkäufer anlächeln, durch mein Gesicht voll Würde in ihre Kellerstuben zurückschreckte, und den Polizeidienern, ohne daß sie es ahnten, in Gedanken Trotz bot, besorgte Bastian meine letzten Geschäfte mit vieler Einsicht.

Er kaufte für mein Bedürfniß, wie er glaubte, Lord Ansons Reise um die Welt, und ein paar englische Halbstiefeln, und verwandelte meine gepriesene Berline, als unnöthig zur See, an den Miethkutscher des preußischen Konsuls, unter der Bedingung, meine Habseligkeiten noch umsonst bis an das Ufer zu fahren. Er selbst ging mit dem Puderbeutel in der Hand voran, den ich seiner besondern Sorgfalt um deßwillen empfohlen hatte, weil er, wie ich dir wohl jetzt vertrauen kann, einen Schatz für mich, die Schnittlinge nämlich meines in der Uebereilung der Furcht kastrirten Tagebuchs

enthält. Sonach verlasse ich nicht nur um vieles leichter, als ich gekommen bin, sondern auch ungleich einiger mit mir selbst, ein Land, von dem, genau besehen, ich nichts mitnehmen möchte, als das Sonnenthal und Agathen. — Die Dämmerung erinnerte mich zur rechten Zeit an den Ablauf meines militairischen Urlaubs. Ich schüttelte, wie ein Apostel, mir den Staub von den Schuhen, wendete beim Eingang des Hafens noch einmal mein zufriedenes freies Gesicht nach der größten der unzähligen Trompeten dieses, in allen Dingen hochtrabenden Reichs, nach der Festung der Stadt, als nach dem letzten Gränz- und Markstein, den ich nicht sowohl zwischen mir und dem prahlerischen Gallien, als vielmehr in stiller Hinsicht auf mein künftiges Leben, zwischen dem französischen Leichtsinn und dem deutschen Ernst setzte. Ach, welche reuige Empfindungen, gutmüthige Gefühle und meines Vaterlands würdige Vorsätze bewegten mein Herz, indem ich über die auf dem kräuselnden Strom gebrochenen Strahlen des Abendsterns, den ich reiner und freundlicher nirgends erblickt habe, zurück nach meiner Garnison fuhr.

Es war mir, wie einem, der seiner Besinnung lange beraubt, ihrer nun seit kurzem mächtig geworden, und mit freudigem Zittern, in der Hoffnung, nie wieder zu kommen, dem Tollhause entschleicht.

Das erste Wort meines Befehlshabers, als ich in seine Kajüte trat, wo er so tiefsinnig über einer Seekarte schwebte, als ein Denker über einem moralischen Werke, war ein Lob

auf den herrlichen Wind. Als Schiffs-Lieutenant, glaubte ich, müßte ich ehrenhalber mit einstimmen; es schien aber, der gute Mann errieth mich. Er zeigte mir auf der Karte den Weg nach Petersburg und sprach so gleichgültig davon wie von einer Spazierfahrt, tröstete mich freilich dadurch über meinen Katzensprung nach Holland, aber nur halb, denn es lief mir schon beim Anblick des leergelassenen Papiers der Meeresfläche, das doch gewiß mehr Unfälle bedeckt, als alle angränzenden Länder, die mir grün und gelb vor den Augen flimmerten, ein kalter Schauer über den Leib. Ich berechnete die entsetzliche Tiefe und daß ich nur waten, aber nicht schwimmen könne. Das große kaiserliche Schiff verkleinerte sich in meinem Gehirne zu einer zerbrechlichen Schachtel, die mich, als wenn es in meinem täglichen Bette viel anders wäre, nur im Schweben zwischen Zeit und Ewigkeit hielte. Denke nur: mitten in diesen ernsten Gedanken fällt mir noch, zu meinem Unglück, der gräßliche Sturm ein, den der anspachische Theodor in seinem wirbligen Kopf erregt hat. Ein schlechtes, lächerliches Vorbild, ich weiß es, das sich aber dennoch meine Phantasie nicht wehren läßt, so täuschend auszumalen, als es nur ein Stück von Vernet seyn kann. Wenn das Schiff stranden sollte — ach, ich fände kein Bret, worauf ich mich, oder meinen Namen retten könnte; denn auf Votivtafeln, den Schutz der Heiligen und auf die Gebete der Mönche darf ich, wie es wohl Andere thun, am wenigsten rechnen. Ich habe es nicht um sie verdient. Hat mich nicht

schon das bloße Bild des einen zu Cotignac in die toulouser Händel und in das Wagstück verwickelt, dem ich mich jetzt preisgebe? Mein Gott! wie ich zittere und schwatze; aber setze dich nur, lieber Freund, einen Augenblick an meine Stelle. Ich weiß ja nicht, wie ich mich anders über den ungewohnten Lärm betäuben soll, der auf dem Schiff herrscht. Welcher Unterschied zwischen meinem heutigen Abend und jenem Mittag auf der Fregatte des Voltaire.

Dort hörte ich nur Witz sprudeln und lachte über das denkende Wesen an meiner Seite. Hier hingegen gellen mir die Ohren von nie gehörten Kommando-Wörtern, von Matrosen-Flüchen, Hämmern, Klirren und Poltern, bald über, bald unter mir. Was das Alles für Anstalten sind, um bis zu einer holländischen Treckschüte zu gelangen! So muß der arme Mensch überall dulden, harren und mit Unruhen kämpfen, ehe er ein häusliches, langweiliges Glück erreicht.

Sähe ich nur schon die großen Augen meines Jerom, wenn ich ihn in meinem Seekostüm überfalle. Was wird er denken, ehe er erfährt, daß nichts solides dahinter steckt! Es sind noch nicht fünf Monate, seit er auf dem Münster zu Straßburg meinen Glauben an den thierischen Magnetismus so spöttisch behandelte. Ach, wie viel unglaublichere Charletanerien habe ich nicht in der kurzen Zwischenzeit erfahren! Ich höre im Geiste sein Gelächter, wenn ich sie ihm erzählen

werde. Erzählen? Ich ihm? O ich armer, geplünderter, halbverbrannter, halbverschnittener Autor! Woher sollte mir der Stoff — und was meiner Vergeßlichkeit zu Hülfe kommen? Der kleine Rest meines Tagebuchs? die Haarwickel in meinem Puderbeutel? Ist es wohl der Mühe werth, daß sie sich über dem Wasser halten? Ach? Ach, mag sie doch meinetwegen der Rachen eines Wallfisches verschlingen, wie den ehrlichen Jonas. Ich verlange nicht einmal, daß er sie wieder ausspeie, sobald sie mich nur nicht nachziehen. Doch eben höre ich den Kapitän befehlen, daß die Mannschaft sich schlafen lege, die nicht angestellt ist.

Das gilt auch mir. Ich gehorche.

Am Bord des Schiffs
Katharina die Zweite, den 8. März.

Mein erster Versuch mit der Hangematte ist glücklicher abgelaufen, als ich glaubte. Geist und Körper fühlen sich gesund, und mit meinem Wohlbehagen ist auch mein Muth gestiegen.

Der Wind, ich würde ihm zwar nicht trauen, aber mein Kapitain sagt, und das ist mir genug, er wäre so gut als ein Seemann ihn wünschen könne. Schon werden die Segel gespannt, die Anker gehoben und das Steuer-Ruder von der erfahrnen Hand eines Seehelden gefaßt, dessen edle bescheidne Miene schon Ehrfurcht und Vertrauen einflößt, der das Leben

und Glück der Menschen zu schätzen weiß, die seiner Leitung überlassen sind, seinem wichtigen Beruf ohne Großsprecherei als ein ehrlicher Mann vorsteht, manchen Sturm mit Festigkeit und Klugheit bekämpft hat, ohne ihn in Journalen zu beschreiben, oder mit so grellen Farben zu schildern, wie der Anspachische Schmierer hinter seinem Dachfenster das berühmte Revolutions-Gemälde, das zwei Ellen und einen Daumen groß, aber schlecht erfunden und keinen Heller werth war. O, welch ganz anderes Kolorit hat die Wahrheit, und wie glücklich ist ein Passagier, der, wie ich, einen scharfsichtigen Kapitain am Kompaß, einen erfahrnen Steuermann am Ruder weiß! Sei es ein Kriegs- oder Kauffahrtheischiff, sie bringen es gewiß glücklich in den Hafen. In solchen hoffnungsvollen Gedanken ruhte mein Blick auf dem ehrlichen Gesichte des alten Schiffers, der sie mir eingab, als Kosodawlew bei uns vorbei in seine Kajüte eilte, um das Signal zur Abfahrt zu geben. Er nahm mich bei der Hand mit sich. „Munter, munter, Herr Lieutenant!" sagte er scherzend. „Mein dirigirender Minister dort nimmt es mit allen Winden der Erde, und meine große Kaiserin mit allen Schutzheiligen in der Legende auf." Und ich, während er veranstaltet, daß man ihre Flagge aufstecke, sitze andächtig an meinem schwankenden Schreibpultchen und bete es ihm nach:

Vom Boristhen bis zur Garonne,
Vom Wolgastrom bis an den Belt
Durchschwebt ihr Name wie die Sonne

Wohlthuend jeden Theil der Welt,
Und angelacht von Ihrem guten
Gestirn, ruft mir mein Vaterland:
Verlaß ein Reich, das Rauch und Tand,
Um Gott zu blenden — Wünschelruthen
Zum Richtscheid der Gesetz' erfand,
Das einen Greis dem Grab' entwand,
Um auf dem Rade zu verbluten.
Schon hebt Aurorens Rosenband
Mein freies Schiff, schon fliegt der Strand,
Wie Cäsar stürz' ich in die Fluthen
Mein' liebes Tagbuch in der Hand.*

* Der Autor bewahrt noch jetzt, am Ende seiner Laufbahn, in seinem Herzen das Andenken an diese große verewigte Monarchin, und die mancherlei ihm von Ihrer Hand zugeflossenen Gnadenbezeigungen. Folgende schmucklose Worte, die er mehrere Jahre vorher, ehe Sie vom Schauplatz ihrer ruhmvollen Thaten abtrat, an seine erhabene Wohlthäterin gelangen ließ, so wenig Anspruch sie auch sonst auf das Interesse des lesenden Publikums machen können, werden doch wenigstens — das rechtfertige sie — seine dankbaren Empfindungen durch den Stempel der Wahrheit beurkunden, den er ihnen aufgedrückt hat:

„Ew. Majestät haben mich in meinem stillen Museo mehrmalen mit den großmüthigsten Beweisen Allerhöchst Ihrer Gnade zu überraschen gewürdigt. Da ich sie mir keinesweges als Belohnungen zueignen durfte, so habe ich sie mit dem demüthigsten Dank als Folgen des großen Charakters betrachtet, der Ew. Majestät auszeichnet, und habe im Stillen den umfassenden Geist bewundert, der eben so liebreich den Wissenschaften begegnet, als er mächtig und allgemein auf sein Zeitalter wirkt. Ich gehe oft der thätigen Hand mit Erstaunen nach, die mit gleicher Fertigkeit den Plan eines Gesetzes und den eines Schauspiels entwirft, und der kein Gebiet zu entfernt, kein Zirkel zu klein ist, wo sie eine Nation beglücken, oder ein häusliches Vergnügen befördern kann. Ew. Majestät haben das Geheimniß wieder gefunden, das seit Augusts Zeiten verloren war, aber wie sehr haben Sie es nicht, große Frau, unter Ihren Händen verschönert!"

Leyden.

Den 25. März.

O, wie hat die große Frau meinen Glauben an ihr glückliches Gestirn und Kosodawlew mein Vertrauen zu ihm und seiner Kenntniß gerechtfertigt, die noch weit über Kompaß und Seekarte hinausreicht! War es doch, als ob Wind und Wetter ihm so gehorsam als die Matrosen, und die Wellen des Meeres nur Stahlfedern wären, die auf weichen Polstern uns hüben und forttrügen. In welcher Glorie ist mir die Natur erschienen, und wie freuten sich meine Augen an jedem wiederkommenden Morgen, daß sie noch nicht, verloren für die Anbetung Gottes, in des Grabes Moder versunken waren! Ich glaubte in jenem Blumenthal, das Agathen umschließt, den Sonnenkörper in seiner größten ätherischen Pracht besungen zu haben, ach, ungleich poetischer sah ich ihn in der feierlichen Geburtsstunde des Tages über den Horizont hervorwallen, und mein Erstaunen verstummte. Wer

„Mit dem Stolze, den mir der Gedanke einflößt, ein literarischer Zeitgenosse Ew. Majestät zu seyn, habe ich die Ehre in der tiefsten unbeschränktesten Ehrfurcht zu ersterben

Ew. Kaiserlichen Majestät

allerunterthänigster allergehorsamster

Th.“

Gotha, den 6. März 1793.

den Mond und die Sterne nur über dem Dunstkreise des Erdballs funkeln sah, denke ja nicht, daß er ihren wahren Glanz kenne, und Niemand behaupte, sein eigenes Herz zu verstehen, der seinen Freund oder seine Geliebte noch nicht zwischen Wasser und Himmel umarmt hat. Breitete sich das Eine immer so sanft und geschmeidig unter uns, der Andere über unsere Häupter eben so wolkenlos aus, als auf dieser meiner ersten Seereise, ich wüßte wohl, welchem Elemente ich mein irdisches Glück anvertrauen würde, denn nirgends fühlt man das kostbare Geschenk des Lebens dankbarer und inniger, als auf diesen schwimmenden Brettern, und nirgends reicht uns der Tod näher, schmerzloser und gaukelnder die Hand, als bei der Punschschale, die unsere Abende begeistert und von der wir nicht eher, als mit dem letzten Tropfen, in süßer Betäubung nach unserer Hangmatte taumeln, ohne darauf zu achten, wie sehr sie einem Leichentuche ähnlich sieht. Wer möchte nicht lieber in dem freien Weltmeere begraben seyn, als in einem verschlossenen Sarge unter einer drückenden Erde, — dem Spielplatz aller bösen Neigungen, künstlicher Bedürfnisse und Laster. Wie verächtlich erscheint einem Beschiffer des Oceans die übrige Welt mit ihren Eitelkeiten und Freuden.

Der glücklichste Monarch kann nicht zufriedener von seinem glänzenden Throne gen Himmel blicken, als ein Seeman von dem Verdecke seines Schiffs. Die stärkende Seeluft, die physische Abgezogenheit von dem Beginnen der Menschen,

entwickelt die schönste moralische in seiner Seele. Großherzig und neidlos belächelt er in seiner philosophischen Kajüte das Wettrennen des Hochmuths nach Rang, Ehrentiteln und nach den Gängelbändern widersinniger Orden, und ärgert sich über gelehrte Flugschriften, lügenhafte Zeitungen und das summende Geschmeiß, das seine faulen Eier hineinlegt, nicht eher, als bis er gelandet hat.

Dann erst, in der Nähe geistiger und leiblicher Apotheken, von einem Sprach- oder Spielzimmer, von einem Tanz- oder Spiegelsaal in den andern getrieben, und verfolgt von dem Zungengeräusch der guten Gesellschaft, verläßt ihn sein glücklicher Gleichmuth. Er sehnt sich ermattet zurück in seine schwebende Klause, und will lieber um verdiente heitere Tage und vorwurfsfreie sternhelle Nächte mit Sturm und wilden Fluthen kämpfen, als mit den schmeichelnden Zephiren und den glatten Herzensergießungen der großen Welt um die Zerrbilder ihrer erdichteten Empfindungen, mit denen sie gegen die verwahrlosten Naturkinder, die ohne Anspruch auf Glanz edel nur denken und handeln, so gern groß thut. Ich schwöre dir bei allen Winden, die uns von dem Hafen zu Bordeaux aus bis an die holländische Küste trieben, daß während meines Herüberschwebens mir nicht eine unmuthige Stunde, kein trüber Augenblick in den Flug kam, außer da ich mit Anbruch des letzten Morgens meines Volontair-Dienstes, von dem Hurrah des Schiffsvolks geweckt, ein Land aus dem Nebel hervorleuchten sah, das ich beim Schlafengehen

noch hundert Meilen entfernt glaubte, und da bald nachher ich, indeß mein Koffer, Tagebuch und Puderbeutel in ein kleineres Fahrzeug geladen wurden, das wie ein Sarg auf mein Hineinsteigen wartete, thränend an der Brust meines guten Kapitains, vor Schmerz kaum ein abgebrochenes Lebewohl stammeln konnte. Ich athmete noch schwer, als ich schon am Ufer stand, wußte vor Betäubung nicht, wie viel oder wie wenig ich den beiden Matrosen, die mich herüber gerudert hatten, als Beitrag zur allgemeinen Trinkkasse aus meiner Geldbörse in den Hut warf, und winkte mit dem meinen so lange noch dem lieben Schiffs-Patron zu, bis mich ein anderer Führer sehr verschiedenen Ansehens in einen räderlosen Wagen nöthigte, und wie einen armen Sünder zum Richtplatz, von Scheveningen nach Haag und von da mit einem untergelegten Pferde nach der Leydener Treckschüte hinschleifte.

In diesem langweiligen Fahrzeuge fand ich Muße genug, dem Trübsinn, den ich mitbrachte, mit aller Bequemlichkeit nachzuhängen. Ich stützte den Kopf auf den Arm. O! seufzte ich, warum können doch jene Menschenseelen, die der meinigen so theuer geworden sind, mich nicht auf der Wallfahrt durchs Leben immer als treue Schutzgeister umflattern und bis an das einsame Grab begleiten. Wenn Eduard, setzte ich hypochondrisch den Fall, den ich selbst bei unsrer ersten Entfernung durch meine ihm täglich abgelegte Rechenschaft meines Thuns und Treibens festhielt, zum Ueberschwung

in jene unbekannte Sphären früher reifte, als ich, o, wie verlassen würde ich dann in meiner Heimath herumirren. Wie wenig heitert mich die Hoffnung auf, meinen Jerom bald, bald an das pochende Herz zu drücken; denn das Vorgefühl der nahen Trennung wird sich nur zu schmerzhaft unter meine feurigsten Umarmungen mischen. Werden mich wohl je wieder die freundlichen Augen Saint Sauveurs begrüßen, wenn, was Gott doch nicht wolle, Agathe mit den ihrigen die Pforten meiner schönsten Erwartungen verschließen sollte? Und nun schickte ich noch einen Thränenblick dem edlen Russen über die See nach. Mit welcher Freude verband ich ihn Eurem Kleeblatt, denn er ist dieses Vorzugs werth. Mit demselben Goldstempel, den die Natur euch vertraute, hat auch er die Stiftungstage unserer auf dem Meere geschlossenen Freundschaft mir so tief in das Herz geprägt, daß der Rost der Zeit sein liebes Bild so wenig daraus zu verlöschen vermag, als das eure. Glaubt nicht, daß ich hier übertreibe, denn in dem engen Bezirk eines Schiffs, wo kein Schwankender dem andern höflich aus dem Wege treten kann, beweisen vierzehn frohe Tage einer gemeinschaftlichen Seereise mehr für die Einigkeit der Herzen, als eine gleiche Anzahl Probe-Jahre auf dem festen Lande, wo Alles fest steht, — ausgenommen seine Bewohner.

Den 28. März.

Zwei Tage habe ich nun schon in der süßesten Träumerei an der Seite meines geliebten Jerom verlauscht. Ein Glück für Dich, daß sie zu reichhaltig an unbeschreibbar schönen Empfindungen des Wiedersehens waren, als daß ich mich nur einen Augenblick nach meinem schwatzhaften Tagebuche hätte umsehen mögen. Heute verschafft mir bloß die Bleikolik eines Mäklers einige Muße, mit dem entfernten Freunde so lange zu plaudern, bis der nähere mich vom Schreibtisch abruft.

Wenn ich mich kurz fasse, kann ich dir viel erzählen. Der gute friedsame Holländer! Er konnte mich durchaus nicht länger in meiner militärischen Maske ausstehen, sobald der erste Schrecken vorbei war. Ich nahm so geschwind als ein Chamäleon die Lieblingsfarbe des Landes durch einen schwarzen Rock an, den ich nach Ablegung meines unschuldigen Ehrenkleides anzog.

Jetzt erst stand ich mit dem philosophischen Arzte wieder auf dem sonstigen vertraulichen Fuß. Er nahm mich nun schon etwas herkömmlicher und beinahe neugieriger, als ein Pater seine Beichttochter, in Untersuchung. So willig ich auch zu dem aufrichtigsten Bekenntnisse war, so wollte es doch nicht recht damit fort.

Ich stockte alle Minuten und warf das Hinterste zu Vorderst. Man ist nun einmal mündlich nicht nur weniger bestimmt, als schriftlich, sondern auch viel scheuer in seinem

Vortrage; und da der Theil meiner Reise bis Marseille dort verbrannt und mein Gedächtniß viel zu ohnmächtig war, den Staub jener Ereignisse aufs Neue zu beleben, so mußten besonders die zu Avignon nothwendig an Klarheit verlieren; dennoch schüttelte mein Zuhörer mehr als einmal den Kopf zu meiner Erzählung. Als ich mir endlich, so gut es gehen wollte, bis zu meiner gefährlichen Krankheit fortgeholfen hatte, und nun aufstand, um die nachher niedergeschriebenen und ziemlich gut erhaltenen Protokolle meines weiteren Verhaltens beizuholen, glaubte er, daß nun die Reihe an ihm sey zu sprechen. „Bleiben wir für heute, lieber Wil'm, bei deinem Krankenlager stehen, was du, wie ich nun selbst von dir gehört habe, durch muthwillige Bestürmung der Natur, um den Ausdruck zu mäßigen, nur zu wohl verdient hast." „Wie Jerom?" fiel ich ihm in die Rede, „du nennst meine Lebens-Versuche Bestürmung der Natur, um nicht etwas Aergeres zu sagen? Warst du es denn nicht, der mir zuerst eine leichtsinnigere Behandlung des moralischen Menschen gegen den Hypochonder empfahl, als er mich von meiner Berliner Studierstube aus schon eine ganze Strecke über den Rhein gejagt hatte? Waren es denn nicht Scherz und Liebe, die du mir in dem Gasthofe zu Straßburg als die besten Hülfsmittel gegen meinen drückenden Ernst vorschriebst?" „Großer Gott!" schlug er seine Augen in die Höhe, „wir armen, so oft mißverstandenen Aerzte! Verordnen wir einem Schlaflosen zwei Tropfen Opium, so nimmt er den folgenden

Abend das Doppelte, freut sich des angenehmen Traums, in den er verfällt, leert zuletzt das ganze Glas und taumelt in die ewige Nacht!"

„Hätte nicht schon Sabathier, von dem ich den traurigen Ausgang deiner Lebensweise nur zu umständlich erfahren habe, dir das Verständniß über die unglaublichen Mißdeutungen eröffnet, mit denen du meinen gutgemeinten Rath verunstaltet hast, du würdest jetzt eine viel derbere Lektion von mir bekommen. Der liebe Mann, der dir in der höchsten Noth zu Hülfe kam, überbrachte mir, auf seiner Hinreise nach Edinburg, deinen kurzen Empfehlungsbrief, der für ihn ganz unnöthig war, und verweilte einige Tage bei mir. Da wurde denn deiner und deiner Vergehungen gegen körperliche und geistige Diät mit aller der Mißbilligung gedacht, die sie verdienen. Ich will wünschen, daß die gemachten Erfahrungen dich vor künftigen Rückfällen besser schützen mögen, als das Paket Recepte, das er mir für dich zurückließ. Ich dächte, ein größeres könnte ich nicht in Jahr und Tag in unserm Hospital zusammenschnüren. Ich habe es deinem Kammerdiener zugestellt, um es zu deinen übrigen Kostbarkeiten zu packen, denn hier bin ich dir Arztes genug. Daß Sabathier dir, nach seiner Entfernung, nicht mehr zur Seite seyn konnte, machte mich Anfangs sehr um dich besorgt; denn, hatte ich nicht alle Ursache zu fürchten, daß deine Wiederkehr in die gesunden Tage so keck und ungestüm seyn würde, als es bei schlaffen Seelen nur zu gewöhnlich und von den schrecklichsten

Folgen ist? Zu meiner Beruhigung aber hörte ich, er habe deine Unbedachtsamkeit in die strenge Aufsicht eines andern rechtschaffenen Freundes gegeben, der" — — — „Ach damit," unterbrach ich ihn, „hat er den edlen St. Sauveur gemeint. Ja, theurer Jerom, diesen Mann kann ich zum Glück dir in seiner ganzen Vortrefflichkeit aus dem Ueberreste meines Tagebuchs kennen lehren, ohne daß ich die Schnittlinge in meinem Puderbeutel dazu ziehe, denn diese betreffen bloß die Genealogie Ludwigs des Vierzehnten." „Was in aller Welt willst du damit sagen?" fragte er. „Hast du denn bei deiner Unordnung ein Tagebuch gehalten? und welche Gemeinschaft hat es mit deinem Puderbeutel?" Aber kaum ertheilte ich ihm nothdürftige Erläuterung über die beiden unterstrichenen Worte, so drang er in mich, die abgerissenen Glieder zur Ergänzung meines Skelets aus ihrer jetzt unnöthig gewordenen Verborgenheit zu ziehen, schlug alle meine Einwendungen nieder und lief in die Nebenstube. „So höre doch nur, ungeduldiger Mensch!" rief ich ihm nach; er aber eben so geschwind nach Bastian, der auf seine Anweisung bald darauf mit meinem Portefeuille zu mir hereintrat und den diplomatischen Puderbeutel neben mir auf den Schreibtisch setzte. Was blieb mir übrig, als meinem Wirth zu gehorchen, ob es schon keine leichte Aufgabe ist, eine so zerrüttete Biographie wieder in einen klugen Zusammenhang zu bringen. Das erste Blatt ward mir blutsauer, ehe es, in Ordnung geschoben, zum Abschreiben vor mir lag. Ich mußte den

Athem an mich halten, um die oft winzigen Zerstückelungen der Toulouser Scheere nicht auch noch auf dem Stubenboden auflesen zu müssen, oder eine aus ihrer Lage zu verrücken; dafür bin ich aber nun sicher, daß ich der Königin Anna nicht um einen Buchstaben Unrecht gethan habe.

Je mehr sich die Anzahl der kleinen Bruchstückchen in dem Puder verminderte, je geschwinder ging es mir von der Hand. Ich kam nach Maßgabe der Schwierigkeit mit meiner musiven Arbeit immer noch bald genug zu Stande, wenn du überlegen willst, daß ich oft ein Blatt, das du jetzt in einer Viertelsekunde umwendest, stückweise vielleicht zweihundertmal umwenden mußte, um auf die andere Seite zu kommen. O, wie würde unsern Autoren das Schreiben verleidet werden, wenn sie sich, oder Andere, so abschreiben müßten. Meine große Geduld muß mir bei Jedermann zur Ehre gereichen, der das Handwerk versteht.

Der holprige Weg lag nun glatt und eben wieder vor mir, und freudig pochte ich an Jeroms Thüre. Zu hastig im Hereintreten, flogen ihm alle die aufgehäuften Originalschnittchen meiner Handschrift wie Mücken und Sommervögel um den Kopf und schüttelten ihren weißen Staub ab.

Er blies sich einen Weg durch die Wolke, trat aus ihr heraus, wie ein Apoll, setzte sich mir gegenüber und hörte nun der Vorlesung meiner mannichfaltigen Abenteuer mit gutmüthiger Aufmerksamkeit zu. In meiner Krankheitsgeschichte, die ich. wie du weißt, nach Bastians Anzeige

niederschrieb, kam ihm nichts so merkwürdig vor und beschäftigte sein Nachdenken mehr, als der stärkende ruhige Schlaf nach dem Delirio, in welchem ich die Hälfte meines Tagebuchs zerriß und zum Kaminfeuer beförderte. „Du nahmst," sagte er, „ohne dir es deutlich bewußt zu seyn, Gerechtigkeit an dir selbst, und die nachfolgende wohlthätige Krise läßt sich ganz wohl erklären." Ueber den Wahrsagergeist des heiligen Fiacre, neun Monate vor der Entbindung der Königin Anna, spottete er wie ein medicinischer Freigeist, lachte aus vollem Herzen über mein Verhör zu Toulouse, so wie über die Furcht, die mich auf die See trieb, und fing nun selbst an zu bedauern, daß die erste Abtheilung meiner Reise in der Asche lag.

O! es wird allen Lesern der zweiten so gehen, dachte ich.

Den 26. März.

Sey aufmerksam, Eduard, ich bitte dich. Als ich gestern Abends mit dem heisern Hals eines Fastnachtspredigers in mein Zimmer trat, fiel mir das mächtig große Paket in die Augen, das Sabathier für mich bei Jerom niedergelegt hatte. Nun, Gott erbarme sich deiner! stemmte ich beide Arme in die Seite, wenn der gute Mann dir so viele Krankheiten zutheilt, als dieser Haufen Recepte voraussetzt. Mein Körper, das gebe ich zu, bedarf freilich mancherlei Nothhülfe, aber Jerom hat Recht mit dem Hospital.

Nein, das sind sicher, besann ich mich, die zwei Quartanten mit Kupfertafeln, die der gelehrte Arzt vor Kurzem über die Anatomie herausgegeben, und sollen wahrscheinlich ein Geschenk für deine Bibliothek seyn. Sehr artig von ihm! Nur ist das keine Lektüre im Bette. Die Ansicht eines Menschengewebes befördert unter keinerlei Umständen den Schlaf, und vollends zergliedert, verursacht es mir allemal Krampf. Bleibt mir vom Leibe, sagte ich, indem mich ein Schauer überlief, stieg schnell zu Bette und weiß nun meiner Vorsicht nicht genug zu danken. Denn, als ich heute früh, beim Hin- und Wiedergehen am Theetisch, den Bündel nicht länger so vor mir sehen konnte, ohne zu wissen, was er unter seinem Siegel verbarg, hätte mir wohl kein anatomisches Werk in die Hände fallen und keins mich mehr erschüttern können, als das ich eben auspackte.

Die fabelhafte Wiedergeburt des Vogel Phönix versinnlichte sich hier vor meinen Augen. Freudiger könnte er wohl nicht aus seiner Asche aufflattern, als das klopfende Herz in meiner Brust. — Erstaunter könnte er schwerlich sein neu entwickeltes Gefieder lüften, als ich ein Heft nach dem andern meines, bis jetzt zerrissen und verbrannt geglaubten T a g e b u c h s an das Licht hob. Ich zählte diese bunten Federn meiner Flügel durch, es fehlte nicht eine und mein Aufschwung zur Unsterblichkeit war nun nicht mehr zweifelhaft. Lange blieb ich, stumm wie eine Bildsäule, vor ihnen stehen, ehe ich zur Besinnung kam, mich nach dem mächtigen Schutzgeist

umzuschauen, dem ich ihre wunderbare Erhaltung zu verdanken hätte.

Welcher könnte es wohl anders seyn, als der Retter meines Lebens, der verständige Sabathier. Er versteckte dem Wickelkinde das spitzige Spielwerk, um es ihm, wenn es größer und klüger seyn würde, väterlich lächelnd zurückzugeben. Unter diesen Gedanken öffnete ich seinen Brief, aber wie heftig war auch nun der Gegenstoß, den meine Erwartung erhielt, als ich Folgendes las: „Lernen Sie endlich, an der Gränze Ihrer Gesundheitsreise, den barmherzigen Bruder kennen, der mich mit sechs Pferden von Montpellier abholen ließ, als Sie zu Marseille mit dem Tode rangen, mich mit rührender Beredsamkeit beschwor, Ihnen beizustehen, und mir das zufällige Glück Ihrer Herstellung fürstlich belohnte. Er war es, der Ihre Handschrift der Vernichtung entriß, indem er statt derselben Ihnen aus einer alten Postille, die nach einem gewöhnlichen Schicksal, das Sie vielleicht nie treffen wird, zu Makulatur geworden, in der Nähe lag, die Anzahl Bogen zureichte, die Sie in der Fieberhitze verlangten. Sie zerschlitzten mit sichtbarem Wohlgefallen einen nach dem andern, und bezeigten, da sie im Kamin aufloderten, so viel Freude, als bei einer guten Handlung. Diese glückliche Täuschung hat nicht nur Ihr Tagebuch, sondern auch eben so gewiß den Erkrankten gerettet, der es schrieb. Sie kühlte sein Blut, beruhigte seine aufgeschreckte Phantasie und verschaffte ihm jenen erquickenden Schlaf, den alle meine

Opiate nicht bewirken konnten, und der die Heftigkeit seines Fiebers brach. In der Anlage wird er sich Ihnen selbst, und zwar nicht bloß als den seltensten Menschenfreund, sondern als den strengsten Beurtheiler Ihrer Selbst-Bekenntnisse zu erkennen geben. Er las sie, mit Thränen, hinter dem Vorhang ihres Bettes, indem er bei jeder, vergeben Sie mir den Ausdruck, leichtsinnigen Aeußerung mitleidige Blicke auf Ihr Krankenlager warf, und Ihre verlaufenen und verschleuderten Tage mit den gegenwärtigen trostlosen Stunden verglich, die, wie wir uns Beide nicht verhehlen konnten, von jenen nur zu gewiß abstammten." Dieser Vorbericht benahm mir beinahe die Lust, mit dem barmherzigen Bruder, auf dessen geweihtes Haupt ich übrigens allen Segen vom Himmel erbitte, in nähere Bekanntschaft zu treten. Wie es scheint, hat er meinen vorliegenden Text nur deßwegen aus dem Feuer gerettet, um eine Strafpredigt darüber zu spannen, die vermuthlich an Erbaulichkeit die alte Postille übertreffen sollte, die er mir zum Zerreißen preisgab; denn welcher geistliche Redner traut sich nicht mehr Beredsamkeit und Salbung zu, als seinem Confrater. Ich kratzte mich lange hinter den Ohren, ehe ich mich entschließen konnte, sie meinem frömmelnden Tadler zu öffnen; aber kaum, daß ich seinen dickleibigen Brief entsiegelt und den ersten Blick auf die Unterschrift geworfen hatte, so fiel er mir auch vor Herzklopfen aus der Hand. O diese letzte, schrie ich laut auf, ist auch deine schönste Ueberraschung, mein, mehr als

alle barmherzigen Brüder, mein theuerster St. Sauveur. Nur mit zitternden Händen konnte ich den Brief wieder aufheben, küßte und legte ihn mehrmal in seine alten Brüche, ehe ich ihn aus einander schlug und mich andächtig genug gestimmt fühlte, ihn zu lesen.

Welche Bewunderung hat er mir nicht seitdem schon abgenöthiget, in welches Entzücken mich versetzt und wie viel süße Thränen der Dankbarkeit meinen Augen entlockt. Ich schreibe dir ihn nicht ab, lieber Eduard, nicht bloß deßhalb, weil er für die Kürze der mir zugemessenen Zeit zu lang, sondern auch, weil dieß Meisterstück an Schönheit des Vortrags, wahrer und doch schonender Freundschaft, mein armes Tagebuch gar zu sehr in Schatten stellen würde.

Wenn wir nach unserer frohen Zusammenkunft uns erst einige Abende hindurch an diesem matt gelesen — der leidenschaftlichen Sophistereien — der bösen Beispiele und der schlüpfrigen Bilder, die es hier und da enthält, genug haben und unsere Herzen welk fühlen; dann wollen wir uns der Ergießungen dieser reinen Quelle, dieser edeln, großen und fühlenden Seele, als eines stärkenden Labetrunks nach vielen erschlaffenden schwülen Tagen, mit desto innigerer Wollust freuen und ohne den Schreiber, der jene nur allzutreuen Gemälde einer unsittlichen Welt abstahl, in die Hölle zu verdammen, dem frohen, festen Sinn seines gutmüthigen Tadlers für Tugend und Menschenwürde, vorzüglich aber den geheimen verschlungenen Wegen nachspüren, die ihn zu dem

Gipfel, von dem er nun auf uns herabsieht, erhoben und die wir, trotz unserer Scharfsichtigkeit, lieber Eduard, beide noch nicht entdeckt haben. O, warum kann ich ihm nicht in diesem Augenblick für den hohen Genuß seiner sanften Belehrung dankend zu Füßen fallen! Wie, um Gottes willen, ging es zu, daß ich nicht schon aus der zarten Behandlung meiner bis zum Zerbrechen gesunkenen Maschine, den Freund errieth, der allein Menschenkenntniß genug besaß, sie wieder in ihre physischen und moralischen Fugen zu zwingen. Mußte ich erst aus seinem Briefe den Retter meines Tagebuchs kennen lernen?

Wen, außer ihm, hätte ein so feiner Takt leiten können, die Nachwehen eines sich selbst vernichtenden Autors zu fassen, das Unglück, das er seinen Geisteskindern drohte, abzuwenden und seine lebenslängliche Trauer über aufgeopferten Nachruhm in ein wahres Auferstehungsfest zu verwandeln? Wie konnte ich zu Marseille, und auch hier noch, fuhr ich immer staunender zu fragen fort, einem unbekannten Mönche jene Ehrfurcht für einen Weltmann, die brüderliche Sorgfalt an meinem Krankenbette, die uneigennützige Verzichtleistung auf Kostenersatz, Belohnung und Dank, wie konnte ich ihm einen Augenblick zutrauen, daß er an einen sterbenden Ketzer wichtigere Geschenke wagen würde, als einen geruchlosen Rosenkranz und die letzte Oelung.

Wie ging es zu, — schlug ich mich zuletzt noch vor die Stirne, daß keiner meiner Wächter und Wärter mir das

Geheimniß verrieth? Bastian half mir aus dem Traum. „Wir,“ sagte er, „so viel unser waren, sahen diesen Abgesandten des Himmels nur schwarz gekleidet vor Ihrem Bette und nach seiner Verschwindung kein einzigmal wieder.“ Jetzt begriff ich, warum der Schlaue, aller französischen Höflichkeit entgegen, mich nie mit einem Gegenbesuche beehrte, — nie zu einer gemeinschaftlichen Spazierfahrt abholte, und so fremd mit meiner Haushaltung that, als habe er in seinem Leben kein Wort von dem alten Maler Sperling und den beiden Puppenspielern gehört, ob ihm schon Ersterer eine fast verlorne Erbschaft und die Andern ihre Befreiung von Tortur und Galgen zu verdanken hatten.

Hochgepriesen sey mir sein System. Noch hat kein anderes meine Seelenkräfte so auf einmal, wie durch einen elektrischen Schlag zu erschüttern vermocht, als seine heutige Ueberraschung. Gleich dem sokratischen Genius leitete mich seine unsichtbare Hand bis zu dieser seligen Stunde der Erkenntniß. O daß sie, rief ich kleinmüthig aus, für die höchste meiner Lebensfreuden mit demselben Gelingen fortwirke! — stellte mich an das Fenster, blickte, Thränen der Zärtlichkeit in den Augen, gen Himmel und dachte eine ganze Weile noch an ihn und Agathen, ehe ich meinen großen Fund unter den Arm nahm und nach Jeroms Studierzimmer eilte. „Hier bringe ich dir,“ trat ich vor seinen runden philosophischen Drehstuhl und Arbeitstisch, „meine weitläufige Krankheits-Geschichte nebst den dazu gehörigen

Belegen an Heilungs- und Präservations-Mitteln. Untersuche doch, ob sie des Aufhebens werth sind. Dein Ausspruch soll entscheiden.“ „Gut, lieber Wil'm,“ wendete er sein ernsthaftes Gesicht von seiner Schreiberei ab gegen mich, „das hat aber Zeit bis auf den Abend. Jetzt habe ich mein Nachdenken für preßhaftere Personen nöthig, als du bist. Allen Respekt,“ staunte er mein Paket an, „für den gelehrten Sabathier, aber was will er mit diesem Schwall von medizinischen Verordnungen? Der Arzt, glaube mir, kann so gut, als der Moralist, seine Lebensregeln auf eine Quartseite bringen. — Doch lege nur einstweilen deine Gegenbeweise,“ streckte er ungeduldig seine Feder einem Lesepult zu, „dorthin neben Zimmermanns Erfahrungen, und wenn du nichts Besseres vorhast, so besuche indeß so lange unsere Hörsäle, Professoren, Kirchen, Armenanstalten, oder was du sonst willst, bis ich dir wieder zu Diensten seyn kann.“ „Du bist heute kurz angebunden, lieber Jerom,“ erwiederte ich. Statt zu antworten, reichte er mir, mit einem Blick, der mir ans Herz ging, die Namenliste aller der Leidenden hin, die auf Strohsäcken und seidenen Betten nach baldigem Trost aus seinem Munde ächzten, tunkte seine Feder frisch ein und schrieb weiter. Ich erschrack über dies übernächtige schwarze Register so sehr, daß ich, wie von Gespenstern verfolgt, aus seinem Museo nach dem unerträglich leeren meinigen flog. Hier, nach einem kurzen Besinnen, versuchte ich das Möglichste, um mich aufzuheitern, aber es ging nicht.

Umsonst durchbilderte ich eben so zaghaft meine leicht zerbrechliche historische Scheiben-Sammlung, als mit poetischer Dreistigkeit jene noch im Archiv der Liebe verschlossene, von Agathens Reizen; aber auch diese so oft erprobte Linderung wollte nicht anschlagen. Fort denn, rief ich, in die freie Luft! und machte mich mit meinem verstimmten Instrumente auf den Weg, spannte die Saiten aufs Höchste, brachte aber doch nichts, als Mißtöne hervor. Nach einem irrenden Spaziergang längs dem Kanal, schlenderte ich verdrossen auf den Marktplatz, und, nachdem ich hier und dort lange genug Andern im Wege gestanden und von dem Vorgesehn der Lastträger, die den geraden ihrigen gingen, erschreckt worden war, flüchtete ich, einfältig genug, dem deutschen Kaffeehause vorbei in das holländische. Da hatte ich es vollends getroffen! An der Vaterlandsche Currant, die man mir hinschob, war mir so wenig gelegen, als an einem Glas Genever, das man mir vorsetzte, und bei der schwatzenden Gesellschaft, die sich in langsamer Bewegung durchkreuzte, verunglückte mir jede höfliche Annäherung. Meine Wetter-Beobachtungen und andere dergleichen unschuldige Einleitungen zum Gespräch, mit denen ich in Berlin recht gut durchkomme, machten hier nicht den geringsten Eindruck. Ein kurzes ja well myn heer war der ganze Weihrauch, den mir hier und da einer aus seiner Pfeife unter die Nase blies. In Avignon, Marseille und andern artigen französischen Städten sah ich mich oft noch Stundenlang von einer hübschen Aufwärterin, oder einem

gesprächigen Marqueur aufgehalten, wenn ich schon meinen Hut von der Wand gelangt hatte. Hier bekümmerte sich keine Seele darum. Man ließ mich ruhig über die Schwelle, sobald ich mein Doppelchen für die Ansicht des mir zugemutheten Aquavits auf den Teller gelegt hatte.

Schmollend, ohne recht zu wissen, ob über die hiesige oder meine gewohnte Lebensweise, schlug ich einen längern Umweg durch schnurgerade Gassen, nach — wie soll ich es nennen? nach einem leidlichern Gefühl ein, und gerieth, als wenn heute ein böser Geist sein Spiel hätte, unvermuthet an das Eckhaus, wo ich ehemals gewiß bequemer wohnte, als Peter der Große während seiner Studien des Schiffbaues zu Saardam. Ein struppiger Tituskopf streckte sich jetzt aus demselben Schubfenster vor, aus welchem ich sonst mit gekräuseltem Haar über die vier Fakultäten hinweg in die offene Welt lachte. Noch immer, wie zu meiner Zeit, verzierten japanische Blumentöpfe das Ruheplätzchen des Erkers, wo ich so oft Jerom die Schweißtropfen von der Stirne trocknete, wenn er ermüdet aus dem botanischen Garten zurückkam. Die drei Universitäts-Jahre, die ich als Miethling neben seiner Studierstube, ach, ich mag es einkleiden, wie ich will, gedankenlos, aber das muß auch wahr seyn, sehr jovialisch vertändelte, gaukelten mir in der lebhaftesten Erinnerung vorüber. Dennoch ward es mir auf einmal so unheimlich in der Nachbarschaft dieser meiner Jugend-Herberge, daß ich mir den Sporn gab und mit dem immer beibehaltenen Eifer

für die Naturgeschichte, den Meerwundern auf dem Fischmarkt einen fliegenden Besuch machen wollte; aber kaum war ich um den Laternenpfahl herum, so stieß ich, da ich es in dieser Prüfungsstunde gerade am wenigsten wünschte, auf meinen lieben Schulfreund, den in allen Gassen beschäftigten Jerom. „Wo kommst du her?“ warf er mir im Fortgehen die Frage vor. „Von der Betrachtung,“ rieb ich mir die Stirn, „unserer ehemaligen Wohnung, und du?“ — „Aus der Marterkammer,“ erwiederte er, „einer zum erstenmal gebärenden, aber nun mit dem frohsten Erstaunen belohnten Mutter, der ich eben die Ausbeute eines schönen Jungen zu Tage gefördert und an die bebende Brust gelegt habe. Jetzt gehe ich, wenn du mit willst, in das Arbeitshaus, um ein wenig auszuruhen, und dann in der Nähe dort, zu dem ungeduldigsten Domine von der Welt, um ein ihm sehr dienliches Quartanfieber zu bewillkommnen, das, er sah nach der Uhr, in Zeit einer halben Stunde eintreffen wird.“ „Wohl bekomme dir, lieber Jerom,“ hing ich mich gähnend an seinen Arm, „deine Visite beim Domine und deine Ruhestunde im Arbeitshause. Dazu wäre mir eine Bildergallerie lieber, wenn eine da wäre.“ „Das ist dir zu glauben,“ lächelte er, „leider nur sind dergleichen Asyle des Müßiggangs, das mußt du ja von Alters her wissen, bei uns nicht hergebracht. Wir benutzen unsere Säle zu nothwendigern Dingen, nicht aus Geringschätzung der Kunst und des Geschmacks,“ antwortete er meiner spöttelnden Miene, „denn wie viele

unserer wohlhabenden Einwohner besitzen nicht Sammlungen von den schönsten Gemälden, aus denen man eine größere, als die Düsseldorfer ist, zusammensetzen könnte." „Ja, ja," nickte ich mit dem Kopfe, „wohl Schade um die Meisterstücke der niederländischen Schule, um Eure Rembrands, van Dyks, Gerhard Dows, Wouvermanns und de Wit's, deren so viele noch in den Achter- und Binnenkammern und Comptorchen gemeiner Bürger unverantwortlich zerstreut und dem ehrsamen Publikum versteckt sind. Herkömmlicher Weise, sagst du? Nun ja! aber ich möchte auch wohl wissen, was es in Holland nicht wäre? von seinen Gesetzen und Sitten an, bis auf die Physiognomie seiner Gärten, Dörfer und Städte. Der Genius der Zeit vermag nichts über das ewige Einerlei eures mit Recht bewunderten Landes, wenn man es nämlich zum erstenmal sieht; käme aber auch ein Reisender wieder nach hundert Jahren zu euch, ich wette, er findet weder eine modische noch ästhetische neue Anlage, oder eine merkwürdige Erscheinung unter euerm Horizont, die vorher noch nicht da war." „Das will ich dir," endigte Jerom unser Gassengespräch, „nächsten Tages durch den Augenschein widerlegen, „und so trennten wir uns am Thore des Werkhauses, bis uns der Mittag wieder zusammenbrachte. In einer holländischen Stadt tritt er pünktlich, fast so spät als in Regensburg, aber, als Nothhülfe der aufs Genaueste berechneten physisch errungenen Erschöpfung, so reich ausgestattet, als dort, ein, schreitet abgemessenen Gangs von

einer nahrhaften Schüssel zur andern fort, bis unter den zusammenfließenden Nebeln des Thees, Tabaks und der Kanäle, die Stunde der Verdauung und gesellschaftlichen Unterhaltung über die Erntetabellen der Börse, protestirten und acceptirten Wechsel, geglückten oder mißlungenen Spekulationen, anbricht. Da ist es denn kein Wunder, wenn während dessen Unsereins sich nach den ganz andern Zeitverkürzungen in Berlin zurücksehnt.

Den 27. März.

„Und wenn du nun,“ sagte Jerom, als ich beim Frühstück des Heimwehs, das mich gestern befiel, und der Bewegungsgründe erwähnte, die es auch heute noch, laut genug, unterstützten, „jene Zeitkürzungen erreicht hast, — die ich dir wohl so fein zergliedern wollte, als den unnatürlichen Auswuchs eines schwammigen Körpers — wirst du dich darum in deiner spekulativen Schlafkammer, wie ich sie einstweilen nennen will, glücklicher und großherziger zu Bette legen, als ein betriebsamer Spediteur allgemeiner Bedürfnisse — ein Banquier von Kredit — ein thätiger Negociant in der seinigen? wirst du von deinem Ausflattern in den leeren Raum der vornehmen Welt weniger ermüdet und zufriedener zurückkommen, als jene von den Schiffswerften, den Packhäusern und der Börse? Kannst du aus deiner erhabenen Sphäre — können Alle, die dir gleichen, wohl das Herz haben, mit Stolz auf unsere Demuth, mit Neid auf unsern Erwerb,

mit Spott auf unsere einfachen Erholungen herunter zu sehen? Gesetzt sogar, lieber Wil'm, laß uns immer einmal ernstlich darüber sprechen, du könntest deine viel bedürfende Weichlichkeit in Allem befriedigen und stiegest nur an Blumengeländern, erst nach einem Sekulo, wie Fontenelle, ins Grab, würde dein langgedauertes Daseyn, bei allen genossenen Freuden, verdienstlicher, als das unsere, und die Erde dir darum leichter werden, als uns und allen und jeden dienstbaren Bienen an dem großen Honigstocke der Welt? — —"

Dergleichen Hohlspiegel lasse ich mir nun nicht gerne lange vor's Gesicht halten, drum drückte ich dem Redner, als wenn es aus dankbarem Gefühl geschähe, stillschweigend die Hand und ließ ihn, um nicht als Raubbiene seinen Stachel zu reizen, so viel Wachs, Saft oder Wasser, als er fortschleppen konnte, den Zellen seiner summenden Mitgehülfen zutragen. „Ich gönne," murmelte ich hinwärts nach meinem Schreibtisch, „dem fleißigen Gewürm seine Freude von ganzem Herzen. Mehr kann ich, mehr kann ein Kammerherr nicht thun. Unsere zwar schön vergoldeten Schlüssel — übrigens aber, das wissen wir alle, von dem schlechtesten Metall, können freilich weder Vorraths= noch Werkhäuser öffnen, denn sie öffnen gar nichts und schließen nirgends, müssen jedoch, wie Alles in der Welt, zu etwas nütze seyn, weil sie da sind." Bei dieser tiefsinnigen Ausrede ließ ich es einstweilen bewenden.

Den 30. März.

Es war mir die paar Tage her ganz unlustig zu Muthe, und dabei recht angst, daß Jerom mit Untersuchung meiner handschriftlichen Beichte nicht so geschwind fertig werden möchte, als ich abzureisen wünschte, denn er erwähnte derselben bis heute Morgen mit keiner Sylbe. Er habe, führt er zur Ursache an, in meinem Prozeß mit der Moral — ein sonderbarer Ausdruck — manche Seiten mehrmal überlesen müssen, um meine Sophistereien ins Klare zu setzen, und sein Endurtheil doch auch nicht eher abgeben mögen, bis er nicht selber darüber mit sich einig geworden wäre; müsse aber zu seiner Schande gestehen, daß es ihm damit nicht besser geglückt sey, als den meisten Fakultisten mit Kriminalakten. „Meines Dafürhaltens," fuhr er fort, „thust du am Klügsten, du stellst deine Sache der öffentlichen Meinung und der Mehrheit der Stimmen anheim. Hätte dem Vagabonden, werden nun wohl die meisten Leser mit mir übereindenken, immer ein Arzt, wie Sabathier, ein Mentor, wie Saint-Sauveur zur Seite gestanden, seine Reisebeschreibung wäre zweifelsohne nicht minder erbaulich und nützlich für unsere Kinderstuben ausgefallen, als weiland die Fenelons vom Telemach; denn sich selbst überlassen, belehrt uns sein Tagebuch nur zu deutlich, kommt er in allem Guten eher zurück als vorwärts." Ich schickte mich an, meine Einwendungen dagegen vorzutragen, aber — „Auf den Abend,"

unterbrach er mich, „wenn mein Tagewerk vollbracht seyn wird, das Weitere davon!" entfernte sich und läßt mich sonach noch immer über seine endliche Entscheidung in Ungewißheit.

Seit der Theestunde ist meine Angst vorbei. Mein Tagebuch, kann ich dir nicht eilig genug zu wissen thun, hat die letzte Probe, die ich noch erwartete, hat nun mit der seinigen die Kritiken zweier gleich großen Welt- und Menschenkenner, als es nicht leicht nach ihnen einer wieder vor die Brille nehmen wird, überstanden. Wie viele deutsche Bücher mögen wohl dieselbe Aufmunterung für sich, und einen so schönen Beruf haben, ihre Wurzeln auf dem vaterländischen Boden weiter zu schlagen. Nur nicht so verwundert gethan, mein lieber Eduard! Du wirst doch wohl nicht immer meinen Autor-Kitzel für Scherz gehalten haben, wenn ich mit lachendem Munde davon sprach; denn kann man denn wohl von diesem Jucken sprechen, ohne selbst darüber zu lachen? Ich unterliege ihm jetzt vollends, so schwach als ein Kind. Weder dein Ernst, noch dein Spott darüber sollen mich anfechten; denn wenn uns, sage ich mir, ein längst todtgeglaubter Freund nach unendlichen überstandenen Gefahren zu Wasser und zu Lande, auf einmal, frisch erhalten und lustig in die Stube gepoltert kommt, laß ihn selbst schmutziger erscheinen, als den verlornen Sohn in der Bilderbibel, wie

verschränkt müßte das Herz seyn, das nicht in der unaussprechlichen Freude des Wiedersehens, wenigstens seine Hausnachbarn, Blutsfreunde und andere liebe Bekannte zusammen trommelte? Und ist das nicht ganz der Fall mit mir, meinem Tagebuche und seinen Lesern? Freilich, kann ich nicht läugnen, hätten seine beiden ersten Besichtiger gern verschiedene der Malereien, die es mitbringt, retouchirt, einige verschliffen, andere wohl gar, in der andächtigen Stimmung des verstorbenen Herzogs von — — — — vernichtet, um den Hofdamen kein Aergerniß zu geben. Was sagen aber auch die Freunde der Kunst zu seiner Bilderstürmerei? Er verschonte so wenig die Unschuld der Bathseba, als den trunkenen Lot mit seinen Töchtern, von van der Werft, weder Rubens fleischige Grazien, noch die schlankesten badenden Nymphen von Albano, ließ von seinem Kabinetsmaler alle akademischen Nuditäten in der väterlichen Verlassenschaft, je reizender sie waren, desto eher, aufs Neue grundiren und erbaulichere Figuren darauf setzen. Nun sah es freilich kein Mensch dem König David mit der Harfe, den Prinzessinnen des Hauses, oder andern Familien-Porträts an, was hinter ihnen steckte, und der Teufel konnte sein Spiel so wenig damit treiben, als der Herzog selbst, denn er starb ohne Kinder.

Meinen armen Zeichnungen wäre es, wie gesagt, nicht besser ergangen, hätte es nur ohne Nachtheil des Zusammenhangs so leicht geschehen können, als in jener fürstlichen Bilderkammer.

Aber St. Sauveur, der sie aus dem Feuer riß, ließ seine zum Versuch des Ausbesserns erhobene Hand so gut sinken, als Jerom, der mir mein Portefeuille nach dreitägiger Durchsicht mit einer Erklärung so eben wieder zurück gebracht hat, die ich lieber verschwiege, wenn ich etwas zu verschweigen gewohnt wäre. „Hier, Wil'm," trat er mit einem Lächeln, das mir nicht gefiel, in mein Zimmer, „hast du deine — wie du sie zu nennen beliebst — Recepte wieder. Als Arzt weiß ich gar nichts damit anzufangen." — „Gar nichts?" fiel ich ihm in die Rede. „Das ist arg!" „Und als Philosoph," fuhr er ächt holländisch fort, „eben so wenig."

„Gib dein Werk aus, für was du willst, nur nicht für ein moralisches Vehikulum — dazu ist und bleibt es verdorben. Das wenige Gute, was hier und da darin, gleich Waizenkörnern unter Spreu, zerstreut liegt, würde keine Hand voll dienlicher Aussaat betragen, wenn man sich auch die undankbare Mühe geben wollte, sie von ihrem Unrath zu sichten. Und wem könnte am Ende auch wohl auf einem Erdstrich, der von Kultur so strotzt, wie dein Vaterland, mit solch einer Kleinigkeit gedient seyn?" Ich runzelte die Stirn und schlug die Augen zu Boden. „Deine Offenheit," fuhr er nach einer zwar kleinen, aber doch immer sehr demüthigenden Pause fort, „und die Wahrheit deiner Ohrenbeichte, ob sie schon der neugierigste Sündenerforscher weniger treu wünschen würde, verdient indeß —" ich schöpfte wieder Athem — „einige Schonung. Es steht vielleicht zu hoffen, daß sie

manchen Verstockten, der sich vor Priestern und Leviten weiß brennt, zum erstenmal schamroth mache — Gott gebe, daß es nur nicht auch in weiblichen Engeln das Blut hebt! — und dieß ist beinahe das Einzige, was mich abhält auf gänzliche Unterdrückung deiner buntscheckigen Selbstbekenntnisse zu stimmen. Möglich auch, daß sie andere, der Sittlichkeit noch schädlichere Schriften, sophistische Romane, kasuistische Betrügereien, aus den Lesezirkeln verdrängen, und so kann man freilich nicht wissen, ob du nicht zufällig der Welt wohl gar noch einen Ritterdienst leistest."

„Die scharfe Lauge, welche Kunstrichter," setzte er ironisch hinzu, „über den Verfasser ausgießen werden, soll es übrigens wohl verhindern, daß dieser nützlichen Tagebücher nicht zu viele entstehen, denn ihre Vervielfältigung könnte leicht ein anderes Unglück anrichten, das den, ohnehin zweideutigen Werth des deinigen weit überwöge, nämlich" — ich horchte hoch auf — „daß leichtsinnige, kurzsichtige Jünglinge die Fehltritte, deren du auf deiner paarmonatlichen Reise so viele begingst, und unbefangener, als nöthig war, eingestehst, für den, allen vernünftigen Menschen gewöhnlichen Fortgang zur Erkenntniß hielten, und aus Furcht, eine Ausnahme zu machen, immer weiter von der rechten Straße abkämen." Ich war heilfroh, daß der liebe Strafprediger abgerufen wurde, aber er kam nur zu bald, und zugleich auf seinen verlassenen Text wieder zurück. „Da haben wir," warf er ingrimmig seinen Hut in die Ecke, „die Folgen eines unbewachten

Lebens in terminis. Eben komme ich von dem Bette des Elends eines jungen Mannes, der mit der langwierigsten aller Todesarten — mit der Schwindsucht kämpft, und Vergehungen an der wohlthätigen Natur mit der Rückendarre büßen muß. Wehmüthig hängen seine hohlen an den großen blauen, thränenden Augen einer ihm seit Kurzem unverdient zu Theil gewordenen liebenswürdigen Gemahlin, deren Umarmung ich ihm als einen Meuchelmord untersagt habe, durch den er die Schuld seiner Selbstentleibung — es ist schrecklich zu denken — noch in der Verwesung bis zum Greuel seines Andenkens vergrößern, und über seinen Grabhügel eine Saat von Nesseln verbreiten würde."

„Die einst so frischen Bilder seiner, der Wollust geopferten Tage umgaukeln jetzt als verzerrte Masken sein Lager, und jene grausamen Spielwerke seiner tändelnden Hand, jene der Unschuld abgelockten Schleier, fallen jetzt, als so viele drückende Leichentücher, über sein brennendes Haupt. Bange, schlaflose Stunden treten an die Stelle verlaufener flüchtiger Freuden, und verkümmern ihm, gleich unbarmherzigen Gläubigern, die Schlußrechnung seines vergeudeten Lebens. Aerzte, Philosophen und Priester stehen niedergeschlagenen Gesichts vor dem nach Beruhigung Aechzenden; denn welche Kunst und Wissenschaft vermöchte solch ein Verschmachten, diese Seelenangst, dieß Graußen vor der Zukunft zu heben? „Halt ein, lieber Jerom," unterbrach ich ihn, „solche schauderhafte Gemälde kann nur ein Arzt, wie du, kann

nur ein Zergliederer entwerfen, der eines schneidenden Messers gewohnt ist." „Nein," erwiederte er, „ich stelle dir nur eine von den täglichen Erfahrungen für jeden Beobachter entgegen, der seine Augen gebrauchen will. Dir selbst sind ähnliche Trauergestalten auf deinen Schleichwegen begegnet, du hast sie oft treu genug abgezeichnet, aber ihren Eindruck immer wieder durch schnellen Uebergang zu andern leichtfertigen Bildern geschwächt. Das ist der größte Vorwurf, den ich deiner Art zu malen mache, ob ich dich gleich zu gut kenne, um dir eine gottlose Absicht dabei Schuld zu geben."

„Kannst du, zum Beispiel, bei der öffentlichen Ausstellung, die du vorhast, und zu der sich, wie gewöhnlich, gewiß mehr neugierige, unerfahrne Müßiggänger drängen werden, als unbestechbare Kenner, jenen Avignonischen Zeichnungen ihre verführerische Wirkung benehmen?" „Ja, das kann ich," hielt ich ihn beim Aermel, da ihn eben ein Billet von einer kritzelnden weiblichen Hand, bei dessen Durchlesen er die seine einigemal an die Stirne, und die Augen mit sichtbarem Entsetzen in die Höhe schlug, schnell auszugehen nöthigte, „wenn du mir erlaubst, nur diesen einzigen Fall deiner Praxis in mein Tagebuch einzutragen, ich will dich auch gern nicht über den Brief noch abhören, der dich ebenso gewaltig erschreckt hat. Für meine Kunden wird schon dieser Erguß deines empörten menschlichen Herzens hinlänglich und der beste Temperirtrank seyn, den ich ihnen neben jenen französischen Philtres vorsetzen kann, die ich an der

Grenze gegen deutsche Quacksalbereien eintauschte. Es müßte doch wunderlich zugehen, wenn sie nicht ihre eigene Vernunft über den Gebrauch des einen und den Mißbrauch der andern verständigte." „Meinst du?" brach er die Unterredung kurz ab, nahm seinen Hut und überließ mich meinem Protokolle.

Und so möge denn meine Hoffnung zu Euch, Ihr meine jungen, leicht zu befangenden, oft allzugefälligen Leser nicht fehlschlagen!

Vorstehendes Gespräch mit einem der ehrlichsten Laboranten guter Tisanen für Körper und Geist, das ich Euch so frisch hinreiche, als jene Frühlings- und Herbstblumen, die ich, ein bloßer Dilettant in der Botanik, mit Kletten und Disteln, bunt durch einander, wie sie mir auf meinen Wanderungen in die Augen fielen, zu einem Strauß band, ist mir, ich gestehe es, schwer über die Feder gegangen.

Dafür aber auch, dachte ich, muß diese heroische Verläugnung der Eigenliebe am Schluß eines Tagebuchs in allen guten Seelen eine ganz andere Rührung bewirken, als der Eingang der Selbstbekenntnisse meines großen Vorgängers. Guthmüthiger, fühle ich mit innerer Zufriedenheit, hat sich wohl nie ein deutscher Autor gegen seine Leser, und weniger schlau gegen die Recensenten benommen. Ja, selbst, wenn jene — ich erstaune über die männliche Entschlossenheit meines Herzens — auch noch St. Sauveurs Brief einzusehen, und diese, die sich auch damit nicht

abfertigen lassen, eine Geißelung von meinen eigenen Händen verlangen, die bis aufs Blut geht. Auch das! Man lasse mich nur erst Berlin und meine Studirstube wieder erreicht haben.

Den 1. April.

Heute also, Nachmittags, will Jerom mich mit der Seltenheit seines Landes, auf die er mich vorgestern vertröstete, bekannt machen, die wir selbst, setzte er noch hinzu, während unserer akademischen Lehrjahre, wo uns doch kaum etwas unglaublich vorkam, nicht für möglich würden gehalten haben, und die bis jetzt noch in keinem bekannten Erdreich, außer Italien, zur Reife gediehen sey. „Im Freien?" fragte ich. Er bejahete es. „Nun so wird es Zuckerrohr, Ananas, oder wohl gar die beste Frucht der Welt, die Mangostine seyn, die ich auf St. Sauveurs Hochzeit, eingemacht nur, schon über allen Ausdruck vortrefflich fand." Er ging von mir, ohne zu antworten, bestellte die Mahlzeit eine Stunde früher und zugleich den Roef * für uns beide allein auf der Amsterdamer Treckschüte.

Mag es doch seyn, was es will! Nil admirari war Rousseaus Devise und soll auch von heute an die meinige seyn.

Wenn du etwa dachtest, ich sey zur Feier des heutigen Tages in April geschickt worden, so hast du zu früh gelacht,

* Roef — ein von den übrigen Passagiers abgesonderter Raum auf einer holländischen Treckschüte.

guter Freund. Nein, ich habe heute, an dem letzten Abend meines Hierseyns und sonach recht zur gelegenen Zeit einen in der That höchst merkwürdigen Schlußstein für das Gewölbe meines Tagebuchs nach Hause gebracht, und lasse nunmehr der patriotischen Behauptung Jeroms volle Gerechtigkeit widerfahren. Für die unserer Maschine so nöthige Erholung nach einer guten Mahlzeit kenne ich doch nichts Zweckmäßigeres, als eine holländische Treckschüte. Unsere Fahrt wie auf Oel, von Leyden bis zu einem der nächsten Dörfchen, dauerte etwa Dreiviertelstunden.

Nachdem wir zwischen den freundlichen Gestaden des Kanals, wie an den Säumen eines aufgerollten Atlasbandes, vielen kaufmännischen Ruhepunkten zum Naturgenuß eines Tages in der Woche, mehrern hölzernen Landungsplätzen am Rande, unzähligen Warnungstafeln vor Fußangeln, den Schlangenstäben manches Merkurs, der als Hausgötze von seinem Hochalter über die Hecken blickte, und allen den thönernen Fama's, die zu blasen drohten, glücklich vorbei, kraft eines Enterhakens an einen Fußsteig ausgesetzt wurden, der hundert Schritte davon einem kleinen Flecken zuführte, stand Jerom auf einmal bei einer freiliegenden Bude, gleich einer Laterne, still, aus der uns, unter einem Aufbau lieblicher Blumen und Früchte, ein noch anlockenderes Mädchengesicht entgegenfunkelte.

Die Schöne, als hätte sie unsern Besuch erwartet, öffnete — und ich blickte verwundert auf meinen Anführer — ihre Glasthüre.

Er trat mit mir ein, schob den Nachtriegel vor, ließ die flornen Vorhänge an den Fenstern herunter und versetzte uns in eine künstliche Dämmerung, vor der ich beinahe erschrack. „Wie gefällt dir,“ raunte er mir nun halb laut ins Ohr, „dieß liebe Kind?“ und reichte ihr vertraulich die Hand. Ach mehr als zu wohl, dachte ich, aber zu einem Naturwunder gehört doch noch mehr, als ein paar blaue, schmachtende Augen, ein lächelnder, rosiger Mund und Grübchen — zum Versinken des Kusses — in den verschämten Wangen. Er schien der Entwicklung meiner Gedanken, Schritt vor Schritt, wie ein in der Gegend einheimischer abgefeimter Spion zu folgen, und brach sein listiges Stillschweigen endlich mit der verfänglichsten Gewissensfrage: „Du hast, lieber Wil'm, ich weiß es, vieles Schöne und Ausgezeichnete in der weiblichen Welt, aber hast du wohl je mehr anspruchlose Grazie, eine unverstecktere reine Seele in einer fröhlichern jungfräulichern Bildung gesehen, als die, mit der ich heute einen so lüsternen Reisenden, als du bist — in April schicke?“ Ob ich je etwas Reizenderes gesehen habe? fing ich heimlich seine Frage auf — O ja! Margots Jugend blühte einem noch reichlichern Erntefeste entgegen, Klärchen konnte die Augen noch sittsamer niederschlagen, ohne daß sie mich in April schickte, und o mein Gott! vollends Agathe; aber wie kann der ehrliche Mann ein unschuldiges Mädchen, gleich einem Sklavenhändler zu Tunis, so ins Gesicht loben! Die Kleine konnte vor Verlegenheit kaum athmen, ob sie schon an solche

Ausstellungen einigermaßen gewöhnt schien. Ich fühlte immer mehr Mitleiden mit ihrer beleidigten Bescheidenheit, je länger ich das bängliche Steigen und Sinken ihres mousselinenen Halstuchs verfolgte. „Nun, lieber Wil'm," weckte mich endlich Jerom aus meiner tiefen Betrachtung, „du willst ja ein Physiognomist seyn; erräthst du noch immer nicht?" „Was soll ich denn errathen?" staunte ich schweigend bald ihn, bald die räthselhafte Blumenhändlerin an. „So wisse denn," zog er mich nach einer peinlichen Weile, durch die er meine Zweifelsucht von vorgestern nur zu sehr bestrafte, aus meiner lächerlichen Ungewißheit, „daß unter dieser jugendlich kostbaren Hülle, erröthen Sie nur nicht zu sehr, gutes Kind, ein noch größerer Vorzug verborgen liegt, der nicht für so national, als jene, sondern für eine, unter unserm Horizont ganz unerhörte Seltenheit gelten muß, eine, warum wirst du so unruhig, Wil'm? eine ländliche Muse, eine holländische Improvisatorin." — „Du willst scherzen," zischelte ich ihm mit ganz sonderbar beklemmter Brust ins Ohr. „Nichts weniger," antwortete er laut. „Du hast doch Pergament und Bleistift bei dir? Nicht wahr, liebe Emilie, Sie erlauben diesem ungläubigen Herrn, die Probe mit Ihnen zu machen?" Diesen Ausgang hatte das schöne Landmädchen vermuthlich besser vorausgesehen, als ich. Daher ihre vorige schamhafte Verlegenheit und ihr jetziges freundliches Nachgeben. „Ich würde es nicht wagen," stotterte sie in angenehmer Verwirrung, „meinen Waldgesang einem Ohre vorzutönen,

das durch große Virtuosen so verwöhnt ist, als ein deutsches, aber mein Arzt, mein Beschützer, verlangt es, und ich bitte Sie, mein Herr, mir ein beliebiges Thema anzugeben, aber ja nur eins, das mir nicht fremd ist und keinen Tiefsinn verlangt." „Nun bei Gott!" erwiederte ich und schlich in der Tasche meiner Schreibtafel nach, „wenn es Ernst ist, so wüßte ich kein schicklicheres vorzuschlagen, als Ihr eigenes schönes Gewerbe, das für die phantasirende Dichtkunst wie gemacht ist, mit einem freundlichen Hinblick," setzte ich scherzend hinzu, „auf Ihren ausländischen Zuhörer, denn er handelt auch mit Blumen und Früchten wie Sie." „Ja," fiel mir der ironische Jerom ins Wort, „nur mit dem Unterschied, daß die seinigen Sprößlinge einer verdorbenen Einbildungskraft und in den österreichischen und andern ehrbaren Staaten Contreband und verboten sind." Das unschuldige Landmädchen stutzte, und ich war höchst ungehalten auf den Schwätzer, der jedoch auf das Artigste wieder einlenkte. „So sprechen wenigstens," lächelte er, „geschworne Fiskale, verunglückte Spediteurs verlegener und im Preis gefallener Spezereien, Krämer, Höcker und Aufkäufer, die gern den Alleinhandel auf dem Markte mit geschmacklosem Konfekt und dürrem Obste forttrieben und scheelsüchtig ihren alten Kunden nachblicken, wenn sie, ihren prahlenden Magazinen vorbei, der natürlichen Gottesgabe zuströmen, die der junge Herr sich nicht einmal die Mühe gibt, etwa durch bezahlte Zettelträger auszurufen und anzupreisen, um ihnen Abgang zu verschaffen."

Ich wußte nicht recht, wie ich mit dem Redner daran war. Er traf zwar meine Gedanken so ziemlich, aber ich stehe doch nicht dafür, ob seiner feingedrehten Erläuterung nicht eine neue Spötterei unterlag. Die kleine, allerliebste Aktrice nahm jetzt eine ganz andere, recht malerische Stellung an. Nach der Bewegung ihrer niedlichen Hände gegen die Strohkörbchen voll Erdbeeren, Schoten und frühzeitigen Pfirsichen — nach der Wendung ihrer bescheidenen Augen gegen die chinesischen Vasen mit Rosen und Hyacinthen — und nach andern kleinen erlaubten Kunstgriffen zu urtheilen, schien sie sich einen Schwarm Marktleute vorzustellen, von denen die meisten aus Leckerei, einige aus Neugier, die wenigsten aus eigentlichem Bedürfniß die Bude umringten. Aus ihrem Mienenspiel ließ sich ohne Schwierigkeit errathen, daß sie die Einen beizulocken, die Andern zu entfernen, und wenn neidische Aufpasser darunter wären, ihnen im Vorbeigehen einen Kirschkern auf die Nase zu schnellen im Sinn hatte.

Holländische Volkslieder sind nicht leicht ins Deutsche zu übertragen, doch bin ich nach Möglichkeit der jungen Blumenverkäuferin auf ihrem poetischen Ausflug so treu nachgeschwebt, als ich es auf ihrem prosaischen Lebensgang thun würde, wenn es nur meine Zeit und Agathe erlaubten. Ich theile dir, lieber Eduard, von dem Erguß ihres freispielenden Geistes so viel mit, als meine schwere deutsche Bleifeder nur auffassen konnte. Hätte sie aber auch keinen Tropfen unterwegs verschüttet, so würden dem schönen Ganzen

doch immer noch die Apostrophen ihrer Augen, ihre sonorische Stimme und die rednerischen Uebergänge ihres belebten Busens fehlen, um auf andere Ohren denselben Eindruck zu machen, als auf die meinigen. O, daß doch in meinem Vaterlande eine gewisse gleich liebenswürdige Emilie, die, obgleich des erhabenen Ossians Freundin, doch auch in Etwas die meine ist, es in einer warmen Sommerstunde versuchen möchte, meine Orangen und Amathusäpfel auszurufen. Ich wette auf Leib und Leben, sie fänden in allen Häusern Eingang und Käufer unter dieser Bedingung.

Unbefangen, wie ein gutes Kind, lächelte die kleine Holländerin, hüstelte ein wenig und stimmte an:

Behagten Euch nur solche Waaren,
Wie sie, gestempelt und verzollt,
Minervens Polterkarrn von Jahren
Zu Jahren auf die Märkte rollt;

So, Freunde schlüpfet Ihr vergebens
In meine Bude. Ein Gericht
Zur Stärkung auf dem Gang des Lebens
Ist höchstens, was sie Euch verspricht.

Ich hab' auf meinen Rasentischen
Nur Näschereien ausgelegt,
Die mir, den Wandrer zu erfrischen,
Mein Gärtchen leicht zusammen trägt.

Ist gleich mein Blumenkranz kein Zeichen
Für eine Modehändlerin,
So lockt er doch, denn bei ihm streichen
Der Fahrweg und der Fußsteig hin.

Auch graut der Morgen kaum, so halten,
Wie Wetter, Wind und Zufall will,
Oft unerwartete Gestalten
An meiner Tonnen-Nische still.

Wie viele nähern meinem Zaune
Sich nicht um eine Hand voll Schlehn,
Wenn Bücher-Ueberdruß und Laune
Mit ihrem Geist ins Grüne gehn.

Den Richter, der mit krauser Stirne
Zu einer Ehescheidung trabt,
Hat manchmal eine Jungferbirne
Aus meinem Weidenkorb gelabt.

Aus meinem thönernen Pokale
Berauschte jüngst ein Priester sich,
Als er nach seinem Filiale,
Mit Schweiß betropft, vorüber schlich.

Dem Mädchen, das, vom Stadtgewürze
Erhitzt, aufs Land nach Kühlung läuft
Hab' ich, zu Pfunden, oft die Schürze
Mit Mirabellen angehäuft.

Bald find' ich eine Federspule,
Bald eine Musterschrift im Gras,
Die ein Entlaufener der Schule
Im Morgenschmaus bei mir vergaß.

So oft sich meine Körbchen leeren,
Rück' ich mit neu gefüllten vor,
Mein Contobuch? — — kann ich beschwören
So gut als Rousseau seins beschwor.

Um vieles zwar säß' ich bequemer,
Wohl gar am Rathhaus unter Dach,
Ahmt' ich dem Proteus unsrer Krämer
In seinen Handelskünsten nach;

Der bald mit Perlen ferner Flüsse,
Mit Gold aus Ophir Wucher treibt,
Sein Salz und seine tauben Nüsse
Nur aus Elysium verschreibt;

Bald Engelsreinigkeit den Narben
Gefallner Unschuld unterschiebt,
Glanz dem Betrug und Rosenfarben
Verblühten Wangen wiedergibt;

Bald auf dem Wollenraub der Herde,
Die ihn umblöket, eingewiegt,
Im Traum die mütterliche Erde
Bis an den Himmel überfliegt,

Und wohl noch wähnt, vom nächsten Sterne
Herabgeschneuzt und fortgeschnellt,
Er sey die größte Blendlaterne,
Die je das Weltall aufgehellt.

Doch, was ein Irrwisch aufgekläret,
Bleicht bald am Lichte der Natur;
Was sie erzeugt, ist nur bewähret,
Was sie bewährt, erhält sich nur.

Ich will dir nicht zumuthen, Eduard, diese Verse für so geist- und gedankenreich zu halten, als die Schillerschen und Vossischen sind, muß aber auch billig eingestehen, daß es weniger die Schuld des Originals, als der Uebersetzung ist. Trotz seines verwischten Kolorits denke ich doch, soll es als Impromptu eines jungen holländischen Landmädchens immer noch die Ehre des Drucks so gut verdienen, als so manches in unsern poetischen Wäldern.

Ich bin mit Jerom völlig einverstanden, daß, wenn auch unter der Torfasche dieses Moorlandes hier und da ein Funken dichterischen Feuers glimmen sollte, zu selten doch einer davon in Flammen schlägt, als daß nicht die ihrige für ein Meteor gelten müsse; und ich kann es keinem ihrer Mitbürger verdenken, der im Vorbeigehen sich einige Minuten von seinen Geschäften abmüßigt, bei ihr einspricht, um nur wundershalber zu sehen, wie sich ein roher gemeiner Gedanke poliren läßt. Wer wollte der kleinen Poetin nicht gern ihre

Gartengewächse zehnfach theurer bezahlen, als einer prosaischen Höckerin, zumal da jeder ohne große Spekulation berechnen kann, daß sie durch diesen Handel, dem, so gering er scheint, doch auch kein drückenderes Kapital unterliegt, als das ihr Flora und Pomona vorstrecken und Klio verzinst, schnurgerade der wahren holländischen Ehre entgegensteigt, reich, eine, wie man es nennt, gute Partie, und zuletzt wohl gar eine bedeutende Person in der Republik zu werden. Läßt sich's denn nicht erwarten, daß ein junger spekulativer Kopf auf dem romantischen, immer offenen Gange nach ihrem Komptoir, gelegentlich auf den klugen Gedanken gerathen könne, die schöne Sängerin sammt ihrem jungfräulichen Erwerb in das seine zu verlocken? Er widme, wäre in diesem Falle mein unmaßgeblicher Rath, nur sechs, sieben Abendstunden der Woche zur Erholung nach gethaner Arbeit ihrem Besuche, lege zur Einleitung seines Kaufgeschäfts ihrer Muse erst eine unbedeutende laue, dann eine wärmere, darauf eine heißere und zuletzt täglich eine immer brennendere Empfindung nach der andern, ohne die entfernteste Hindeutung auf sie, bloß zum Spielwerk ihrer dichterischen Ausbildung vor, und finde keine hinwelkende Blume, die seine Vorgänger am Tage übrig ließen, am Abend zu theuer, um sie nicht zu ihrem Andenken nach Hause zu tragen. Das gute Kind, das nichts Gefährlicheres dahinter versteckt glaubt, als woran es, seitdem sie zwei Worte zusammenreimen kann, gewöhnt ist, wird es, wie eine gereizte Nachtigall, immer schöner zu machen

suchen und macht es immer schöner, bis sich ihre Federn sträuben und ihr das Herzchen darüber selbst zu pochen anfängt.

Ach, ich müßte mich sehr irren, wenn die sanfte, unmerkliche Verschmelzung stündlich wachsender männlicher Baßnoten mit melodischem weiblichen Diskant, nicht zuletzt auf der Tonleiter des Lebens einen Einklang hervorbrächte, der nur einer mondhellen Nacht bedarf, um in das beredte Flüstern des Verlobungskusses überzugehen. Alsdann? Nun, mein Gott, wäre es alsdann wohl so etwas Unerhörtes, wenn in der Folge der merkantilische Umtrieb der einzelnen Groschen und Thaler, die sie ohne große Mühe und Kosten ersang, ihre Strohkörbchen, irdenen Aesche und Vasen in Tonnen Goldes verwandelte, die freilich einen ganz andern Respekt einflößen, als Alles, was sie uns dermalen noch aus dem Gebiete der Natur Schönes und Gutes auftischt. Welche frohe Zukunft kann sich diese holländische Karschin nicht versprechen! wenn sie einst nicht mehr nöthig hat, an der Landstraße auf neugierige Käufer zu lauern, ihnen Rede zu stehen und jeden schalen Gedanken, den sie auskramen, in Verse umzusetzen, die, ihre heutigen ausgenommen, noch nie eine Druckerpresse erreicht haben. Dann erst wird sie sich fühlen und gebieten lernen, ihren eigenen guten Einfällen folgen, und, indem sie mit heiterer Laune den glücklichen Erdstrich segnet, der den Keim ihres Talents als eine Wunderpflanze in Nahrung setzte, mit mitleidigem Lächeln auf unsere deutschen Witzkrämer und ihre Ladenhüter herabsehen. Sogar auf der Börse, wo Apoll

und seine Anhänger sonst wenig Kredit haben, werden die vielen Nieten, die zum großen Loose ihres Heirathsgutes beitrugen, den jungen Anfänger beneiden, dem es zufiel. Und doch, Eduard, würde mir das liebe Kind in der vornehmen Lage, in der ich zur Zeit noch keine der Musen sah, trotz der vollen Beutel, die Merkur ihr in den Schooß schüttet, schwerlich besser gefallen, als jetzt mit fliegendem Haar, ländlichem Mieder unter ihren Blumen und Früchten. Ich wählte mir aus jenen ein freundliches Rosenknöspchen, der Aehnlichkeit ihrer Lippen, und ein Noli me tangere, der Unschuld wegen, die darauf ruhte, aus diesen aber ein paar tetons de Venus, die Linnée unter allen Pfirsichen für die schmackhaftesten hält. Höher sind mir aber auch in meinem lüsternen Leben keine zu stehen gekommen. Die liebe unbefangene Verkäuferin erröthete selbst über meine unmäßige Freigebigkeit und Jerom schüttelte den Kopf dazu. O, hätten nur beide gewußt, woher sie entsprang. Sie hatte solche, im Vertrauen gesagt, weder dem Vorüberflug ihrer funkelnden Augen, noch den gleich vergänglichen Tönen ihres Mundes, sondern den Lorberblättern zu verdanken, die ich in meiner Schreibtafel aus ihrem Glashause mitnahm, um das Monument meiner Jugendreise damit zu krönen. Ja, Eduard, der anspruchlose Waldgesang der liebenswürdigen Emilie beschließe mein Tagebuch. Hört man nicht alle möglichen Epiloge am liebsten aus dem Munde eines schönen unschuldigen Kindes, und kann man ein Concert wohl artiger endigen, als mit einer unverdorbenen weiblichen Singstimme?

Wohl wahr! und doch ist es dem menschlichen Herzen eigen, daß keins, je behaglicher es auf dem Musikstrom fortschwimmt, ohne Unruhe an den letzten Bogenstrich, der ihn dämmt, ohne Verdruß an die sterbende Note denken kann, unter der sich ein sanftes Andante auflöset. Der wahre Virtuose fürchtet, wie seine lauschenden Zuhörer, im Voraus die Todtenstille des Saals, die nachfolgt, und so sah auch ich im Vorgefühl meines baldigen Verstummens dem lieben epilogirenden Kinde mit traurigem Nachdenken in das liebliche Gesicht; Jerom mußte mich mehr als einmal an das Fortgehen erinnern, und doch zögerte ich, bis das Glöckchen-Geläute der letzten abgehenden Treckschüte mir durch alle Glieder fuhr, und als ich nun in überströmender Zärtlichkeit dem guten Mädchen noch einmal meine Hand bot, ward mir so weinerlich zu Muthe, als ob ich von ihrem ganzen lieblichen Geschlecht, sammt den neun Musen, ewigen Abschied nähme. So lange ich auf der Rückfahrt das schmucke Tempelchen noch in der Abendsonne blinken sah, war es mir nicht möglich, meine Augen nach einer andern Seite, meine Phantasie auf einen geringern Gegenstand, als auf die Nymphe zu richten, die es bewohnte. Ich schrieb ihrer Jugend, Schönheit, Unschuld und ihrem poetischen Talente so viele Festtage zu Gute, daß ich bis an's Leydener Thor nichts zu thun hatte, als sie, wie ein Mönch das Bild seiner Heiligen, aus- und anzukleiden, und mich vor ihrer Nische auf die Kniee zu werfen. Ich erbat ihr allen Segen des Himmels zu ihrem jungfräulichen

Gewerbe, das doch gewiß, man sage auch, was man will, ohne Vergleich edler, lauterer und schmeichelhafter für ihre Kunden ist, als jenes, das ehemals die Haarlemer Wirthin zum schwarzen Bock, und was sie etwa sonst noch, um Gäste beizulocken, im Schilde führte, auf eine Art trieb, die der lieben kleinen und, auf allen Seiten betrachtet, gewiß zehnmal reizendern Emilie nicht im Schlaf einfallen würde. Das soll aber auch das letzte Wort für dich und meine zukünftigen Leser seyn. Morgen mit dem frühesten verlasse ich meinen Jugend- und Schulfreund, den würdigen Jerom. Er begleitete mich gern eine Strecke Weges, aber seine Kranken halten ihn bei dem Aermel. In einigen Tagen hoffe ich, ach welcher freudenvolle Gedanke, Eduard! dich an mein Herz zu drücken. Denn da mich die himmlischen Gestirne während meiner Seereise um den Tag, auf dem ich zur Hochzeit des märkischen Barons geladen war, eben so richtig gebracht haben, als sich durch ihren Einfluß der Weltumsegler Anson bei seiner Landung an der vaterländischen Küste, zu seiner großen Verwunderung, um einen in der laufenden Woche verkürzt sah; so kann mich nichts mehr, weder das Kalenderfest jenes schätzbaren Mannes, noch sonst ein Abweg auf meinem geraden Fluge in deine Arme aufhalten.

Mein Glückwunsch zu der schlau verzögerten Besitznahme seiner Karoline soll das erste Geschäft an meinem Schreibtisch zu Berlin seyn; übrigens mögen immer noch Jahr und Tage hingehen, ehe ich meinen versprochenen Besuch bei ihm nachhole, da sich indeß auch wohl sein System vom ehelichen

Glück mehr aufgeklärt haben wird, um es ruhiger und richtiger beurtheilen zu können, als in den ersten Probetagen. Es soll mir lieb seyn, wenn sein schönes Weib, ein saugendes Kind an der Brust, das durch den Aufschub seines Daseyns während des Herumstreifens des Vaters nichts verloren hat, wenn sein mit den kostbarsten Bruchstücken des Alterthums und der neuern Erfindungen der Bequemlichkeit zusammengesetzter ländlicher Pallast, glänzende Säle, die den Geist aller Nationen vereinigen, Wände mit den Meisterwerken der Titiane und Raphaele verziert, wenn täglich erneuerte Wunder der Kochkunst, fröhliche Gärten und im Ganzen genommen die Benutzung der freigebigen Natur zur Veredlung menschlicher Bedürfnisse, wenn, sage ich, diese Bedingungen schwesterlich vereint in einander greifen, um die sonderbare Propheten-Epistel des wirthschaftlichen Landjunkers auf das Kräftigste zu widerlegen. Warf dieser Eiferer gegen die Wohlthaten des guten Geschmacks, seinem reisenden Feldnachbar wohl aus einer wichtigern Ursache jene Spitzfindigkeiten in den Weg, als weil solcher nach einer andern Rechnung ein Drittheil seines Lebens verwendete, um dessen Ueberrest mit den möglichsten Annehmlichkeiten zu verschönern, die unser Planet darbietet? Darf aber auch die fleißigste Ameise den Adler, der über ihr in die Wolken steigt, tadeln, daß nicht auch er auf dem Erdhaufen, der ihrer Zufriedenheit genügt, die seinige sucht? Du findest irgendwo in meinem Tagebuche den Eingang seines Pamphlets und die Fortsetzung

bringe ich dir auch mit. O, ich werde mich gern, ohne mich an sein Geschwätz zu kehren, dem Versuche hingeben, ob man nicht auf dem geschmackvollen Landsitze eines unter so vollständigen Rücksichten gereisten Freundes, den Lauf der Stunden besser als im Auslande erheitern, das Glück des Schlafs geschwinder als mit Postpferden erreichen, und sein kaltes Blut, so viel als zuträglich ist, in dem Strahle der dunstfreien Sonne oder vor einem Kamine erwärmen kann, dem nichts Belebteres gegenüber lauscht, als das Ideal einer Hebe oder Klärchens Bildniß mit seinen — ach! so mannigfaltigen Erinnerungen.

Jetzt lacht mir nun von Weitem die königliche Hauptstadt und dein Assembleesaal unter den anlockendsten Versprechungen in die Augen. Sie werden eine Weile Wort halten, aber auf die Länge traue ich ihnen doch nicht. Was soll ich nun, in dem gesetzten Fall, mit mir anfangen, wenn Ueberdruß an dem ewigen Zirkelgang eurer Gesellschaften und Schmäuse, Langeweile an den Spieltischen und Mißmuth über den unnützen Verbrauch meiner bessern Kräfte, sich aufs Neue meiner Seele bemeistern? Zur Wiederholung der Thorheit, die mir fünf Bände böser Erfahrungen eintrug, ist mir auf immer die Lust vergangen, und auf meine Studierstube darf ich vollends nicht rechnen, denn das unbelohnte Bebrüten fremder Kukkukseier ist mir zum Ekel geworden, viele andere Irrthümer ungerechnet, die mich gar sehr gewitzigt haben.

Der Freuden der Welt, sagt man zwar, gäbe es viele, aber wo ist denn eine, die nicht durch den täglichen Gebrauch

uns unter den Händen verwelkte? und wo findet man immer einen Freund, wie Saint-Sauveur, der uns damit auf eine so systematische Art zu überraschen versteht, daß sie uns neuen Genuß gewähren? Was bleibt nun, da zu selten zwei gleichgestimmte Menschen auf ihrem Gange zusammentreffen, die hierin einander die Hände zu bieten Willen und Kraft haben, noch übrig, als daß jeder selbst die Mühe übernehme, auf Abwechslung seiner Kinderspiele zu denken, so gewiß auch dabei die Hälfte jenes bemächtigenden Reizes verloren geht. Wohlan! So zeichne denn sie mir den Plan meiner künftigen Lebensordnung vor, zu dem ich mir nur noch Agathens Unterschrift wünsche.

Weder an einen Ort, an ein Amt, noch an Pflichten gebunden, die ich mir nicht selbst als Weltbürger auflege, soll mir der Spielraum des Vaterlandes, wo nicht zum Schauplatz meiner merkwürdigen Thaten — doch zu einem Spaziergang dienen, auf dem ich bald hier bald da eine Handvoll Saamenkörner edler wohlthätiger Gefühlpflanzen ausstreue, sollten sie auch dann erst keimen und gedeihen, wenn ich schon längst in seiner heiligen Erde, unter dunkeln Ahnungen und unaufhörlichem Rufen nach Licht, die letzte Leitersprosse zum Austritt in jene Warte genommen — an ihrer hellen Pforte meinen Staubmantel abgeworfen und nicht, wie hier zu befürchten habe, ein Brandopfer der Langenweile zu werden. Denn dort —

Wenn aufgeschwungen aus dem Schlamme
Des Irdischen, mein freier Geist,
Ein Lichttheil in der Schöpfungsflamme,
Das Unermeßliche **bereist**,
Mit Schwanenlust im Aetherstrome
Reingeistigen Bewußtseyns schwimmt,
Von einem zu dem andern Dome
Der Sterngebäude weiter glimmt,
Im Drang, die Feder zu entdecken,
Die dieß geheime Uhrwerk dreht,
Mit immer freudigerm Erschrecken
Zu neuen Wundern übergeht —
Dort sey mein Tagebuch der Lehre
Abwechselnder Zufriedenheit,
Mein Wandelgang zu jeder Sphäre
Der **Ueberraschung** nur geweiht;
Denn ohne sie wie schmacklos wäre,
Bei stetem Kreislauf, mir die Ehre
Einförmiger Unsterblichkeit!

Wilhelmine.

Ein prosaisch-komisches Gedicht.

Wenn aufgeschwungen aus dem Schlamme
Des Irdischen, mein freier Geist,
Ein Lichttheil in der Schöpfungsflamme,
Das Unermeßliche bereist,
Mit Schwanenlust im Aetherstrome
Reingeistigen Bewußtseyns schwimmt,
Von einem zu dem andern Dome
Der [illegible] weiter glimmt,
[illegible] zu entdecken,
Die [illegible] Räderwerk dreht,
[illegible] Erschrecken
In [illegible] übergeht —
Dann [illegible] Tagebuch der Lehre
[illegible] Unsterblichkeit,
[illegible] zu jeder Sphäre
Der [illegible] nur geweiht;
Denn [illegible] schmachlos wäre,
Bei [illegible], mir die Öde
Einförmiger Unendlichkeit!

Wilhelmine.

Ein prosaisch-komisches Gedicht.

Vorrede

der zweiten Auflage.

Die Wilhelmine könnte in dieser neuen Auflage ganz wohl ohne Vorrede erscheinen, weil der Verfasser nicht viel über dieses kleine unwichtige Gedicht zu sagen hat. Durch den Beifall, womit ihn einige Personen beehrten, denen er vorzüglich zu gefallen wünschte, hat er seine Absicht vollkommen erreicht. — Indessen ist ihm auch nicht unbekannt geblieben, daß ihn verschiedene andere lieber beschuldigt hätten, als ob er mit dieser Kleinigkeit etwas Böses wider die Religion und ihre Diener im Sinne führe, und diesen zu ernsthaften Kunstrichtern hält er sich für verbunden, öffentlich zu sagen, daß Keiner von ihnen vielleicht selbst mehr Ehrerbietung gegen die Religion und Hochachtung gegen vernünftige Geistliche haben könne als er; wie würden sie sich wundern, wenn der Verfasser hier die ehrwürdigen Namen einiger großen Geistlichen hersetzen wollte, die dieses Gedicht, bei allen seinen ersten Fehlern, mit Vergnügen gelesen und kein Geheimniß daraus gemacht haben. Da sich aber der Verfasser auf einen witzigen Einfall, dem ein zu strenger Eifer

vielleicht ein verdächtiges Gepräge geben könnte, nicht so viel zu Gute thut, um ihn nicht ohne Barmherzigkeit auszustreichen, so hat er, auf den Rath eines unsrer trefflichsten Dichter, diesen Anstoß durch einige Veränderungen zu heben gesucht. Der Ruhm eines guten Christen gilt ihm mehr, als das Lob eines glänzenden Genies, aber er macht freilich keine Umstände, eben so herzhaft über Kobers Kabinetsprediger und seines Gleichen zu lachen, als er einen Cramer und Schlegel mit stillem Ernste und gerührtem Herzen liest. Er würde von dieser seiner Gewohnheit nicht abgehen, wenn er gleich selbst die Würde eines Priesters bekleidete, so wenig als er jetzt, da er an einem Hofe lebt, sich Bedenken macht, über einen allzu galanten Hofmarschall, einen müßigen Staatsrath und einen affektirten Kammerjunker seinen Scherz zu treiben.

Vorrede

zu der dritten Auflage.

Es ist mir des Herrn Pastors wegen nicht lieb, daß Wilhelmine, seitdem sie an ihn verheirathet ist, mit ihren Kleidern noch so oft ändert, als sie es am Hofe gewohnt war, und von jeder Leipziger Messe wenigstens mit einem Jüpon versehen wird, woran der Pastor, wie man wohl denken kann, nicht den geringsten Antheil hat.

Das sind die Sitten der großen Welt, Madame, die Sie auf dem Lande ablegen müssen! Kann man es den Leuten verdenken, wenn sie sich darüber aufhalten? „Was bildet sich denn die Frau ein?" habe ich schon hier und da sagen hören. „Trägt sie nicht Spitzen, die mehr kosten, als die Pfarre ihres Mannes in vielen Jahren kaum einträgt, da andere ehrliche Weiber, die doch wohl ein Bischen mehr werth sind, züchtig und ehrbar einhergehen — Wenn sie doch an ihren Ursprung dächte, und die Spötter nicht so oft erinnerte, daß sie einmal am Hofe gewesen ist — Wie froh sollte sie doch seyn, wenn es die Leute vergäßen!" Diese Reden, Madame, zu denen Ihr prächtiger Aufzug so vielen

Anlaß gibt, bringen auch mich in eine gewisse Verlegenheit, da Jedermann weiß, daß ich einige Freundschaft für Sie habe und gern Ihre Aufführung zu entschuldigen suche, wo es nur möglich ist; aber wirklich, jetzt gehen Sie zu weit. Sie tragen sogar, wie ich höre, noch immer seidne Strumpfbänder mit französischen Versen gestickt? — Je! zu was denn solche Strumpfbänder, Madame? An Ihrem Hochzeittage konnte zwar dieser verborgene gelehrte Staat noch mit Ehren ans Licht kommen; denn hätte nur damals das Feuer Ihre vornehmen Gäste nicht so erschreckt, so würden sie gewiß die artigste Ceremonie nicht vergessen haben — Ihre Strumpfbänder wären gewiß, noch vor der völligen Uebergabe Ihrer kleinen Person an den Herrn Pastor, von einer adeligen Hand abgeknüpft, und in guter Gesellschaft verlesen worden seyn, und ich weiß, der Kammerjunker würde dabei seiner Lunge Ehre gemacht haben; aber zu was in der Welt kann Ihnen jetzt diese Mode nützen? Ich weiß mir keinen Umstand zu denken, wo Ihre Strumpfbänder noch jetzt der Lectüre ausgesetzt seyn könnten, und verlören Sie Eins einmal auf dem Kirchwege, zu welchem Aergernisse würde dieses Gelegenheit geben! Uebrigens will ich gern eingestehen, daß Ihre Kleidung sehr artig und Ihr ganzer Anzug mit vielem Geschmacke gewählt sey; ob ichs aber billige, ist eine andere Frage. Ja, wenn Sie noch am Hofe wären: je nun da — aber da haben Sie in Ihrer Blüthe genug gefallen, und nun thäten Sie wohl, wenn Sie sich auch denen Personen zu empfehlen

suchten, die bisher nicht Ihre Freunde gewesen sind. Damit Sie dieses erreichen, rathe ich Ihnen, eine stille ehrbare Miene anzunehmen, wenn sie Ihnen auch nicht natürlich seyn sollte. Eine schwarze Stirnbinde würde gut dazu stehen. Statt der durchsichtigen Halstücher legen Sie eine schwere Sammtmantille um — Ein kannefaßner Rock — florne Streifchen am Hemde — So ungefähr muß Ihr Putz seyn, wenn Sie den Herren gefallen wollen, die sich bisber über Ihr leichtsinniges Ansehn so geärgert haben.

Erster Gesang.

Einen seltnen Sieg der Liebe sing' ich, den ein armer Dorfprediger über einen vornehmen Hofmarschall erhielt, der ihm seine Geliebte vier lange Jahre entfernte, doch endlich durch das Schicksal gezwungen wurde, sie ihm geputzt und artig wieder zurück zu bringen.

Der große Gedanke, der sonst die deutschen Dichter erhitzt, daß sie die Freuden des Tages und die Erquickung der Nacht, daß sie die Peiniger der menschlichen Natur, Hunger und Durst, und die größern Qualen der Dichter, den Spott der Satyre und die Faust des Kunstrichters verachten, dieser große Gedanke: Einst wird die Nachwelt mich lesen, hat keinen Antheil an meinen Gesängen. Dein belohnendes Lächeln allein, komische Muse! reizt mich an, diesen neuen Sieg der Liebe zu singen; und will ja die Göttin des Ruhms der süßen Bemühung des Dichters noch eine Belohnung hinzuthun, so sey es der theure Beifall meiner Caroline! Sie lese dieß Lied, das ich, entfernt von Ihr, aus Einsamkeit sang, meinen Geist zu ermuntern! ihr harmonisches Herz schwell' auf; unwillig über den Einfluß des glücklichen Dichters in

ihr jugendlich wallendes Blut, verschlucke sie dann eine doppelte Dosis Bezoarpulver, und seufze nach meiner Zurückkunft!

Nah an der glänzenden Residenz eines glücklichen Fürsten, nicht fern von der schiffbaren Elbe, verbreiteten sich in dem anmuthigsten Thale zwanzig kleine Wohnungen fröhlicher Landleute. Junge Haselstauden und wohlriechende Birken verbauten dieß Landgut in Schatten, und versüßten dem fleißigen Bauer die entkräftende Arbeit, wenn der Hundsstern wüthete; und, entblättert vom Boreas, flammte dieß nutzbare Gebüsch in wohlthätigen Oefen, wenn der Winter das Thal mit Schnee füllte, und nun ein Nachbar zum andern schlich, um die langen müßigen Stunden durch schlaue Gespräche zu verkürzen, bald auf den Durchmarsch der Preußen zu schmälen, bald die bessern Besuche eines freigebigen Kobolds zu erheben, oder auch über die Polizeibefehle der Regierung zu spotten. So lebten diese Hüttenbewohner ruhig und mit jeder Jahreszeit zufrieden.

Nur der Pastor des Dorfes allein, der gelehrte Sebaldus, hatte seit vier unglücklichen Jahren die ländliche Munterkeit verloren, die sonst auch auf seiner offnen Stirne gezeichnet war. Ein geheimer Kummer peinigte sein Herz. Wenn er die ganze Woche hindurch in der Einsamkeit seiner verrußten Klause getrauert hatte, dann winselte er am Sonntage der schlafenden Gemeinde unleidliche Reden vor, und selbst bei dem theuer bezahlten Leichensermon verließ ihn seine sonst

männliche Stimme. Die Klügsten der Gemeinde marterten sich umsonst, die Ursache seines Leidens zu entwickeln: Was fehlt unserm Magister? fragte Einer den Andern: Wir lieben ihn ja, er ist der Vornehmste im Dorf, und er wird auch nicht etwa, wie Dieser und Jener, von einem hochmüthigen Junker geplagt, denn der unsere lebt, Gott sey es gedankt, ferne von uns, und verbraust seine Renten in Frankreich. So klagten die Bauern den Kummer ihres Magisters! Aber umsonst blieb ihr mitleidiges Nachforschen; der tiefsinnige Pastor verbarg seine Sorgen der Neugier, und außer Sonntags, wo sein Amt ihm gebot, schien seine Sprache verloren. Vier Jahrgänge finsterer Predigten hatt' er also geendiget: mit zitternden Händen geschrieben und auf einen Haufen gesammelt, lagen sie in einem verriegelten Schranke, oft von andächtigen Würmern besucht, die alle Buchstaben zerfraßen, und höflicher für die dankbare Nachwelt sorgten, als der betrogene Buchhändler, der so oft mit drolligen Postillen den einfältigen Freigeist belustigt. Aber die komische Muse hüpft ängstlich über den heiligen Staub und über die traurigen Scheduln des Pastors; sie beschäftige sich nur mit seinem Glücke — und erzähle den wunderbaren Traum, der ihm, bewillkommend an der letzten Stufe des Jahres, mit dem Ende seines schwindsüchtigen Kummers schmeichelte:

In der zwölften Stunde der Nacht, damals, als sich das zweiundsechszigste blutige Jahr des achtzehnten Jahrhunderts von wenigen Minuten loszuarbeiten suchte, um sich an die

Reihe so vieler vergangenen Jahrtausende zu hängen; so wie der furchtbare Nachtvogel, auf dessen Rücken die Natur einen Todtenkopf * gebildet, sich mühsam aus dem Gefängnisse seiner Puppe herauswindet, seine schweren Flügel versucht, und verschwinden würde, wenn nicht ein naturforschender Rösel sein Leben verfolgte. — Der pfählt ihn mit einem glühenden Pfriemen gleich nach seiner Geburt und setzt diesen gräulichen Vogel in die bunte Gesellschaft der Schmetterlinge, Heuschrecken und Käfer. Da erschien Amor dem eingeschlummerten Priester, der über das Zudrängen dieses kleinen Unbekannten heftig erschrack, denn bisher hatte er ihn nur aus dem großen Rufe seiner Verwüstung gekannt, wie etwa den Beelzebub oder den General Meyer; doch der freundliche Amor ließ ihn nicht lange in seinem ungewissen Erstaunen, schüttelte seinen Köcher und sprach also zu ihm: Entschuldige den Amor, theurer Sebaldus! wenn er bisher wider seinen Willen dein Feind gewesen ist, und erschrick nicht über seine Erscheinung, die dir ein Glück verkündigt, das dir wenigstens vormals nicht gleichgültig war. Wilhelmine — bei diesem Namen durchströmte ein leuchtendes Roth die verfallnen Wangen des Pastors, und Amor fuhr lächelnd fort: Ich sehe, du erinnerst dich noch dieser lebhaften Schönen, die einst, in diesen Fluren geboren, nur von der unschuldigen Natur erzogen ward, die dir oft in der feurigen Predigt, durch einen einzigen Blick ihrer hellblauen Augen, ein langes, verhaßtes Stottern, und

* S. Rösels Insektenbelustigungen.

wenn du allein warest, manchen lauten Seufzer erregte. — Ach, sie hätte dich gewiß zum Glücklichsten deines Standes erhoben, wenn nicht die Intrigue eines neidischen Hofes sie deinem Kirchspiel entführt, und unter die fürstlichen Zofen versetzt hätte. O, wie traurig hast du diese Zeit ihres Hofdienstes hinschleichen lassen! Vergib es mir, liebster Magister, daß ich hier deiner Unthätigkeit spotte! Hast du denn nie gehört und gelesen, wie oft die entschlossene und geschäftige Liebe Klöster gestürmt, Mauern erstiegen und sich nachgiebige Nonnen unterthan gemacht hat, die zu einem ewigen frommen Müßiggange verdammt waren; und du! du verzagtest, dem Hofe ein Mädchen zu entziehen, das von keiner eisernen Thüre verschlossen, von keiner Aebtissin bewacht, und von dem Klostergelübde weit entfernt ist, eine ewige Jungfrau zu bleiben? Doch ich komme nicht her, dich mit Vorwürfen zu kränken. — Das Ende deiner Leiden ist da! Wie leicht wird es dir werden, in Wilhelminens tröstenden Armen, oder an ihrem wallenden Busen der vergangenen traurigen Tage zu vergessen; der Aufschub deines Verlangens, ja, er ward dir schwer zu ertragen. Doch jetzt vermehrt er dein Glück! Denn siehe! Mit munterm Gesichte erwartet dich die jüngste feurigste Liebe! Sie würde kraftlos, schläfrig, ja wohl gar erloschen seyn, wenn Wilhelminens Besitz dich schon vor vier Jahren beglückt hätte. — Ermuntre dich also und höre meinen liebreichen Rath: morgen wird die reizende Wilhelmine, den graubärtigen Verwalter, ihren Vater, besuchen, von keinem

Höfling begleitet, wird sie des Mittags zu ihm fahren. Welch ein bedeutender Wink, den das Schicksal dir gibt! Folge ihm, suche Wilhelminens Gesellschaft und eröffne ihr, so rührend als du vermagst, deine brennende Neigung! Sie, die gleich einem leichten Federballe von Hand in Hand geworfen, in der Höhe des Hofs flatterte, oft mit Schwindel herabfiel und wieder in die Höhe gejagt ward, sie, die jetzt mit ernsthaftem Nachdenken der Ruh entgegenseufzt, sie, ich schmeichle dir nicht, wird froh seyn, an deiner ehrwürdigen Hand den Verläumdungen der großen Welt zu entwischen, und ehe diese Neujahrswoche verläuft, kannst du für deine treue Liebe belohnt seyn. So sprach der philosophische Amor, glaubte genug gesagt zu haben, und wollte verschwinden, als ihm noch eine wichtige Erinnerung einfiel. Mit der lächerlichen Miene eines jungen Officiers, der zum Erstenmal einen armseligen Posten zu vertheidigen bekömmt, und bei aller seiner Geschäftigkeit bald den kleinen Umstand vergessen hätte, die Parole zu geben, rief Amor: Bald hätt' ich nicht an das Wichtigste gedacht, Wär' es auch ein Wunder? und hab' ich nicht immer meinen Kopf so voll? Merke also noch dieses, lieber Magister! Laß ja nicht die unwiederbringliche Zeit vorbeistreichen, damit nicht die Tage herannahen, wo der galante Hofmarschall seine Ptisanenkur schließt, und die Schönheiten wieder aufsucht, die jetzt sein durchwässertes Herz medicinisch verachtet — Und morgen sey bedacht, dich reinlich zu waschen! Pudre deine beste Perrücke, dein schwarzer Rock soll dir nicht schaden;

nur sey so dreist und munter wie ein Kammerjunker; dieser siegt oft auch in der Trauer des Hofs, nicht immer im fröhlichen Jagdkleide. Und nun verschwand Amor, das Rauschen seiner Flügel erweckte auf einige Augenblicke den Pastor; schwerfällig sammelte er seine Gedanken, rieb sich gähnend die Augen, und seine rauhe Stimme erklang durch die Stille der Nacht: Welch ein Traum! Sollt es möglich seyn, daß es wahr wäre, o so wäre kein König glücklicher als der arme Pastor Sebaldus, doch eitle Hoffnung, die schönsten Träume betrügen! Hab ich vier Jahre bei den eifrigsten Wünschen hinschmachten müssen, warum sollte denn jetzt die Liebe einen Elenden aufsuchen, der zu abgehärmt ist, ihren Diensten Ehre zu machen; doch der morgende Tag wird mir dieses Geheimniß erklären, mit Geduld will ich seiner erwarten, schon schlägt es zwei, ach Wilhelmine! angenehmer Schlaf, so murmelte der Pastor und schnarchte.

Was könnten wir Bessers vornehmen, komische Muse, um nicht selber zu schlafen, als wenn wir in die vergangenen Zeiten blicken, Wilhelminen in ländlicher Unschuld betrachten und erforschen, wie des Magisters Liebe und sein Unglück entstand, dessen Ende ihm Amor in dieser merkwürdigen Nacht verkündigt hat.

Schon der sechzehnte Frühling hatte Wilhelminens Wangen mit einer höhern Röthe gemalt, ihre Augen funkelnder gemacht, und ihr Haar schwärzer gefärbt. Ihr nesseltuchnes Halstuch hob und senkte sich schon, aber keiner, ists möglich?

keiner von den hartherzigen Bauern gab Achtung darauf. Sie selbst wußte noch nicht über süße Gedanken der Liebe zu erröthen, ihr Herz klopfte in immer ruhigen Pulsen, wenn sie einsam das verdeckte Veilchen aus dem hohen Riethgrase hervorpflückte, ein wahres Bildniß ihres eigenen jungfräulichen Schicksals, oder wenn sie an dem Ufer des rieselnden Bachs sitzend, die bunte Forelle mit geschwinden Augen verfolgte, und indeß den schönern Gegenstand der Natur, ihr wiederscheinendes Gesicht aus der Acht ließ. Spottet nicht ihrer Unschuld, ihr freundlichen Nymphen, die ihr so oft das mächtige Vergnügen eures eignen Anschauens genossen habt. Denn Niemand hatte noch bisher Wilhelminen gelehrt, wie reizend sie sey, und Niemand, ich sag' es mit Jammer, Niemand als ein frommer schüchterner Mann, der Magister, hatte selbst bis hieher den feinen Verstand gehabt, ihre Vorzüge zu bemerken, und nur von ihm allein ward sie heimlich geliebet. Mit welchem zitternden Vergnügen schlich er ihr nicht auf jedem kleinen Spaziergange nach, und hielt sich doch immer in einer ehrerbietigen Entfernung, und mit welcher süßen Betäubung unterschied er nicht ihre liebliche Stimme, wenn das andächtige Geschrei der Gemeinde durch die Sakristei in sein lauschendes Ohr drang! Schon sann die Liebe ernsthaft darauf, ihn glücklich zu machen. Aber zwei andere Leidenschaften, fast eben so mächtig als jene, stritten heftig in seiner theologischen Seele, jagten die Liebe heraus und legten den Grund zu dem grausamen Schicksale des

Pastors. Der Stolz war es und die Begierde nach einem bequemlichen Leben! Denn wenn ihn auf der einen Seite seines hinfälligen Herzens die Tochter des vornehmen Kirchenraths mit ihrer Neigung verfolgte, so bestritt es auf der andern die Ausgeberin des Präsidenten. Ihre Wahl war der gewisse Beruf zum Vorsteher der Kirche. Als Superintendent konnt' er alsdann eines langen ruhigen Lebens genießen, von den Truthähnen seiner freigebigen Diöcese und den Komplimenten gemeiner Pfarrherren gemästet. So wird oft ein Knabe geängstet, wenn ihm sein lachender Vater ein Stück kräftiges Brod und eine einzelne wohlriechende Erdbeere vorlegt. Was soll er wählen? Sein Gaum verwirft, was sein hungriger Magen verlangt, doch seine Minuten lange Näscherei verachtet das Elend des ganzen Tages, kurz entschlossen verschluckt er die Erdbeere und übertäubt das Murren seines Magens durch erzwungene Gesänge. Eben so gewiß würde auch endlich der verliebte Magister seine kleine Wilhelmine gewählt haben, wenn nicht das feindliche Ungefähr und der hämische Neid den Unentschlossenen überrascht und vier lange Jahre seine Liebe getäuscht hätten.

Ein Spürhund der Liebe, ein leichtfertiger Page, der einst in seinem Müssiggange diese ländliche Venus erblickte, prahlte so laut mit seiner Entdeckung, daß sein verliebtes Geschwätz durch fünfzig Thüren in die Ohren des aufmerksamen Hofmarschalls erklang, der sogleich den sultanischen Entschluß faßte, mit den Reizungen der holden Wilhelmine den

Hofstaat zu verschönern und sie dem unsaubern Dorfe und der List eines Pagen zu entziehen. Wenn die weibliche Elster in der Mitte des Weinbergs eine volle Traube entdeckt, die von hundert Blättern beschützt die letzte Zeit ihrer Reife erlangt hat: so erweckt oft dieß prophetische Geschrei bei dem reisenden Handwerksmann ein durstiges Nachdenken — Er ersteigt den Weinberg und entzieht dem Stocke und der verjagten Schwätzerin die vortrefflichsten Beeren.

Der entschlossene Hofmarschall fuhr, von der Kabale, seiner beständigen Schutzgöttin, begleitet, in hoher Person zu Niklas dem Verwalter, übersah mit geschwind forschenden Blicken die Schönheit des verschämten Landmädchens, und es währte nicht lange, so hatte er seine großmüthige Absicht eröffnet. „Ich will," sagte er freundlich zu dem Alten, „eure schöne Tochter in den glänzenden Posten einer fürstlichen Kammerjungfer erheben: dieß ist die Ursache meines Besuchs."

Betäubt von den höflichen Reden des vornehmen Herrn, stand der alte Verwalter vor ihm, strich ungeschickt mit dem Fuß aus und fühlte ängstlich seine Verwirrung. Der feine Hofmarschall ließ ihm Zeit, Athem zu holen und versuchte indeß mit Wilhelminen zu sprechen: aber die Schöne verstummte, blinzte mit den Augen, und ihr Blödsinn zeigte ihm eine so weiße Reihe von Zähnen, wie ihm noch nie die vornehme Sucht zu gefallen, in dem langen Laufe seines Lebens verrathen hatte. Die Verlegenheit der Tochter weckte zuletzt den Alten aus seiner Betäubung. Er nahm stotternd das

Wort und als Vater gebot er der Schönen, sie solle, weil einmal ihr gutes Glück es verlange, zur Reise nach Hofe sich geschickt machen, und über den gütigen Herrn schüttete seine schwere Zunge tausend unvollendete Wünsche und abgebrochene Danksagungen aus und beredtere Thränen strömten von seinen bleichen Wangen herunter. Damals waren noch zwanzig Minuten genug, die Schöne in ihren besten Putz zu kleiden; alsdann hob sie der vergoldete Herr in seinen glänzenden Wagen, setzte sich neben ihr und ließ die seidenen Vorhänge herunter. Darauf jagten sechs wiehernde Hengste durch die Reihen unzähliger Bauern, denen das starre Erstaunen die weiten Mäuler geöffnet. Und seit dieser trüben Stunde war das welkende Herz des Pastors von keinem Strahle der Freude erwärmt, und nur in der letzten Nacht des kritischen Jahres erblickte er zum Erstenmal wieder die tröstende Hoffnung.

Zweiter Gesang.

Die neue Sonne rollte den jungen Tag des Jahres herauf. Ihr ungewohnter Blick übersah schüchtern die Planeten, die sie bescheinen sollte, und nun wandte sie auch ihr unschuldiges Gesicht zu unserer Erdkugel. Ein Heer vorausbezahlter Gratulanten jauchzt' ihr entgegen, andere, unglücklicher, zerrissen das Neujahrsgedicht, seit dem frostigen September geschmiedet; denn ihr alter Mäcen ist den heiligen Abend vorher gestorben, und hinterläßt geizige Erben, die den Apoll sammt den Musen verachten und ungeheißene Arbeiten niemals großmüthig belohnen. Verjährte Rechte, drohende Wechselbriefe, erfüllte Hoffnungen und erseufzte Majorennitäten drängen sich auf den Strahlen des neuen Lichts in das beunruhigte Herz des erwachten Sterblichen. Aber friedliebend und sanft wirkt sie, die mächtige Sonne, auf die Felsenherzen der Großen und in die morschen Gebeine der Helden, die jetzt, voller Neigung zur Ruhe, sich beschwerlich von ihren Lagern erheben, um ihre Wunden verbinden und die Merkmale ihrer Tapferkeit vernähen zu lassen. Stolz auf ihr Elend behängen sie den krüppelichen Körper mit den bunten Zeichen des gnädigen Spottes der Fürsten, mit dem theuern Spielwerke

von Kreuzen und Bändern, und die Empfindung ihres Heldenlebens wüthet in jeglicher Nerve. Betäubt von den murrenden Wünschen der Thorheit und von den lauten Seufzern des Unglücks, stand die Sonne in wehmüthiger Schönheit am Himmel, fürchtete sich, länger herabzuschauen, und versteckte sich oft hinter ein trübes Gewölke. So steht ein blühendes unschuldiges Mädchen, zu arm ihr junges Leben zu erhalten, vor der versammelten Schule der Maler, und verräth die geheimsten Schönheiten der Natur, für einen geringen unbilligen Preis, der Betrachtung der Kunst. In schamhafter Einfalt versteckt sie ihre mächtigen Augen hinter eine ihrer jungfräulichen Hände, indem sie mit der andern das letzte neidische Gewand von sich legt, das ihre Reize verbarg und nun — ängstlich erwartet sie nun den Verlauf der verkauften Stunde. Die geschicktesten Jünglinge zittern bei dem Anblicke der unverhüllten schönen Natur, und ihre sonst gewisse Hand zeichnet Fehler auf das gespannte Papier. Der minderjährige Knabe allein übertrifft hier seinen Meister; denn in seinem kleinen noch gefühllosen Herzen liegen jene sympathetischen Triebe unentwickelt, und seine Hand lernt eher der Kunst, als jenes der Liebe gehorchen.

Und der voll Hoffnung erwachte Pfarrherr ging in der Frühe zu Niklas, dem Verwalter, wünschte ihm ein fröhliches neues Jahr und ließ sich wieder eins wünschen; dann erzählte er ihm seinen nächtlichen Traum bündig und kurz — denn die gebietenden Glocken hatten schon zum drittenmale geläutet, und die

geputzte Gemeinde sah sehnlich ihrem Herrn Pastor mit seinem Neujahrswunsche entgegen. Ach wie fröhlich klopfte nicht Niklas dem Herrn Magister die Achsel, und zweifelte gar nicht an der Erfüllung des Traums. Hurtig bestellt er die Küche, damit sie, zur Ehre eines so lieben Besuchs, viele schmackhafte Gerichte den Mittag zu liefern vermöchte. Er bat auch den werthesten Träumer zur Tafel, und ging an seiner rechten Seite mit ihm vertraulich zur Kirche. Der künftige Herr Schwiegersohn hielt eine erbauliche Predigt, bis unter Singen und Beten die Mittagssonne hervortrat. Schon eilte die buntscheckige Gemeinde mit gesättigter Seele und hungrigem Magen nach Hause, als der erwartete Wagen zur Höhe des Dorfs hereinschimmerte. Mit weiten Schritten und fliegendem Mantel eilte der hagere Magister den sechs Schimmeln vorzukommen, um seine Schöne aus dem Wagen zu heben. Keichend schmäht er auf sich, daß er so lange gepredigt, aber dennoch überholt' er die rollende Kutsche, und empfing die holde Wilhelmine an der Thüre ihrer vormaligen Wohnung. Von dem Zuruf ihrer herzugelaufenen Bekannten begrüßt, reichte sie, nicht mehr als eine Nymphe des Dorfs, ihrem unerkannten Liebhaber die Hand mit kostbaren Ringen geziert, und sagte höiflch zu ihm: Wie geht es, werther Herr Pastor? Darauf umarmte sie ihren alten weinenden Vater, der vor der Hofstimme der Tochter erschrack, und nicht wußte, ob er mit seiner bäurischen Sprache ihre Ohren beleidigen dürfte. Noch scheuer und in einem unaufhörlichen Bücklinge

stand ihr Liebhaber vor ihr, und hustete immer und sprach — nichts. Lange getraute er sich auch nicht, sie anzublicken; denn ihr hüpfender Busen, von keinem ländlichen Halstuche bedeckt, war ein zu ungewöhnlicher Anblick für ihn, und setzte seine Nerven in ein fieberhaftes Erzittern. Mit zufriednem Mitleiden beobachtete Wilhelmine den Einfluß ihrer Person, und riß endlich Vater und Liebhaber aus ihrer Betäubung. Ihre harmonische Stimme bildete manche vertraute Erzählung, bald von den Freuden des Hofs, von englischen Tänzen und überirdischen Opern und von den unnützen Verfolgungen ihrer lächerlichen Amanten; bald aber auch bejammerte sie mit nachdenkender Stimme den steten Wechsel des Hofs und den Ekel, der, ein unermüdeter Verfolger aller rauschenden Ergötzungen, hinterlistig dem taumelnden Höflinge nachschleicht, und da wünschte sie sich, welch ein Vergnügen für den horchenden Priester, einst wieder mit Ehren zur glücklichen Stille des Landes zurück. Unter diesen anmuthigen Gesprächen, wovon meine Muse nicht die Hälfte verräth, setzte sich diese liebe Gesellschaft vertraulich und ohne Gebet zu Tische. Erschrocken dachte zwar der Magister daran, doch durft' er es jetzo nicht wagen, sich wider die Gewohnheiten des Hofs zu empören. Um das Mittagsmahl zu verherrlichen, hatte die schöne Tochter des Hauses vier Flaschen köstlichen Weins mitgebracht. — Sie öffnete eine davon, und schenkte mit wohlthätigen Händen ihrem Liebhaber und Vater schäumende Gläser ein. Lange besah der Magister

das unbekannte Getränke, kostete es mit der Miene des Kenners und ließ doch sein Feuer verrauschen! Endlich fragte er pedantisch — Liebe Mamsell, für was kann ich das eigentlich trinken? Lächelnd antwortete sie: Es ist von unserm Burgunder. Nach ihm setzte man auch eine langhalsigte Flasche des stillscheinenden bleichen Champagners auf die Tafel. Schon ganz freundlich durch den Burgunder, reichte sie der Magister den befehlenden Händen der Schönen: aber er wäre bald vor Schrecken versunken, als der betrügerische Wein den Stöpsel an die Wand schmiß, und wie der vogelfreie Spion, der sich einsam und sicher in dem Walde geglaubt hat, durch den Mörser eines feindlichen Hinterhalts aus seiner Ruhe geschreckt wird, so betäubte der schreckliche Knall die Ohren des zitternden Pastors. Erst auf langes Zureden und hundert Betheurungen der Schönen, trank er den tückischen Wein und empfand bald dessen feurige Wirkung; denn nun öffnete der laute Scherz und der wiederkehrende Witz seine geistigen Lippen, Antithesen und Wortspiele jagten einander, und da gewann er auf einmal den ganzen Beifall der artigen Wilhelmine, wie ihm sein wahrhafter Traum verkündigt hatte. Jetzt erschrack er nicht mehr vor dem erhabenen Busen, den er selbst belebender fand, als den brausenden Champagner. Dreimal hatte er mit lüsternen Augen hingeschielt, da ward er so dreist und wagte es, von dem alten Verwalter unterstützt, das Herz der englischen Kammerjungfer zu bestürmen. So viel Waffen der Liebe

als nur seine unerfahrne Hand regieren konnte; so viel zärtliche Blicke, so ein gefälliges Lächeln, als ihm nur zu Gebote stehen wollte, verwendete er auf die Hoffnung einer geschwinden Eroberung. Welch eine Verschwendung von süßen rührenden Worten! Erstaunt sah Wilhelmine ihren dringenden Feind an, und dreimal wankte sie, aber ein geheimer Stolz und die Rücksicht auf den prächtigen Hof erhielt sie noch, bis ihr endlich Vater und Liebhaber, immer einander unterbrechend, das Wunder des Traums entdeckten, denn da erkannte sie selbst in Allem die sichtbaren Wege des Himmels und ihren Beruf, und durch die Beredsamkeit des Pastors bekehrt, entfernte sie allen Zwang des Hofs von ihren offenherzigen Lippen: „Wohlan!" sagte sie, nachdem sie in einer kleinen freundlichen Pause die Beschwerden und die Vortheile des Hymen gegen einander gehalten, und noch die reife Ueberlegung auf ihrer hohen Stirn saß, „Wohlan! ich unterwerfe mich den Befehlen meines Schicksals: ja, ich will selbst mit Vergnügen das unruhige Leben des Hofs mit den stillen Freuden meines Geburtsorts vertauschen, und da Sie mich einmal lieben, Herr Pastor, so wird' es unzeitig seyn, spröde zu thun, ich sehe die Ungeduld Ihrer Neigung auf Ihrem Gesichte! Kommen Sie her, mein Geliebter," welch ein Triumph für einen Unerfahrnen, der nie den Ovid und das System einer versuchten klugen Lenclos gelesen, „küssen Sie mich, und nehmen Sie zum Zeichen unserer Verlobung diesen Ring an!" Und mit unaussprechlichem

Vergnügen kam der schwerfällige Liebhaber gestolpert, küßte sie dreimal, und machte es zur Probe recht artig. Sie steckte ihm einen Demant, in Form eines flammenden Herzens an das kleinste Glied seines Fingers, und er — welcher Tausch! hätte ihn nicht die duldende Liebe gerechtfertigt — überreichte ihr einen ziegelfarbnen Carniol, worein ein Anker gegraben war. Nun brachte jede Minute neuen Zuwachs von Liebe und Vertrauen in ihre verbundene Gesellschaft, und frohe Gespräche von ihrer baldigen Hochzeit beschäftigten ihre unermüdeten Lippen. Da sagte Wilhelmine diese merkwürdigen Worte: „Morgen, wenn die Göttin der Kabale auf den feuchten balsamischen Wolken des dampfenden Thee's, nachdenkend an den kostbaren Plafonds herumzieht und ihre Anbeter ermuntert, und wenn die eigensinnige Göttin der Mode ihren Liebling, den Schneider, zu wichtigen Konferenzen der Staatsräthe geleitet, oder damit sie mich deutlich verstehen: Morgen, wenn es früh Zehne geschlagen, so rüsten Sie sich, mein Geliebter, und machen Sie Ihre schuldige Aufwartung bei unserm Hofmarschall; bitten Sie ihn in demüthiger Stellung um die Erlaubniß zu meiner baldigen Heirath! Ich selbst will ihn noch heute zu diesem Ihren Besuche vorbereiten, und so werden Sie dann morgen gar keine Schwierigkeit finden. Er ist der beste Herr von der Welt, und wenn meine Bitten, wie ich aus guten Gründen mir schmeichle, etwas bei ihm vermögen, so geben Sie Acht! — so soll er selbst bei unserer Hochzeit erscheinen und durch

seine ehrende Gegenwart unser Fest glänzender machen: Jetzt aber theilen Sie, ohne Komplimente, den Platz in meinem zweisitzigen Wagen, damit Ihnen der Weg nach einem fürstlichen Hause nicht eben so sauer ankommen möge, als der benebelte Steinweg zu Ihrem Filiale!" Zärtlich und süß versprach der gehorsamste Liebhaber ihr in Allem zu folgen, und an der Hand seiner Geliebten verließ er jetzt sein trauriges Kirchspiel.

Noch halb berauscht von dem Besuche seiner Tochter und dem seltenen Weine, den er bei vollen Gläsern getrunken, ging nun der alte Verwalter aus, sein häusliches Glück den Gevattern und der Versammlung der Schenke zu verkündigen. Wie schien sich doch Alles zur Feier dieses seines glücklichen Tages zu verbinden! Er hörte schon von Weitem den Schall einer muthigen Fidel. In der Freude seines Herzens vergaß er sein Alter und tanzte mit Jauchzen der harmonischen Schenke entgegen. Ein ungewöhnlicher Schimmer umleuchtete heute ihre rostigen Wände, denn das Schicksal vergönnte diesen Abend den fröhlichen Bauern ein seltenes Vergnügen. Die Schauspielkunst war vor Kurzem mit allem dem Pomp ihrer ersten Erfindung eingezogen. Welch ein frohes Getümmel! Welch eine Lust! Ein vielstimmiger Mann schwebte wie Jupiter unsichtbar über einer lärmenden thörichten Welt, lenkte mit seiner Rechten ganze tragische Jahrhunderte und regierte mit gegenwärtigem Geiste die schrecklichsten Begebenheiten und Veränderungen der Dinge, über welche die weisesten

Menschen erstaunen. Jetzt sah man hochmüthige Städte, wie sie sich über Dörfer erheben, und augenblicklich darauf eingeäschert oder in einem Erdbeben versunken; Rom und Carthago, Troja und Lissabon wurden zerstört, und der Hellespont schlug über ihre stolzen Thürme seine Wellen zusammen. Was hilft es euch, ihr Tyrannen, daß ihr über Länder geherrscht, arme Bauern gedrückt und Nationen elend gemacht habt? denkt ihr wohl der Strafe des Zeus zu entfliehen! Ja, da sieht mans. Hier liegt nun der grausame Nero in seinem Blute und wird von seinen eigenen Grenadieren zertreten! Bald wird es auch an dich kommen, du übermüthiger Mann, Heliogabalus, Pompejus, oder wie du sonst heißen magst. Seht nur, wie stolz er einhergeht und alle Leute verachtet, aber Jupiter winkt, und nun wird er unter Donner und Blitzen von den Saracenen ermordet. Doch wer kann sie alle zählen, die Wüthriche, die hier fallen; und wo wollte ich Worte hernehmen, die blutigen Scenen zu beschreiben, die die gerührten Zuschauer mit lautem Lachen beehren? Jetzt sah man auch das bedrängte Friedrichshall von Karl dem Zwölften belagert. Schon war die Pistole gespannt, die diesem schrecklichen Helden das Leben endigen sollte, und schon wurden die Laufgräben geöffnet und Alles war voller Erwartung, als — der alte Verwalter hereintrat. Bei seiner längst gewünschten Ankunft verstummte die Fiedel, die große Versammlung der Zuschauer hob sich von ihrem Sitze, schmiß eine allgemeine Bank um und grüßte freundlich den Alten, eine Ehre,

die vor ihm noch kein Sterblicher genoß, als nur der ehrwürdige Kato, und die vielleicht nach ihm keiner wieder genießen wird. Dieser Zufall schob die Belagerung auf, eine glückliche Pause für Karln, und selbst der Regierer der Welt stieg jetzt in seinen Cothurnen von dem hohen Sitze des Olymps herunter, und ein ernsthaftes Stillschweigen der ganzen Natur forderte den Alten auf, seine glückliche Geschichte zu erzählen. Er that es mit vertraulicher Beredsamkeit, und man hörte ihm zu mit sichtbarem Erstaunen, und stemmte die Hände in die Seiten, und schüttelte mit bedenklichen Mienen die Köpfe.

Indessen waren die beiden Verliebten nach drei kurzen hinweg geplauderten Stunden in den Mauern der Residenz. Der ehrwürdige Fremde begab sich unter den Schutz des wirthbaren Hirsches, und Braut und Bräutigam trennten sich hier bis auf ein glückliches Wiedersehn mit höchst zärtlichen Küssen. Welche triumphirende Freude durchströmte nicht jetzt das Herz des verliebten Magisters, als er sich, seinen Betrachtungen überlassen, in dem weiten Zimmer des Gasthofs allein sah. Eine ganz andere Empfindung seines Glücks, als er selbst an dem vergnügten Tage seines überstandenen Examens nicht gefühlt hatte. Denn damals machte der Präsident seinem stotternden Geschwätze durch ein ungehofftes Bene ein freudiges Ende, und die gelehrten Herren Beisitzer widersprachen ihm nicht. Sollten sie etwa durch lange Untersuchungen sich um die kurzen Lustbarkeiten der Messe und den schwitzenden Kandidaten um's Amt bringen?

O nein! Aus Menschenliebe hofften sie, er würde es schon löblich verwalten, und sie überließen die Seelen der Bauern seiner Treue und Gottes Barmherzigkeit. Mit mehrerem Recht freute er sich jetzt, und schmeichelhaft fragte er sich: Ist es nicht dein eigenes Verdienst, das sprödeste Mädchen in einem Nachmittage besiegt zu haben? Wie wohl that ich, daß ich meinem prophetischen Traume folgte, mich so dreist und munter bezeigte, wie die vornehme Welt es verlangt. Welch eine Liebe für mich muß nicht in der Brust meiner Wilhelmine erwacht seyn, da sie sich so eilig entschließt, den prächtigen Hof zu verlassen, um einem armen Dorfprediger zu folgen, dessen altfränkische Wohnung wer weiß wie manche Reformation überlebt hat.

Schon tönte der Wächter seinen letzten Nachtgesang in in einem tiefen verunglückten Baß, hüllte sich in seinen Schafpelz und beurlaubte sich von der Stadt. In gehöriger Entfernung schlichen die Spötter seiner Aufsicht, die glücklichen Diebe, ihm nach, weckten den Thorschreiber auf, und erreichten bald das sichere Gehölze: und am Horizont fing schon der Tag an zu grauen, eh' unser Verliebter einschlafen konnte. Wie war es auch möglich? Auf allen Seiten verfolgten ihn Unruh und Schrecken. Gleich höllischen Gespenstern rasselt' unter ihm mit Ketten der böhmische Fuhrmann: doch Gedanken der Liebe machten noch einen größern Tumult in seinem zerrütteten Herzen. Aus Mattigkeit fiel er endlich in die Arme des Schlafs — Doch auch der Schule eines

Verliebten ist Unruh — Denn sobald er das Bellen der Hunde und das Rasen des Windes nicht mehr deutlich vernahm, so bemächtigten ängstliche Ahnungen sich seines Gefühls. Bald träumt' er, seine berauschte Seele erhöhe sich über die Sonne und begrüße unbekannte Gefilde. — Dann glaubte er wieder in einen bodenlosen Abgrund zu stürzen, schrie, sträubte sich: stieß sich an den unruhigen Kopf, und erwachte in einem plötzlichen Schrecken. So steigt ein lustiger Schwärmer durch die dunkle Nacht in einem Wirbel empor — wirft freundliche Sternchen von sich, und brauset unter Wolken; bald darauf sinkt er — nun sinkt er — endet sein kurzes Geräusch, und zerplatzt mit einem lächerlichen Knall.

Dritter Gesang.

In einer prächtigen Wintertracht war heute die Sonne dem Erdball erschienen; ihr Einfluß hatte die lebenden Geschöpfe der Welt schon alle aus dem Schlafe geweckt, wenn ich in Savoyen die Murmelthiere, und in Deutschland die Mädchen ausnehme, welche die Mode erzieht; sogar die berühmten Schläfer der Residenz, alle Hofjunker und Staatsräthe waren erwacht, hatten nun ausgegähnt und fingen an ihren erhabenen Trieb nach Geschäften zu fühlen; denn Einige verschluckten schon levantischen Kaffee und blätterten im Herrn und Diener, * oder bezeichneten, um nach vollbrachtem Tage wieder zu lesen, dankbar d'e rührende Stelle, bei der ihnen den Abend vorher die Gedanken in Schlaf übergegangen waren. Mit edlem Eifer übten sich Andere im Stillen die Zahlen der Würfel zu lenken, oder durch geschwinde Volten (ein mystisches Wort) sich über allen Wechsel des Glücks zu erheben. Die von flüchtigerm Geblüte flatterten schon über das Pflaster, um die blassen Fräulein an der Toilette zu besuchen, und ihnen durch mächtige Scherze rothe Wangen zu schaffen.

* Eine bekannte Schrift des Herrn von Moser.

Aber noch immer schnarchte der müde Magister; ja! er würde gewiß den Endzweck seiner Reise, den so wichtigen Besuch bei dem Hofmarschall, verschlafen haben, hätte ihn nicht die keifige Stimme eines bärtigen Juden erschreckt, der dreimal schon vergebens an die Stubenthüre klopfte.

Haben Sie etwas zu schachern? schrie der Ebräer gewaltig hinein, daß die Fenster erklangen, und der betäubte Magister in die Höhe fuhr. Der Ungläubige floh, erschrocken sah der schläfrige Christ nach seiner tombacknen Uhr, erstaunte, daß es so spät war, und warf sich schleunig in seinen bepuderten Schwarzrock. Halb träumend lief er über die Gassen und ohne Vorbereitung den Komplimenten des Hofmarschalls entgegen. Aber welche Muse beschreibt mir den Einzug des frommen Pedanten in das vergoldete Zimmer des glänzenden Weltmanns? In einem Schlafrocke von Stoffe empfing er den Pastor mit offener Stirne und satyrischer Miene, die sein schlauer Diener verstand, der hinter dem Rücken des armen Magisters die galante Falschheit widerlächelnd bewunderte. Mit Husten und Scharrfüßen suchte der Supplikant den Eingang zur Rede; aber als Ceremonienmeister trat der bellende Melampus ihm entgegen, nöthigte ihn stille zu stehen, und zerstreuete die hervorquellenden Worte, daß sie ungehört vom Hofmarschall sich an den Spiegeln zerfließen, und ihr Wiederhall den bebenden Pfarrherrn in Angst und Schrecken versetzte. Endlich legte des Hofmanns mächtige Stimme dem ergrimmten Cerberus Stillschweigen auf — Gehorsam

kroch er zu den Füßen seines Herrn, und leckte schmeichelnd den saffianen Pantoffel. Darauf wandte sich die Rede zu dem immer sich bückenden Verliebten: „Ich weiß schon Ihr Anbringen, lieber Herr Pastor, ist es nicht wahr, Sie wollen uns unsere Wilhelmine entziehen? das schönste und ehrlichste Mädchen in diesem ganzen Gebiete! Habe ich es nicht errathen, Herr Pastor? Schon gestern hat sie mir selbst Ihre Lieb' eröffnet, und mit verschämtem Gesichte um den glücklichen Abschied gebeten. Wohlan! Ich werde kein Hinderniß ihrer Neigung und bescheidenen Bitte in den Weg legen, wenn Sie mir anders eine kleine Bedingung versprechen. Werden Sie nicht unruhig, Herr Pastor! Es hat mich unsre Wilhelmine gebeten, morgen selbst bei Ihrer Hochzeit zu erscheinen — Mit Vergnügen will ich auch kommen, und will selbst eine Gesellschaft versammeln, die Ihren Ehrentag glänzender machen wird, als eine Kirchmeß, eine Gesellschaft, die meinem Stande gemäß ist, wenn Sie, denn dieß sey die Bedingung, wenn Sie die Tochter des alten Grafen von Nimmer vermögen, dieses Fest zu beleben. Er, der Ihr Nachbar ist, und oft vor Ihrer Kanzel erscheinet, wird sich nicht weigern, seine holde Klarisse auf die Hochzeit eines erbaulichen Predigers fahren zu lassen — Der Komtesse aber sagen Sie heimlich: Ich würde dabei seyn. Auf meinen Befehl, der über die fürstliche Küche gebietet, sollen alsdann hundert fette Gerichte Ihre hochzeitliche Tafel schmücken, und Madera, Rheinwein, Champagner und ächter Heremitage

sollen in solchem Ueberfluß fließen, wie an dem Hofe eines geistlichen Fürsten."

Wie vergnügt hörte nicht der Verliebte diese freundlichen Reden. — Gern und ohne Anstand versprach er, diesen leichten Befehlen zu folgen, um sich der hohen Ehre und Gnade würdig zu machen. Darauf nahm er Abschied und schnappte nach dem Zipfel des Schlafrocks: aber mit höflichen geübten Händen schlug der Hofmarschall beide Theile zurück, strich mit dem Fuße aus, und empfahl sich dem Pastor Sebaldus. Bald nach ihm trat Wilhelmine herein, und brachte ihrem gnädigen Gönner Chokolade mit perlendem Schaume; da gab ihr der Marschall das Dokument ihrer Tugend, den ehrlichsten Abschied, sauber auf Pergament geschrieben, und siehe da, welche großmüthige Gnade! Er umarmte sie mit gefälligen Händen und küßte sie zärtlich. Eine ganz sapphische Empfindung strömte durch ihr dankbares Herz, und trieb ihren wallenden Busen empor, daß der blaßrothe Atlas zu knistern anfing, der ihn unter der Hälfte umspannte. Ach, welch ein reizender Busen! o scherzhafte Muse beschreib ihn! Auf seiner linken Erhöhung lag ein mondförmiges Schönfleckchen angeheftet durch Gummi, von dem ein kleiner Liebesgott immer mit drolligten Reverenzen die Blicke der Grafen und Läufer, Laquaien und Freiherren auf sich zog. Aber jetzt erhob sich dreimal die warme bebende Brust und trennte die gedörrte Musche von Gummi. Der kleine Liebesgott, mit sammt seinem Gerüste, fiel zwischen der Schnürbrust unaufhaltsam hinunter,

daß die Schöne schrie, und der ernsthafte Hofmarschall wirklich zu lachen anfing. So fällt ein prahlender Zahnarzt unter die morschen Trümmer seines Theaters, indem er mit stampfender Beredsamkeit dem Pöbel winkt, sein Rattenpulver zu kaufen. Sein erbärmlich Geschrei und das laute Lachen des Volks betäuben den Jahrmarkt, wenn ihn nun aus dem Schutte sein buntscheckigter Diener hervorzieht.

Mit einer bedeutenden Röthe rauschte bald die schöne Verlobte in die Versammlung der übrigen Zofen des Hofs, die schon ihre glühenden Wangen beneiden; aber Wilhelmine vollendet ihrer aller Verzweiflung, als sie ihnen den papiernen Triumph zeigt, den sie jetzt vom Hofmarschall erhalten. Aeußerlich klagen sie zwar ihre verkaufte Gespielin: „Ach, du armes, verblendetes Mädchen! So willst du denn fern von deinem verbrämten Amanten, in der Einöde des Landes dein junges Leben verseufzen, und nur von Bauern bewundert, den stolzen Busen erheben? So willst du denn in einer dunkeln geistlichen Hütte als Frau Magisterin wirthschaften? Ach, du armes, verblendetes Mädchen!"

So klagten alle die Zofen den Abschied der erweichten Wilhelmine, aber heimlich wünschte sich jede, bald auch so beweinet zu werden, und in den sichern Armen des weiblichen Schutzgottes, des Hymen, den Wechsel des falschen Hofes zu verlachen.

Vierter Gesang.

Auf den Uhren war schon der Mittag vorüber, aber in den Häusern der Großen brach er erst mit festlichem Pomp aus der Küche hervor. — Hekatomben rauchten ihm, denn die mittägliche Sonne hat noch nicht ihre Anbeter verloren. — Mit mehrerm Eifer als wohl jemals ein ägyptischer Priester gehabt, feiern sie täglich ihr Fest, mit sonnenrothen Gesichtern, bis das wohlthätige Licht den Kreis verläßt, und nun die stille Venus vom nächtlichen Himmel herabblinkt. Da erhub der gesättigte Pfarrherr seine gestiefelten Beine, und trat mit zerstreuten Gedanken seinen bestimmten, zwei Meilen langen Weg an. Die Alles vermögende Liebe hatte jetzt den gelehrten Magister zu einem gemeinen Botenläufer erniedrigt, und er mußte, welche sonderbare Bedingung, als sein eigner Hochzeitbitter, noch ein zweites Jawort erbetteln, ehe sie ihn glücklich zu machen versprach. Der hochbeschneite Weg ermüdete seine Knie, und die duftende Kälte kandirte seinen schwarzen Bart und brachte ihm Zahnweh. Aber noch ein größeres Uebel, als Zahnweh und Müdigkeit, lauerte in dem nahen Wald auf ihn. Welcher boshafte Genius war es, der in Gestalt eines Holzhackers dem Priester entgegen kam? Ein

unschuldiges, unbekümmertes Gesicht, die Larve der Heuchelei, betrogen den heiligen Wanderer. „Guter Freund,“ redete er ihn vertraulich an, „sagt mir doch, ist dieses die rechte Straße nach Rennsdorf, dem Rittersitze des alten Grafen von Nimmer?“ Ehrerbietig nahm jetzt der Boshafte vor dem Pastor den Hut ab und sagte: „Wer Sie auch sind, ehrwürdiger lieber Herr, so beklage ich Sie doch herzlich; denn dieser falsche Holzweg, auf welchem Sie wandeln, wird sie weit von Rennsdorf ablocken, und wenn endlich sich die Schrecknisse der Nacht über diese Heide verbreiten, so müssen Sie Ihren ermüdeten Körper einer abgelegenen Schenke, einer Spitzbubenherberge vertrauen.“ Da schlug der erschrockene Magister seine nervigen Fäuste zusammen. Lieber würd' er auf einem Ameisenhaufen geschlafen oder wie ein Zigeuner, den Anbruch seines Hochzeitsfestes in einer hohlen Weide erwartet haben, als daß er einer Schenke das Vorrecht gegönnt hätte, seine geweiheten Glieder zu bedecken. „O mein Freund,“ rief er, „den mir noch zu rechter Zeit ein guter Engel entgegen schickt, ach entfernt mich doch eilig von diesem Fußsteige, der meine Gebeine umsonst ermüdet, und zeigt mir den richtigen Weg, und nehmt im Voraus für eure Bemühung ein dankbares Trinkgeld an.“ Hier zog er — gleich einer alchymistischen Phiole, einen langen Beutel heraus, der in der Farbe der Hoffnung künstlich gestrickt war. Ein billiger Zwischenraum scheidete dreißig Ephraimiden von einer goldenen Madonna. Ihres innern Werthes gewiß, erwartete sie ruhig ihr verzögerndes

Schicksal, da sich indeß der jüdische Haufe mit Geräusch bis an die Mündung des Beutels drängte, um bald erlöset zu werden, und in einem ungewissen Kurse betrügerisch zu wuchern. Doch, indem noch der Pastor die großmüthige Belohnung und das Verdienst eines Wegweisers berechnet, so verschwindet Baarschaft, Tagelöhner und Beutel, und der Gott der Kaufleute und Diebe verbirgt den Raub und den hurtigen Räuber in den Finsternissen des Waldes. Nun erfüllte eine lange unharmonische Klage des armen Magisters die Lüfte: „O du treuloser Verräther," so schrie er, „wenn du auch, der du einen Priester beraubest, dem Dreiangel des Galgens, der Kuhhaut und den glühenden Zangen entfliehst, so wird dich doch dein böses Gewissen und mein Fluch verfolgen, daß, wenn das eiskalte Fieber deine Glieder zerrüttet, dir keine bittere Essenz und kein Kirchengebet helfen soll, wenn du es auch mit einem Gulden bezahltest. Ohne Ernst und Andacht und in dem gleichgültigen Tone gesprochen, in den wir oft für den römischen Kaiser und alle weltliche Obrigkeiten beten, wird es in der Atmosphäre der Kanzel zerflattern." — So schrie er und erholte sich langsam unter einer überhangenden Eiche. Ungewiß durch die Lügen des Räubers, ob dies der rechte Weg sey, überließ er sich mit nagender Furcht seinem Verhängniß: doch die tröstende Liebe leitete seine zweifelhaften Füße durch die finstere Nacht glücklich in das labyrinthische Schloß des Grafen. Der zeitige Schlaf, und ein süßer Traum von einem Kapaune mit Austern, beherrschte

schon den alten Gerichtsherrn, und es schliefen auch schon seine alten Bedienten, ob es gleich erst Neune geschlagen. Des ankommenden Fremdlings ehrwürdige Krause flößte dem Wächter des Hofs die schuldige Achtung ein, daß er ihn, nachdem er sein Verlangen erforscht, bis an die Stube der jungen Gräfin begleitete. Mit ihrer vertrauten Zofe, Sibylle genannt, saß die muntere Komtesse, den einen ihrer niedlichen Arme auf ihre verschobene Toilette gelehnt, und hielt in der andern einen vergoldeten zärtlichen Brief, den sie erst jetzt an den Hofmarschall, ihren Geliebten, geschrieben. Sie las ihn mit gedämpfter Stimme ihrer kritischen Freundin vor, die aufmerksam zuzuhören schien, und unmerklich nur gähnte. Aber wer kann das Schrecken beschreiben, als der gekrümmte Zeigefinger des verspäteten Pastors an die Stubenthür donnerte. Sie glauben gewiß, ein prophetischer Verdacht habe die zänkische Gouvernantin erweckt, die wie ein Polizeiverwalter alles Unrecht entdeckte, und dem alten Grafen verrieth. Mit angenommener Freimüthigkeit gebot die betroffene Komtesse ihrer Zofe, die verschlossene Kammerthüre hurtig zu öffnen: doch ihr furchtsamer Wink widersprach ihrem Befehle. Die kluge Sibylle verstand ihn, ging langsam zu Werke, klapperte scheinbar an der Thüre, und schmälte entsetzlich auf das strenge verrostete Schloß, da indeß ihre Gebieterin die nöthige Zeit gewann, mit Eau de Levante ihre Hände zu waschen, die hier und da von der verrätherischen Dinte noch glänzten, und auch den anklagenden Brief

aus dem Wege zu schaffen. Mit gegenwärtigem Geiste, o, wie liebenswürdig! ergriff sie ihn, zerquetschte seinen durchsichtigen Kavalier und das Posthorn,* und warf ihn klein gedrückt, hurtig unter das Bette; aber wie dauerte sie nicht der wohlbeschriebene Brief, als nur der nachbarliche Herr Pastor zur Kammerthür hereintrat. Einen solchen Wechsel von heftigem Schrecken und stiller Betrübniß empfand einst der freigeistische Desbarraux, als er sich zur Fastenzeit einen Eierkuchen erlaubte. Schon hatte sein erzkatholischer Diener, blaß wie der Tod, das verbotene Gericht auf die Tafel gesetzt, als ein geschwindes Gewitter am Himmel heraufzog, ein schrecklicher Schlag die näschige Seele betäubte, und ihm den ersten Bissen im Munde zu Galle verwandelte. Was das für ein Lärmen um einen Eierkuchen ist! schrie er halb unwillig, halb furchtsam; ergriff das rauchende Essen, und warf es im Eifer auf die beregnete Gasse; aber wie dauerte ihn nicht das verlorne gute Gericht, als das Gewitter vorüber ging! Beschämt warf er sich seine zaghafte Eilfertigkeit vor, und quälte aufs Neue den abergläubischen Koch, ihm ein andres zu backen.

Kaum hatte der kriechende Pfarrherr seine ermüdeten Füße von dem niedrigen Armstuhle gestreckt, und mit gnädiger Erlaubniß die beklemmende Weste geöffnet, so verrichtete er seinen Antrag mit der unnöthigen Vorsicht eines Pedanten. Er lispelte heimlich der Gräfin und ihrer Vertrauten

* Welches die Zeichen des sogenannten Kavalier- oder Postpapiers sind.

dieß anbefohlne Geheimniß ins Ohr: der gnädige Herr Hofmarschall werde dabei seyn, und keine, nein keine, als die gegenwärtigen Seelen konnten diese mystischen Worte vernehmen.

Welch ein Tiefsinn bedeckt' jetzt mit den Fittigen der Mitternacht, das Kabinet der schönen Klarisse! Ihre erfindungsreiche Liebe stritt immer mit der schwerfälligen Einsicht des Magisters: doch Beide mußten sich der Erfahrung eines grauen Kammermädchens unterwerfen. Anschläge wurden gefaßt, untersucht, und durch neue verdrängt! Lange ging das wichtige Projekt wie ein Würfel im Kreislaufe herum, ehe die ältliche Zofe mit der verschmitzten hohen Miene eines versuchten Ministers, ihre Gedanken in folgenden klugen Worten entdeckte: „Jetzt, ehrwürdiger Herr, da sich Ihre Augen nach Ruhe sehnen, so hören Sie kürzlich meinen unmaßgeblichen Vorschlag: meine willige Stimme soll jetzt dem Wächter des Hofes befehlen, daß sein sicheres Geleite Sie, den Windhunden vorbei, in die Stube führe, die unser Haushofmeister bewohnet. Dieser wird gern eine Nacht sein Bette mit Ihnen theilen, und morgen meldet er Sie bei dem gnädigen Grafen. Dann gehen Sie nur unerschrocken zu dem alten Papa; er wird gewiß Ihre Bitte gewähren; denn er liebet Sie von Herzen, und Ihre klagenden Jahrgänge haben seine hypochondrische Brust mit Ehrfurcht für Sie, Herr Pastor, erfüllet. Also schlafen Sie sanft, bis die Morgenröthe Ihre gestärkten Glieder zum fröhlichen Hochzeitfeste erweckt!“ Ein gütiger Lobspruch aus dem rosenfarbenen Munde der Gräfin

belohnte die Einsicht der Zofe; auch der Magister wollte ihr gern seinen Beifall darüber bezeigen, aber seine Worte verwandelten sich in gähnenden Mißlaut, so daß er zu Hülfe ein beredtes Kopfnicken rief. In wenig Minuten war jeder wichtige Umstand nach Sibyllens Sinne geordnet. Der Haushofmeister beherbergte den schnarchenden Magister, und die dunkelbraune Nacht verbarg seine heimliche Ankunft unter ihrem Schleier vor der mißtrauischen Gouvernantin und vor dem murrenden Hofhunde.

Der volle Morgen hatte den hochgebornen Gerichtsherrn erweckt. Jetzt überdenkt er noch im Bette den Zustand seines Magens und fordert mit schwelgerischer Neugier den frühen Küchenzettel, da tritt der Haushofmeister herein, und meldet ihm die Beherbergung des verspäteten Pfarrherrn, und wie er jetzt voller Verlangen Ihro Gräfliche Gnaden zu sprechen, vor der Kammerthüre lausche. „Je, willkommen, werther Herr Pastor, willkommen!“ schrie der Graf dem Verliebten entgegen. Bückend trat dieser vor das Vorhangbette des Grafen, und sein schwerer Athem blies sogleich die hochzeitliche Bitte hervor, die er mit einer Menge von Wünschen beschloß, wozu ihm der Wechsel der Zeit die beste Gelegenheit darbot. Bei starkem ungeduldigem Herzklopfen wartete er nun, bis der Morgenhusten des stotternden Grafen sich legte, als er auf einmal diese deutliche Antwort vernahm: O sehr gern will ich meiner Tochter das Vergnügen erlauben, an Ihrem Ehrentage, lieber Herr Pastor, im schönsten Putze zu

glänzen. Der priesterlichen Aufsicht überlassen, ist ihre Tugend sicherer, als unter meinem eignen Dache. Ja, mein Freund, verlassen Sie sich darauf, sie soll Nachmittags mit sechs rüstigen Pferden vor Ihrer Hausthüre erscheinen, und das Hochzeitgeschenk will ich selber besorgen. Damit aber auch Sie, mein Lieber, sich nicht vor Ihrer nahen Hochzeit ermüden, oder wieder beraubt werden, und sich im Walde verirren, so soll meine geschwinde Jagdchaise Sie jetzt Ihren wartenden Geschäften zurückführen, und meine aufrichtigen Wünsche sollen Ihnen folgen." Da ergriff der entzückte Magister die schwere Hand des Grafen von Nimmer, küßte sie hundertmal, und benetzte sie mit Thränen der Freude, die über seinen stachlichten Bart herunter rollten, wie ein plötzlicher Sommerregen über die glänzenden Stoppeln der Felder. Wie rechtmäßig war diese Freude; denn nach diesem Orakelspruche endigte sich alle sein Leiden. Halb war nun schon die Bedingung des Hofmarschalls erfüllt, und für die andere Hälfte wird die schöne Klarisse schon sorgen. Mit einem segnenden Komplimente verließ er die Stube des Grafen. An der Treppe lauerte die verschmitzte Sibylle auf ihn, und erforschte den Ausgang der Sache. Mit zwei kurzen Worten entdeckt' er ihr die gnädige Erlaubniß seines Patrons; und indem er sich in die Chaise warf, flog die erfreute Zofe zu ihrer Gebieterin. Nun beschäftigte die Wahl eines reizenden Putzes den ganzen Vormittag beide weibliche Herzen, und Alles lag schon in der schönsten Ordnung, ehe der

langsame Alte seiner Tochter die Bitte des Bräutigams, und seine eigene väterliche Erlaubniß anzukündigen glaubte. Sie hörte ihn an, als ob sie von nichts wüßte, und bedankte sich gleichgültig für die vergönnte Spazierfahrt, und leichtfertig erkundigte sie sich nach den übrigen Gästen der priesterlichen Hochzeit: doch der gute Alte wußte ihr keine Nachricht zu geben. „Wer wird dabei seyn," sprach er, „als seine Confratres vom Lande." Indessen klopfte das Herz der jungen Gräfin ungeduldig nach ihrem lieben Hofmarschalle, bis der geschäftige Putz die langen Minuten vertrieb, und ein sanfter Wagen die freundliche Göttin nebst ihrer vielfarbigen Iris aufnahm, und zu dem Hofe des traurigen Schlosses hinausflog.

Fünfter Gesang.

Der glücklich angelangte Magister fand seine verrostete Pfarre zu einem Palaste verwandelt, als er hinein trat. Ein Dutzend Bediente seines gnädigen Gönners hatten in seiner Abwesenheit die herkulische Arbeit unternommen, Stuben und Kammern zu säubern, und in der Küche herrschte ein ansehnlicher Koch, dessen eigensinnige Befehle tausend Geräthe verlangten, deren Namen noch nie in diesem Dorfe waren gehört worden. Seine donnernden Flüche flogen in der Küche herum, daß der erschrockene Pfarrherr mit einem Schauer vorbeiging, sich in sein ruhiges Museum setzte und das Gesangbuch zur Hand nahm. Als ein Fremdling in seiner eigenen Behausung, getraute er sich nicht, jetzt von dem vornehmen Koche etwas zu essen zu fordern; lieber versäumte er das Mittagsmahl, und tröstete sich politisch mit dem fröhlichen Soupé.

Die dritte kritische Stunde des Nachmittags brach an, und lud durch ihren Glanz den Neid des ungebetenen Superintendenten und aller Amtsbrüder auf den Hals des armen Verlobten. Strenge dich an, Muse, und hilf mir das Gewühl der Vornehmen beschreiben, die sich jetzt in dem Haus des Pfarrherrn sammelten. Zuerst erschien der lackirte Schlitten

des Hofmarschalls an der Spitze vieler andern. Vier deutsche Hengste, chinesisch geschmückt, zogen ihn, und ein vergoldeter Jupiter regierte den schnurrbärtigen Kutscher. Ein musikalisches Silbergeläute hüpfte auf dem Rücken der Pferde, indem unter ihren stampfenden Füßen die fröhliche Erde davonflog. Schon von ferne erkannte der zitternde Pfarrherr seinen Gönner, und an seiner Rechten die geputzte Braut. Mit unbedachtsamer Höflichkeit ging er dem fliegenden Schlitten entgegen, aber sein wilder Führer schwang die knallende Peitsche und wendete mit seinen vier Schimmeln in vollem Trabe um, daß der Magister, mit verzerrtem Gesichte, eilig wieder zurücksprang. Mit majestätischem Anstande stieg nun die einnehmende Wilhelmine von dem sammetnen Sitze und da verrieth sich zugleich auf einige süße Augenblicke für den entzückten Bräutigam, ihr kleiner vorgestreckter Fuß bis an die Höhe des seidenen Strumpfbandes, auf welchem mit Pünktchen von Silber ein zärtlicher Vers des Voltaire gestickt war. Ach wohin weiß doch nicht ein französischer Dichter zu schleichen! Gesteht es nur, ihr Deutschen, bis dahin ist noch keiner von euren größten Geistern gedrungen. So bald sie ausgestiegen war, umrauschte ein buntfarbiger Stoff diese verdeckten Schönheiten. Eine schneeweiße türkische Feder blähete sich auf ihrem gekräuselten Haare, und bog sich neugierig über ihren wallenden Busen, der unter den feinen Spitzen aus Brabant hervorblickte, wie der volle Mond hinter den Sprößlingen eines jungen Orangenwäldchens. Nach ihr sprang

der ansehnliche Hofmarschall unter die Menge der erstaunten Bauern, die heute Arbeit und Tagelohn vergaßen, um das Fest ihres Hirten zu begaffen. Ein gewässertes Band hing schief über dem azurblauen Sammte seines Kleides; und der milde Einfluß seines Gestirns zeigte sich auf allen Gesichtern, und nöthigte dem unhöflichen Drescher den Hut ab. Alle Blicke wandten sich jetzt einzig auf den gestempelten Herrn, nicht einer fiel mehr auf Wilhelminen. Diese werden wir noch oft, dachten die Bauern, als Frau Magisterin bewundern, aber einen Hofmarschall sieht man nicht alle Tage. So vergißt man das alles bescheinende Licht des Olymps, wenn eine seltene Nebensonne erscheint, die plötzlich entsteht und verschwindet.

Ein anderer Schlitten, unter dem Zeichen des Mars, der — eine seltsame Erfindung des witzigen Bildhauers — auf einem Ladestock ritt, lieferte zwei aufgedunsene Müßiggänger am Hofe, Kammerherren genannt. Einst hatten sie in ihrer Jugend als hitzige Krieger einen einzeln furchtsamen Räuber verjagt, und sich und dem geängsteten Prinzen das Leben gerettet. Zur Belohnung hatten sie sich dieses unthätige Leben erwählt, genossen einer feistmachenden Pension, erzählten immer die große That ihres Soldatenstandes, und gönnten gern ihre lärmende Gegenwart einem jeglichen Schmause. So lebten einst die Erhalter des Capitols, jene berühmten Gänse, von den Wohlthaten der dankbaren Römer; ohne Furcht, geschlachtet zu werden, fraßen sie den ausgesuchtesten

Waizen von Latiums Feldern, für einen wichtigen Dienst, den eine jede andere schnatternde Gans mit eben der Treue verrichtet hätte. Der flüchtige Merkur und vier schnaubende Rappen brachten die pigmäische Figur eines affektirten Kammerjunkers gefahren. Stolz auf einen eingebildeten guten Geschmack, ersetzten seine reichen Kleider den Mangel seines Verstandes. Zuversichtlich besah er heut' eine glänzende Weste, die, wie die weiße Wamme eines drolligten Eichhörnchens, unter seinem rothplüschnen Rocke hervorleuchtete; und fröhlich dacht' er an die Verdienste der weit kostbarern zurück, die sich noch in seiner Garderobe befanden. Ein paar blitzende Steinschnallen, und eine Dose von Saint-Martin erschaffen, waren ihm das, was einem rechtschaffenen Manne ein gutes Gewissen ist; sie machten ihn zufrieden mit sich selbst und dreist in jeder Gesellschaft. Jetzt lief er gebückt in die Pfarre hinein; gebückt, als ob sein kleiner Körper befürchtete, an die altväterliche Hausthüre zu stoßen, die gothisches Schnitzwerk verbrämte. Nun aber kam unter der Anführung einer gefälligen Minerva ein einziger vernünftiger Mann gefahren, der, wenig geachtet von den Weisen des Hofs, den Befehlen seines Herzens mit strengem Eigensinne folgte. Nie erniedrigte er sich zu der Schmeichelei, und nie folgte er der Mode des Hofes, die das Hauptlaster des Fürsten zu einer Tugend erhebt, und durch Nachahmung billigt. Vergebens (konnt' es wohl anders seyn?) hofft er in diesem Getümmel ein nahes Glück, hier wo man nur durch Ränke gewinnt, und wo die

Blicke der Großen mehr gelten, als ein richtiger Verstand und Tugend und Wahrheit. Er war es, der Wilhelminen zuerst mit glimpflichen Worten vor der weiten Gefahr warnte, in die ihr Leichtsinn, und die verjährte List eines wollüstigen Hofs ihre Jugend verwickelte, der ihr zuerst den Gedanken erträglich und wünschenswerth machte, wiederum die heitere gesündere Luft ihres Geburtsorts zu athmen. Mit innrer Befriedigung sah er, daß der heutige Tag seine Bemühung krönte, und dieses frohe Gefühl beschäftigte ihn einzig in dem Taumel einer thörichten Gesellschaft. Ungern sah ihn der Hofmarschall in dem Kreise seiner Lust. — Er aber trug ungekränkt diese ehrende Verachtung und gab sich gern einem unruhigen Tage preis, um ein verirrtes Mädchen in einer glücklich entschlossenen Tugend zu stärken. Zischt ihn aus, ihr Lieblinge und Weisen des Hofs! Was helfen ihm alle seine Verdienste? Daß sie einst vielleicht, in Stein gehauen, auf seinem Grabmale sitzen und weinen? O wie thöricht! den Geboten des Himmels zu gehorchen, wo ein Fürst befiehlt, und auf dem einsamen Wege der Tugend zu wandeln, wo noch kein Hofmann eine fette Pfründe erreicht hat. Wenn eine falsche wankende Uhr des Stadthauses den Vorurtheilen der Bürger gebietet, so betrügt sie oft unsere wahre Kenntniß der Zeit um ihren Gebrauch; denn hier, wo ein Jeder dem allgemeinen Irrthume folget, den eine summende Glocke ausbreitet, und die entfernte Sonne für nichts achtet, was hilft es hier dem gewissen Sternseher, daß er sich allein nach ihren

Befehlen richtet, und den Wahn der Stadt verlachet, und seine Stunden nach der Natur mißt? Mit allen seinen Kalendern wird er bald sein Mittagsmahl, bald den Besuch bei seiner Geliebten und den Thorschluß versäumen.

Zwei würdige Gesellschafter beschlossen den Einzug in einem alten Schlitten, den ein unscheinbares Bildniß beschwerte. — Ob es einen nervigen Vulkan oder einen aufgeblähten Midas vorstellte, war für die Kunstrichter ein Räthsel. Ein halbgelehrter Patricius, ehemaliger Hofmeister des Marschalls, am Stande, so wie an Wissenschaft, weder Pferd noch Esel, nahm die eine Hälfte des bretternen Sitzes ein, und auf der andern saß ein graugewordener Hofnarr, der mühsam den ganzen Weg hindurch auf Einfälle dachte, in Versen und Prosa, die hohe Gesellschaft zu erlustigen: aber sein leerer Kopf blieb ohne Erfindung. Oft weinte der Arme, daß sein Alter ihm das Ruder aus den Händen wand, das er so lange glücklich regieret, und um welches sich jetzt der fürstliche Läufer, der Oberschenk und eine dicke Tyrolerin rissen.

Niemand ward mehr erwartet, als die junge Komtesse. Der Hofmarschall stand unbeweglich an dem offenen Fenster, und seine feurigen Blicke fuhren, durch ein ungeduldiges Fernglas, auf den Weg hin, woher die schöne Klarisse kommen sollte. Wimmernd rang der angstvolle Magister die Hände, und versicherte ohn' Aufhören den argwöhnischen Hofmann: „die junge Dame werde gewiß kommen. Ach! sagte er, sie hat mir ja mit der aufrichtigsten Miene versprochen, meine

schwere Bedingung erfüllen zu helfen, und sie wird mich gewiß nicht in meinen Nöthen verlassen." Unterdessen war auch schon der theure Mann angelangt, der dieß Brautpaar fester verbinden sollte. Auf dem benachbarten Dorfe, wo Niemand die Reizungen einer Wilhelmine kannte, hatt' er von den drei Seiten seiner hölzernen Kanzel trotzig gefragt: ob Jemand wider das Aufgebot seines Freundes etwas einzuwenden hätte? Und dreimal hatt' er die Verleumdung mit diesen mächtigen Worten gebannt: der schweige nachmals stille! Sein frommfarbigter Mantel bedeckt' ein wildes Herz; ohne Neigung war er ein Geistlicher, und in diesem gezwungenen Stande ward er selbst in einem Amte mager, das seit dreihundert Jahren die Schwindsüchtigen fett gemacht hat. Mosheim und Cramern kannte er nicht: er sprach aber gern von dem General Ziethen und von dem lustigen Treffen bei Roßbach. Seine Bauern, wild wie er selbst, konnte er lange nicht durch die Bibel bezähmen, aber es glückte ihm nach einer neuen Methode. Denn ehe er seinen Rednerstuhl bestieg, besah er sein florentinisches Wetterglas, und rief prophetisch alle die Veränderungen von seiner Kanzel, die es ihm ankündigte. Bald wahrsagte er der ungezogenen Gemeinde Regen und Wind in der Heuernte: bald aber beglückte er sie, zum Trost, mit einem warmen Sonnenschein in der Weinlese. Die gerührten Bauern bewunderten den neuen Propheten, besserten ihr Leben, und besetzten seitdem alle Stühle der Kirche. Nach einer lange gefeierten

Pause erschien endlich die erseufzte Göttin, köstlich in ihrem Schmucke, und wunderschön von Natur: und welch ein Glück für den Hofmarschall! ohne Gouvernantin erschien sie. Die Furcht vor einem Hochzeitgeschenke hatte diese geizige Seele zurückgehalten, und die sonst nie von der Seite ihrer jungen Dame wich, überließ heute zum Erstenmale den langbewahrten Schatz einem listigen Geliebten, der die Zeit zu gebrauchen wußte. Mit funkelnden Augen empfing er die Schöne, auf deren Wangen sich eine warme Röthe verbreitete, da sie ihm die glassirte Hand reichte, die auch in dem Augenblicke zärtlich gedrückt war. Und nun war die ganze Bedingung erfüllt, die das Schicksal des armen Dorfpfarrers bestimmte. Die vornehme Versammlung begleitete ihn zur vollen Kirche, wo er durch ein vielbedeutendes Ja! vor der ganzen Gemeinde gesprochen, von seiner reizenden Braut alle die mystischen Rechte der Ehe, und das beschlossene Glück und Unglück seines gefesselten Lebens mit Freuden empfing. Mit einer zurückhaltenden, bescheidenen Miene empfing auch sie von seinen Lippen das Blanket der Liebe, worauf die eigensinnige Zeit ihre Befehle schreiben wird, die kein Thränenguß auslöscht. Ein geheimer Neid saß in den glatten Stirnen und in den Runzeln der weiblichen Gemeinde: aber die Männer blickten ihren beweibten Hirten mit lächelndem Mitleid an; denn die Erinnerung ihres ehemaligen glücklichen Traums, der heute auch über ihrem Pfarrherrn schwebte, und das wache Bewußtseyn ihres jetzigen Schicksals brachte

ein ernsthaftes Nachdenken in ihre Gemüther. Und nun besaß der Beglückte seine Braut, die ihm kein Sterblicher wieder entreißen konnte. Nun habe ich sie endlich erhascht, die fröhlichen Minuten, dachte er, die mir vier Jahre lang entwischt waren; und voll Empfindung seines Glücks drückte er oft seiner angetrauten Wilhelmine die kleine Hand, und führte sie mit triumphirender Nase nach Hause. Aber ein wunderlicher unversehener Gedanke, der sich wider alles Vergnügen auflehnte, stieg jetzt aus dem klopfenden Herzen der armen Verlobten empor. Ist dieß nicht, seufzte sie bei sich selbst, das Leichengepränge deiner Schönheit? Klägliches Geschenk der Natur, das keinem weniger hilft, als dem, der es besitzt! Was für unruhige Tage hast du mir nicht verursacht! und jetzt begräbst du mich sogar in einer schmutzigen Pfarre! Aber ihr weiser Freund und Rathgeber entdeckte kaum diesen unzufriedenen Gedanken in ihrem bekümmerten Gesicht, als er durch einen ernsthaften Blick gen Himmel geschlagen, ihr denselben verwies, sie mit ihrem Schicksal versöhnte, und ihr eine kleine tugendhafte Thräne ablockte.

Ein mathematischer Fourier hatte indeß die hochzeitliche Tafel geordnet. Ehe man sich setzte, bewunderte man seinen Geschmack in einer minutenlangen Stille, und faltete dabei die Hände. Schimmernder Wein, der, wie die Begeisterung der Liebe, nicht beschrieben, nur empfunden werden muß, blickte durch den geruchvollen Dampf der theuren Gerichte, wie das Abendroth unter dem aufsteigenden Nebel.

Jetzt ergriff der schimmernde Hofmarschall die warme, weiche Hand der blauäugigen Wilhelmine, führte sie an die oberste Stelle der Tafel, und bat den dankbaren Magister, sich neben seine Göttin zu setzen, und nicht durch den Zwang eines Neuvermählten die Freuden der Tafel zu stören. Ach, wie gibt hier die veränderliche Zeit ihr Recht zu erkennen! Er, der ehemals dem weinenden Pfarrherrn seine Geliebte entzog, gibt sie ihm jetzt bei einem freigebigen Gastmahle geputzt und artig wieder zurück, und macht ihm alle sein ausgestandenes Leiden vergessen. So überschickte einst der große Agamemnon seine Chryseis dem belorberten Priester des Apoll, die der königliche Liebhaber der väterlichen Sehnsucht lange Zeit vorenthielt. Prächtige Geschenke, und eine Hekatombe mußten den Alten trösten und seinen Gott versöhnen, und in hohen Tönen besang der Dichter der Ilias die Geschichte, wie ich jetzt die Hochzeit eines Magisters besinge.

Der Schmaus ging an! Ein köstliches Gericht verdrängte das andere, und Bacchus und Ceres tanzten um den Tisch her. Der freimüthige Scherz, die feine Spötterei und das fröhliche Lächeln vertrieben unbemerkt die taumelnden Stunden des Nachmittags, und der Geist der Comtesse und des Champagners durchbrauste die fühlbaren Herzen der Gäste.

Alles war munter und fröhlichen Muths. Nur der Magister und der Hofnarr, immer in sich gekehrt, saßen unruhig an der frohen Tafel. Den Einen überfiel bald ein theologischer Scrupel, bald ein Gedanke seiner künftigen Liebe, und

der Andere ängstete sich heimlich, daß es in seinem Gehirne so finster, wie eine durchnebelte Winternacht, aussah. Wie oft buhlt' er vergebens um das belohnende Lächeln des Marschalls, und wie oft verfolgte sein schwerer Witz die flüchtigen Reden des lustigen Kammerjunkers! aber eh' er sie erreichte, waren sie von der Gesellschaft und von dem Redner selbst vergessen, und mit Verdrusse nahm er wahr, daß Niemand seine Einfälle begriff, und alle seine witzige Mühe verloren ging. Ein alter hungriger Wolf schleicht so dem Fuchse nach, der unbekümmert durchs Gras scherzt, den verdrießlichen Räuber bald nach dieser, bald nach jener Seite hinlockt, und endlich doch seiner groben Tatze entwischet. Zur Erholung der gesättigten Gäste, deren immer sich anstrengender Witz manchmal schlaff zu werden begann, rief der kluge Hofmarschall den Verstand des sinnreichen Konditors zu Hülfe, der so oft seine Wirkung zeigt, wenn die langweiligen Reden eines Fürsten seinen Hof einzuwiegen drohen — und — auf einmal reizt eine überzuckerte Welt die weiten Augen der Gäste. Faunen und Liebesgötter und nackende Mädchen, in einem poetischen Brennofen gebildet, scherzten ohn' Aufhören im funkelnden Grase. In der Mitte entdeckte sich eine lachende Scene unter einer hohen arkadischen Laube, von ewigem Wintergrün: die porzelanene Zeit war es, die mit einer furchtbaren Hippe den zerbrechlichen Amor in der Laube herumjagte. O wie wird es ihm gehen, wenn er sich einholen läßt! denn der kleine lose Dieb hat der Zeit ihr

Stundenglas listig entwendet, und schüttelt den Sand darinnen unter einander, worüber die hohe Gesellschaft sich innerlich freute. Ein voller Teller lustiger Einfälle, in buntem Kraftmehle gebacken, streute neues Vergnügen über die Tafel. Welche Vermischung von Dingen! Stiefeln und Unterröcke, Ferngläser und Schnürbrüste, Küraß' und Palatins, Spiegel und Larven klapperten unter einander. Jedes öffnet' eine Figur, die ihm das Ohngefähr oder seine Neigung in die Hand gab; und die ausgewickelten Orakelsprüche wurden laut gelesen. Ein Putzkopf lieferte dem Hofmarschall eine feurige Liebeserklärung; lächelnd sah er seine gräfliche Nachbarin an, und überreicht' ihr die bunten Loose. Sie ergriff einen Federhut und las stotternd eine prophetische Beschreibung des verliebten Meineids ab. Furchtsam gab sie den Teller von sich; ein ungesalzenes Epigramm auf den Hymen lag in einem Strohhute gehüllt, und ward von dem Kammerjunker aus seinem Staube gezogen, und mit lautem Lachen ausposaunt. Die lose Wilhelmine zerrieb eine Knotenperücke, die in Knittelversen den Kammerjunker würdig widerlegte; nach ihr ergriff, aus verliebter Ahnung, der Magister ein schneeweißes Herz, worein eine witzige 3 geätzt war. Bedächtlich öffnet' er es und fand diese wenigen Worte: „Ich liebe Einen um den Andern." — Wer hätt' es diesem falschen Herzen ansehen sollen! rief er voller Verwunderung, und klebte mühsam die beiden Hälften wieder zusammen. Alle noch übrigen Devisen wurden von den beiden Kammerherren

und dem Hofnarren zerknickt, die ganz still die noch verborgenen Schätze des Witzes für sich einsammelten, wie der Geizhals das wohlfeile Korn auf die theuern Zeiten der Zukunft.

Die verdrießliche Langeweile fing wieder an, den angenehmen Lärm der Gesellschaft zu unterdrücken, als der schlaue Hofmarschall es zeitig bemerkte, und ein frohmachendes Hochzeitgeschenk aus seiner Tasche hervorzog. Er wickelt' es aus dem umhüllten Papier, und ermunterte die übrigen Gäste, seinem Beispiele zu folgen. Ungezwungen stellt' er sich hinter den Stuhl der angenehmen Braut, und hing ihr ein demantnes Kreuz um, das an einem schwarz-moornen Bande zwischen dem schönen Busen hinunterrollte. — O, was für ein Bewußtseyn durchströmt' jetzt die blutvollen Wangen der Schönen! Mit ungewisser Stimme dankte sie dem galanten Herrn. Lange konnte sie nicht ihre widerstrebenden Augen in die Höhe schlagen, und die unzeitige Scham brachte sie in eine kleine Verwirrung. Ein solches Gefühl durchdringt oft die treulose Brust eines Hofmanns, wenn sie nun zum ersten Male unter dem ertheilten Ordenssterne klopft. Furchtsam glaubt er, die Gemahlin des Fürsten möchte das Verdienst errathen, das ihm dies Ehrenzeichen erwarb. Selbst den ihm unbekannten lakonischen Worten des Sterns trauet er nicht, und er wird es nicht eher wagen, sich unter seinen Neidern zu brüsten, bis ihm sein trostreicher Schreiber die goldenen Buchstaben verständlich gemacht hat.

Was für köstliche Geschenke häuften sich nicht in dem Schoße der glücklichen Wilhelmine. Spitzen, Ringe, Dosen und künstliche Blumen. Ach! dachte der Pastor, ach! so viel Reichthum habe ich ja nicht in meinem zehnjährigen beschwerlichen Amte gesammelt, und wie wunderbar! als Herr seines Weibes dankt' er, auch er! seinen großmüthigen Gönnern für diese Geschenke. Man sah es an dem satyrischen Lächeln der Gäste, wie gut seine fröhlichen Danksagungen angebracht waren.

Sechster Gesang.

So endigte sich das fröhliche Hochzeitmahl. Die trunkenen Gäste taumelten in dem kleinen Raume des Zimmers immer wider einander. Ein Evan Evoe umschallte die Wände; Leuchter und Stühle drehten sich in einem Kreise herum, und unvollendete Liebe und halbgestohlene Küsse erfüllten die Luft. Die zerstreuten Kammerherren, ohne Gedanken, in welchem frommen Hause sie lebten, riefen nach einer Karte zum Pharao, die junge Comtesse, ihres jungfräulichen Zwanges und ihrer Gouvernantin uneingedenk, stellte sich mit dem freundlichen Hofmarschall in den einsamen Bogen des Fensters, und dieser genoß der süßen Betäubung der Schönen so gut als er vermochte. Der kindische Kammerjunker versuchte seinen Witz an dem schläfrigen Hofnarren, und alle Vortheile, die er über ihn erhielt, erzählt' er mit lautem Triumphe der aufmerksamen Gesellschaft. Aber Alle verachteten die harmonische Erinnerung des Nachtwächters und übersahen das politische Gähnen des Neuvermählten, und lachten Alle den Mond an. So taumeln oft die vermummten Geschöpfe einer Maskerade widersinnig untereinander, vergessen ihre Verkleidung, um

nach dem Trieb' ihrer Sinne zu handeln. Rabbi Moses zieht die verkappte Nonne zum schwäbischen Tanz auf, oder fordert ein Stück schmackhafte Cervelatwurst. Der lange Türke trinkt im falben Burgunder die Gesundheit des allerchristlichsten Königs, und die stroherne Pyramide fängt an Knaster zu rauchen.

Jetzt ging der geduldige Ehemann in seine einsame Studirstube, verwünschte seine lärmenden Gäste und rief also zum Amor: „O du mächtiger Sohn der Cythere! hast du mir deinen Schutz darum angeboten und mich deines Rathes gewürdiget, um mich jetzt desto mehr zu kränken und mein dankbares Herz wider dich zu empören? Was hilft es, daß du mich nach den Reizungen meiner Wilhelmine hast schmachten gelehrt, und daß du mich durch ihr melodisches Jawort beglückt hast? Was hilft es, daß mir dieser Tag in der schönsten Feier entflohen ist, wenn meine erste Brautnacht langweilig und ungefeiert davon zieht? Die lächelnde Morgenröthe wird mich spottend an die neue Bekanntschaft einer Freud' erinnern, die wider mein Verschulden mir fremd geblieben ist, und Wilheimine wird mir mit ernsthaftem Lächeln in das Gesicht sehn, wenn sie die glückwünschenden Bauern Frau Magisterin grüßen. Diese Nacht, o Sohn der Venus, nur diese einzige Nacht beherrschest du noch mit dem Hymen in gemeinschaftlicher Ehre; so laß mir doch nicht durch das wilde Getöse der geputzten Höflinge und durch das Wiehern ihrer Pferde diese glücklichen Stunden entziehen, die keine Macht vermögend

ist, mir wieder zurück zu führen, sollten sie einmal davon seyn!" Diese Seufzer des unruhigen Magisters brachten den Stolz des kleinen Gottes in Bewegung. Er freute sich, daß der dankbare Vermählte, nicht trotzig auf die dienstbare Hülfe des Hymen, Amors Freundschaft noch suchte. Gütig entschloß er sich, dem Verliebten zu helfen, und den Jupiter und des Pantheons verirrte Bewohner und Ritter und Pferde hinaus zum Dorfe zu jagen. Welch ein heroisch Unternehmen, welch eine That!

Recht zu gelegener Zeit fiel dem kleinen Helden der Trojanische Brand ein, der die trotzige Garnison der Griechen nöthigte, den flammenden Platz zu verlassen, und diese so oft besungene schreckliche Geschichte gab ihm eine sinnreiche Kriegslist an die Hand, die er mit Glück und Tapferkeit ausführte. Er drehet' aus den Händen des gefesselten Hymen die hochzeitliche Fackel, die lichterloh brannte, und stahl sich unvermerkt in die Küche des Pfarrherrn. Von der edlen Kochkunst verlassen, die vor Kurzem zwanzig schöpferische Hände darin beschäftigte, ruht jetzt eine finstere Traurigkeit unter ihren Gewölben. Auf dem warmen Herde lag eine ungebrauchte Speckseite in der angehäuften Asche verborgen, woran die ganze große geschwänzte Armee des scherzhaften Mäonides sich hätte sättigen können. Dieses ungeheure Magazin steckte der freibeutische Amor mit abwärts gesenkter Fackel in Brand. Auf einmal flog es, durch die fettige Flamme belebt, in die schwarze Esse, die sich rauschend entzündete und ihr blutrothes

Feuer dem Firmamente zuwälzte. Es war geschehen; Amor schüttelte seine Flügel und floh, und stellte sich auf die knarrende Fahne des Kirchthurms. Hier stand er, wie Nero, als er mit grausamer Wollust seine Residenz brennen sah, freute sich seines gelungenen Anschlags und erwartete den erschrecklichen Ausgang. Und nun, o Muse, hilf mir das Getümmel beschreiben, das in dem Hause des Magisters entstand, als die gräßliche feuerschreiende Stimme sich über das aufgeschreckte Dorf ausbreitete. Das hohle, furchtbare Getöne der stürmenden Glocken, die ein angstvoller Kantor unermüdet läutete, verkündigte den verzagten Matronen ihren Untergang, und das Geschrei der Kinder, und das Pochen der Nachbarn, und das Bellen der Hunde machte eine finstere unglückliche Nacht noch schrecklicher. Von dem stummen Entsetzen geführt, kam die verlorne Nüchternheit jetzt wieder in die Versammlung der Hochzeitgäste zurück. Doch kaum begriffen sie das drohende Unglück ihres betrübten Wirths, so flohen sie ihn, als wahre Hofleute, mit eilenden Füßen, und nach einem kurzen, gleichgültigen Lebewohl verließen sie alle das neue Ehepaar in Thränen. Aber, wie ehemals der junge Aeneas seinen alten frommen Vater aus dem flammenden Troja trug, so umfaßt jetzt der getreue Hofmarschall seine weinende Klarisse, und durch die Liebe gestärkt, verachtet' er alle Gefahren. Das Feuer prasselt' über sein Haupt, und die Wellen des Fischbeinrocks schlugen über seine zerrissenen Haarlocken zusammen; dennoch bracht' er sie glücklich an ihre

sichere Karosse, und übergab sie den Händen ihrer schützenden Zofe. Und wie der unerschrockne Weise, gegenwärtig in den größten Bedrängnissen, sich noch um Kleinigkeiten des Lebens bekümmert, oder so, wie der größte Lips Tullian auf dem Richtplatze, da schon der Stab gebrochen ist, noch, für seine Nase besorgt, um eine Prise Rappé bat — noch schnupft' er ihn mit süßer Empfindung in dieser entscheidenden furchtbaren Minute — reckte darauf mit einem Seufzer den Hals dar, und befand sich in der andern Welt, ehe er — niesen konnte; eben so nahm noch jetzt der Hofmarschall drei verliebte Küsse von seiner beängstigten Schönen, und warf sich mit unterdrückter Sehnsucht in seinen fortschallenden Schlitten. Das Zeichen war gegeben, und nun flogen alle die unbändigen Pferde mit ihren Rittern davon, die mit stillem Vergnügen über ihre Sicherheit, oft nach der brennenden Pfarre zurück sahn.

Kaum war die lärmende Versammlung der Götter- und Menschengestalten zum Dorfe hinaus, so gebot Amor: das Feuer solle erlöschen, und es erlosch. Zwar verkannte der blinde Pöbel die Hülfe Amors, und jauchzend dankten die Bauern ihre Rettung einem schwarzen Dämon, der es gewagt hatte, auf's priesterliche Dach zu steigen, wo er, dem Feuer zum Opfer, eine arme geraubte Najade der Elbe in den schwarzen Abgrund hinunterstieß, daß ihre zerschmetterten Glieder in einer schmutzigen Küche ein unbekanntes Grabmal bedeckte.

Nun brachte der Gott der Liebe dem Hymen die hochzeitliche Lunte wieder zurück; darauf ging er Hand in Hand mit ihm zu dem getrösteten Verliebten, und sammelte seine entzückten Danksagungen in den leeren Köcher; denn der kleine Held hatte den Tag über alle seine Pfeile verschossen. Die noch übrige Nacht hindurch wacht' er an dem rauschenden Brautbett', und da der Morgen anbrach, erhob er sich fröhlich in den Olymp auf den Strahlen der Sonne, die zuerst dem frohen Magister die Mischung von Scham und gedemüthigter Sprödigkeit auf den Wangen seiner zufriedenen Schönen sichtbar machten, und ihn zu neuen Morgenküssen erweckten. Wie reizend blickte nicht die vollendete Braut ihrem glücklichen Sieger in das männliche Gesicht! Gleich einer jungen Rose, die sich unter dem schwarzen Gefieder einer einzigen balsamischen Nacht entfaltete. Der überhangende Phöbus trifft sie in ihrem vollen Schmucke an, und vergebens bemühen sich seine brennenden Strahlen, sie noch mehr zu entwickeln.

Jetzt stand der kleine Amor vor seiner freundlichen Mutter, und erzählt' ihr in scherzhafter Prahlerei seine Kriegslist und seinen Triumph, daß seine Stimme durch den Olymp schallte, und selbst die bescheidenen Musen ihm Beifall zuwinkten. Ihr Lächeln lös'te sich in einen sanften geistigen Sonnenschein auf, wovon ein goldener Blick in die Welt drang, und unter so vielen tausend poetischen Seelen die meinige allein begeisterte.

Ich hab' Alles gethan, was meine Muse befahl; ich habe das Elend des verliebten Magisters und seine fröhliche Hochzeit besungen, und hab' ein Werk verrichtet, das durch eine schöne Druckerpresse vervielfältigt, der Vergänglichkeit trotzen kann.

3.	Juni.	Lief.	75.	Klopstock,	Oden 1. Theil	13½ Bg.
10.	„	„	76.	Platen,	Abhandlungen über Theater ꝛc. .	9¼ „
17.	„	„	77.	Platen,	Geschichten von Neapel; Lebensregeln (Schluß von Platen.)	8½ „
24.	„	„	78.	Klopstock,	Oden 2. Theil	12⅜ „
1.	Juli.	„	79.	Klopstock,	Oden 2. Theil	11½ „
8.	„	„	80.	Schiller,	Wallensteins Lager; Piccolomini .	13¼ „
15.	„	„	81.	Schiller,	Wallensteins Tod	12¼ „
22.	„	„	82.	Klopstock,	dramatische Werke	12⅜ „
29.	„	„	83.	Klopstock,	dramatische Werke	11½ „
5.	Aug.	„	84.	Goethe,	Faust 1. Theil	7¼ „
12.	„	„	85.	Goethe,	Faust 1. Theil	6 „
19.	„	„	86.	Lessing,	Nathan der Weise	7⅛ „
26.	„	„	87.	Lessing,	Nathan der Weise	6⅜ „
2.	Sept.	„	88.	Schiller,	Maria Stuart; Jungfrau von Orleans	16¼ „
9.	„	„	89.	Schiller,	Braut von Messina	15½ „
16.	„	„	90.	Lessing,	Kritische Schriften	8¼ „
23.	„	„	91.	Lessing,	Kritische Schriften	7 „
30.	„	„	92.	Goethe,	Faust 2. Theil	10¼ „
7.	Oct.	„	93.	Goethe,	Faust 2. Theil	9⅜ „
14.	„	„	94.	Wieland,	der goldene Spiegel	9¼ „
21.	„	„	95.	Wieland,	der goldene Spiegel	8½ „
28.	„	„	96.	Schiller,	Tell; Huldigung der Künste . .	14¼ „
4.	Nov.	„	97.	Schiller,	Macbeth; Turandot	13¼ „
11.	„	„	98.	Wieland,	Geschichte des weisen Danischmend	10⅝ „
18.	„	„	99.	Wieland,	Geschichte des weisen Danischmend	9¼ „
25.	„	„	100.	Goethe,	Iphigenie; Torquato Tasso . . .	12¼ „
2.	Dec.	„	101.	Goethe,	Natürliche Tochter; Elpenor . . .	12⅞ „
9.	„	„	102.	Wieland,	Komische Erzählungen	10⅜ „
16.	„	„	103.	Wieland,	Komische Erzählungen	10⅝ „
23.	„	„	104.	Goethe,	Werthers Leiden	9¼ „
30.	„	„	105.	Goethe,	Briefe aus der Schweiz ꝛc. . . .	8⅛ „

Die Volksbibliothek der deutschen Classiker erscheint, wie bekannt, in wöchentlichen Lieferungen à 12 kr. oder 4 Sgr., durchschnittlich 10 Bogen stark. Wir liefern in derselben **Goethe, Schiller, Klopstock, Lessing, Wieland, Platen, Thümmel, Pyrker's epische** und **Lenau's lyrische Gedichte**, und verpflichten uns, den Subscriptionspreis bis zum Schlusse der Sammlung aufrecht zu erhalten.

Einzelne Autoren oder Lieferungen werden nicht abgegeben. In die Subscription kann jeder Zeit bei jeder Buchhandlung getreten werden.

Subscribentensammler erhalten für ihre Bemühungen auf 12 Exemplare das 13te **gratis.**

Stuttgart, 1. Januar 1854.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

G. J. Göschen'sche Buchhandlung.

